

Ostmärkische Tageszeitung

Anzeiger für Stadt und Land



(Thorner Presse)

Ausgabe täglich abends mit Ausschluß der Sonn- und Festtage. — Bezugspreis für Thorn Stadt und Vorstädte frei ins Haus vierteljährlich 2,25 Mk., monatlich 75 Pf., von der Geschäfts- und den Ausgabestellen abgeholt, vierteljährlich 1,80 Mk., monatlich 60 Pf., durch die Post bezogen ohne Zustellungsgebühr 2,00 Mk., mit Bestellgebühr 2,42 Mk. Einzelnummer (Belageexemplar) 10 Pf.

Anzeigenpreis die 6 gespaltene Kolonietzeile oder deren Raum 15 Pf., für Stellenangebote und Gesuche, Wohnungsanzeigen, An- und Verkäufe 10 Pf., (für amtliche Anzeigen, alle Anzeigen außerhalb Westpreußens und Posen und durch Vermittlung 15 Pf.) für Anzeigen mit Schlagwort 25 Pf. Im Restmetzler kostet die Zeile 50 Pf. Rabatt nach Tarif. — Anzeigenanträge nehmen an alle Stellen Anzeigenvermittlungstellen des In- und Auslandes. — Anzeigenannahme in der Geschäftsstelle bis 1 Uhr mittags, größere Anzeigen sind tags vorher aufzugeben.

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Katharinenstraße Nr. 4, Thorn.
Telefon- und Telegramm-Adresse: „Presse, Thorn.“

Thorn, Mittwoch den 15. Februar 1911.

Druck und Verlag der E. Dombrowski'schen Buchdruckerei in Thorn.
Verantwortlich für die Schriftleitung: Heinrich Wartmann in Thorn

Zuwendungen sind nicht an eine Person, sondern an die Schriftleitung oder Geschäftsstelle zu richten. — Bei Einsendung redaktioneller Beiträge wird gleichzeitig Angabe des Honorars erbeten; nachträgliche Forderungen können nicht berücksichtigt werden. — Unbenutzte Einladungen werden nicht aufbewahrt, unbenutzte Manuskripte nur zurückgeschickt, wenn das Postgeld für die Rücksendung beigelegt ist.

Der Fortschrittsteu.

(Von unserem Berliner Mitarbeiter.)
Berlin, 13. Februar.

In alten Zeiten hatten die Frauen ein lebhaftes Interesse für die Liebestränke, die von Zigeunerinnen gebraut und für gutes Geld angeboten wurden. Dem brummigen Ehemann wurde etwas davon ganz unmerklich im Dämmerstübchen kredenzt oder auch durch freundschaftliche Vermittelung dem gleichgültigen Verlobten. Heute in unserem aufgeklärten Jahrhundert lächelt man über den alten Aberglauben und das merkwürdige Getränk und vor allem über den damit verfolgten Zweck; nicht lieben soll der Mann, sondern kämpfen, Seite an Seite aber mit ihm die Frau. Es gilt, den „Drachen der Reaktion“ zu erlegen, und zu spontanen Werken stürzt man sich mit einem politischen Tee, der an die Stelle des ästhetischen getreten ist, wie die Suffragette an die Stelle des verträumten Gretchen. Frau Raumann und einige andere Damen der zielbewußten Linken hatten dieser Tage dazu eingeladen und bei Wertheim mahnten Niesenplakate zum Kauf der Eintrittskarten: für 5 Mark erhielt man die Anwartschaft auf einige Tassen Fortschrittstee mit Kuchen und die dazu gehörigen Reden und Gesänge.

Boshafte Menschen könnten behaupten, die Veranstaltung habe nur den Zweck gehabt, dem Geheimen Justizrat Träger, Fortschrittstee und Poet dazu, wieder einmal die Gelegenheit zu einem Damentoast zu geben. Er gab ihn denn auch von sich. Da aber diese Gelegenheit für ihn bei jedem der vielen Dinners, die er mitzumachen hat, vorhanden ist, sehen wir einige Zweifel in die Behauptung. Näher läge schon die Annahme, daß der von der fortschrittlichen Volkspartei rezipierte Abg. Raumann endlich den Befähigungsnachweis als erfolgreicher Agitator wenigstens am weiblichen Oberrücken erbringen möchte, nachdem in der männlichen Bevölkerung Deutschlands der Freisinn vom Sauerwurm befallen ist. Ähnliches konstatieren mit Bedauern übrigens auch andere bürgerliche Parteien von der Linken bis zur Rechten: es ist kein „Schmiff“ mehr vorhanden, und die gestrigen Wahlen der Beisitzer des Kaufmannsgerichts in Berlin, die mit einer starken Annahme der nationalen und ebenfolger Zunahme der sozialdemokratischen Stimmen endeten, beweisen deutlich die politische Ermüdung im Mittelstande. Da soll, wie bei den alten Germanen, wenn die Sache schief stand, die Frau eingreifen. Es ist im Grunde ein Eingeständnis der Ohnmacht; ginge es der Linken glänzend, so würde sie nicht ihre Damen zum Fortschrittstee einladen, sondern zur Bekämpfung der Männer nach vollbrachtem Kampfe. Bisher überließ man neidlos der Sozialdemokratie — die nicht einmal glänzende Erfolge damit gemacht hat — den Drift der Frau zu politischer Agitation; es sind keine erheitelnden Perspektiven, wenn dieser Brauch allgemein werden sollte.

Wird ebenfalls für Damen ein konservativer Stammtisch gegen den Fortschrittsteu gegründet, bricht dann ein nationalliberaler Frauenklub in die konservativen Tafelrunden ein, um seinerseits wiederum von Zentrumsdamen herant zu werden, so werden wir uns schließlich seufzend zum Import von chinesischen Kulis entschließen müssen, damit diese derweil unsere Hauswirtschaft versorgen, die Mädchen lehren und den Knaben wehren. Aber der Barde des Fortschritts, der toastende Abg. Träger, meint es wirklich ernst mit der Entfestigung unserer besseren Hälften. Er hat im Herbst, sogar demokratisch für die Zulassung der Frauen als Schöffen und Geschworene gestimmt. Das ist eine Abdankung des Männergeschlechtes in bester Form. Und dabei kann es sich nicht einmal durch Kinderkriege rewanzen und muß nach wie vor die Frauen vom Soldatenberuf ausschließen. Wir sind wirklich

trotz allen Fortschrittstees noch mittelalterliche Leute.

Das Fortbildungsschulgesetz für Preußen.

Über den Inhalt des wiederholt angekündigten Entwurfes eines Fortbildungsschulgesetzes für Preußen, dem der Beirat des preussischen Landesgewerbeamtes schon zugestimmt hat, teilt die „Allg. Ztg.“ folgendes mit:

Der Kern des Gesetzes ist die Verpflichtung aller Gemeinden mit mindestens 10 000 Einwohnern zur Errichtung und Unterhaltung einer Fortbildungsschule für die in gewerblichen und kaufmännischen Betrieben beschäftigten männlichen Arbeiter unter 18 Jahren, sowie die Verpflichtung der Arbeiter selbst zum Besuche der Fortbildungsschule auf mindestens drei Jahre, wovon auch vorübergehende Arbeitslosigkeit, wenn sie nicht länger als vier Wochen dauert, nicht befreit. Damit die Arbeiter nicht durch Abwandern in eine benachbarte Gemeinde sich der Schulpflicht entziehen und der in der verpflichteten Gemeinde ansässigen gewerblichen und kaufmännischen Betriebsherrschaft den Zufluß von jüngeren Arbeitern unterbindet, kann der Bezirksausschuß die Verpflichtung zur Errichtung einer Fortbildungsschule auch den Gemeinden von weniger als 10 000 Einwohnern auferlegen, die mit der zunächst verpflichteten Gemeinde in räumlichem Zusammenhang liegen, wenn diese Anordnung zur wirksamen Durchführung der bestehenden Schulpflicht erforderlich ist, doch hat in diesem Falle der Bezirksausschuß vor der Beschlußfassung die Gemeindebehörde und die kommunale Aufsichtsbehörde zu hören. Ersterer steht außerdem das Recht der Beschwerde gegen den Beschluß des Bezirksausschusses an den Handelsminister zu. Mehrere in räumlichem Zusammenhange liegenden Gemeinden, die zusammen mindestens 10 000 Einwohner haben, können durch Beschluß des Bezirksausschusses zu einem Verbande (Zweckverbande) zur Errichtung und Unterhaltung einer gemeinsamen Fortbildungsschule vereinigt werden.

Unter gewissen Voraussetzungen kann eine Befreiung von der Verpflichtung zum Besuche der Gemeinde-Fortbildungsschule eintreten, und zwar dann, wenn die Arbeiter nachweislich die Kenntnisse und Fertigkeiten besitzen, die das Lehrziel der Fortbildungsschule bilden, oder wenn sie eine Innungs-, Betriebs- oder Fabrikfortbildungsschule besuchen und der Unterricht dieser vom Regierungspräsidenten als ein ausreichender Ersatz anerkannt ist. Das Gesetz greift unmittelbar in den Unterrichtsbetrieb der Fortbildungsschule ein, denn es setzt die Zahl der Unterrichtsstunden, und zwar 240 im Jahre für jeden Schüler fest, läßt freilich durch Ortsstatut ohne weiteres die Festsetzung einer höheren Stundenzahl und mit Genehmigung des Regierungspräsidenten auch eine Ermäßigung zu, allerdings nur bis auf jährlich 160 Stunden. Dem ewig währernden Streit um den Tages- oder Abend-, sowie den Sonntagsunterricht will das Gesetz ein für allemal ein Ende machen, denn der verbindliche Unterricht ist auf die Werktage von 7 Uhr morgens bis 8 Uhr abends zu legen, nur kann das Ortsstatut zur Berücksichtigung der Eigenart gewisser Berufe die Unterrichtszeit über 8 Uhr abends ausdehnen, sowie bis zu zwei Unterrichtsstunden im Reichen auf Sonntagvormittag aussetzen. Auch sanktisiert das Gesetz den Gemeinden die Möglichkeit, durch Ortsstatut, z. B. eine Schularbeitung zu erlassen, den Arbeitgebern die Verpflichtung zur Entziehung eines Schulaufwandes aufzuerlegen, daß bei kaufmännischen Fortbildungsschulen 20 bei den übrigen 10 Mark für jeden Schüler nicht übersteigen darf. Schließlich bietet der Entwurf auch die Handhabe, die durch das Gesetz nicht schon zum Schulbesuch verpflichteten Personen unter 18 Jahren — außer Ge-

hilfen und Lehrlingen in Apotheken, häuslichen Diensthöfen und landwirtschaftlichen Arbeitern — mit der Schulpflicht zu belegen. Hierdurch haben es also die Gemeinden auch in der Hand, den Schulzwang auf weibliche Arbeiter unter 18 Jahren auszudehnen.

Den Arbeitgebern legt das Gesetz hinsichtlich ihrer zum Schulbesuch verpflichteten Arbeiter eine entsprechende Anmelde- und Abmeldepflicht auf. Ferner müssen sie natürlich, wie das auch schon die Reichsgewerbeordnung vorschreibt, ihren Arbeitern die zum Schulbesuch erforderliche Zeit gewähren und sie zum pünktlichen und regelmäßigen Schulbesuch anhalten.

Die Strafbestimmung sieht Geldstrafen bis zu 20 Mark oder Haft bis zu drei Tagen nicht nur bei Zuwiderhandlungen von Arbeitgebern, Eltern und Vormündern, sondern auch von Fortbildungsschulen selbst vor, über die außerdem in geeigneten Fällen der Schulleiter einen Arrest bis zu sechs Stunden verhängen darf. Gemeinden, in denen die Errichtung einer Fortbildungsschule mit erheblichen Schwierigkeiten verbunden ist, kann der Handelsminister, der überhaupt mit der Ausführung des Gesetzes beauftragt ist, bis auf die Dauer von sechs Jahren befreien.

Das Gesetz wird, wenn es zustande kommt, durchgreifende Veränderungen erzeugen, denn die Zahl der zum Schulbesuch verpflichteten Arbeiter wird sich dann gewaltig vergrößern. Mancher Gemeinde dürfte die Aufbringung der erforderlichen Mittel, die Beschaffung der Lehrkräfte und der Unterrichtsräume große Schwierigkeiten machen. Den verbindlichen Religionsunterricht will das Gesetz, ebenfalls mit Zustimmung des oben erwähnten Beirates, nicht einführen.

Politische Tageschau.

Volksschullehrer und Universitätsstudium.
Nationalliberale Abgeordnete haben im Abgeordnetenhaus den Antrag eingebracht, die Staatsregierung zu eruchen, im Interesse des Volksschulwesens Einrichtungen zu treffen, durch welche Volksschullehrern eine bessere Möglichkeit zu einer wissenschaftlichen Fortbildung an preussischen Universitäten zum Zwecke der Vorbereitung auf den Dienst an Mittelschulen, in der Leitung von Volksschulen, in der Lehrerbildung und Schulaufsicht gewährt wird.

Der Krieg gegen die Rebschädlinge.
Im gesamten Rheingau und auch in den meisten Nebentälern des Rheins setzt seit einigen Tagen eine energische Arbeit der Weinbergsbesitzer zur Bekämpfung der Rebschädlinge ein. Seitens einzelner Städte hat man an die Regierung die Bitte gerichtet, in Bingen eine Beobachtungsstation ins Leben zu rufen, die zur rechten Zeit gegen die Peronospora usw. Alarm schlagen soll.

Lob des Papstes.
Wie der „Germania“ aus Rom gemeldet wird, hat der Kardinalstaatssekretär Merry del Val im Namen des Papstes an den Kardinal Fürstbischof Kopp in Breslau ein Schreiben gerichtet, in dem er die von den Professoren der theologischen Fakultät in Breslau abgegebene Erklärung billigt und deren Gehorjam gegen die päpstlichen Weisungen lobt.

Zwei gefährliche Anarchisten,
welche nach Verübung mehrfacher strafbarer Handlungen aus Meran entflohen sind, wurden nach der Wiener „N. Fr. Presse“ in Tirol verhaftet. Bei den Behörden in Meran hatte man sichere Beweise dafür gesammelt, daß beide für Rechnung und Kosten einer geheimen Gesellschaft sich von Meran nach Italien begeben sollten, um ein Attentat auf den König zu verüben. Der eine wurde in Bozen, der andere in Riva verhaftet. — Amtliche Berichte aus Innsbruck stellen nämlich fest, daß der Gärtner Dolzal aus Mähren,

der angab, durch das Los bestimmt zu sein, jemand umzubringen, mit einer in Meran nach Rom gelösten Fahrkarte nach Riva reiste, wo er verhaftet worden ist. Von der angeblichen Verhaftung eines Komplizen ist nichts bekannt.

Maßregeln der Schweiz gegen die Maul- und Klauenseuche.

Wegen der gefährdrohenden Zunahme der Maul- und Klauenseuche in der Schweiz und in den benachbarten Gegenden des deutschen Reiches hat das eidgenössische Landwirtschaftsdepartement die Einfuhr von Klauenvieh über die schweizerisch-deutsche Grenze auf Schlachtviehtransporte beschränkt, die mit besonderer Bewilligung des Landwirtschaftsdepartements mit der Eisenbahn eingehen. Jeder andere Verkehr ist verboten. Im engeren Grenzverkehr erstreckt sich das Verbot auch auf die Einfuhr von Heu, Stroh, Streu und Mist.

Rußland und die französischen Bahnbaupläne in der Türkei.

Der Pariser „Temps“ bringt eine aus Vonnon datierte Meldung, nach der Rußland keine grundsätzlichen Einwendungen erheben würde, falls die Türkei der französischen Regierung die Konzession für die Bahnlinie Samsum—Siwas anbieten sollte. Dagegen würde Rußland die Erbauung von Bahnlängen in der Richtung der persischen Grenze nicht zulassen.

Ueberrfälle auf Schutzleute in Paris.

Der Pariser Polizeipräsident hat angeführt, daß in der letzten Zeit vorgekommenen Ueberrfälle auf Schutzleute allen Schutzleuten von Paris und Umgebung anheim gestellt, gegebenenfalls sowohl im Dienst wie außer Dienst entsprechende Maßnahmen zur Verteidigung ihres Lebens zu treffen.

Aus Portugal

wird gemeldet: Bei dem wöchentlichen Empfang der auswärtigen Journalisten erklärte der Minister des Äußern bezüglich der vorgelegenen Trennung von Kirche und Staat, der Entwurf wahre die Freiheit des Gewissens, des Unterrichts und der kirchlichen Propaganda unter einer einfachen Kontrolle des Staates. Er halte die Vorrechte des Klerus aufrecht und stelle die Kirchen zu seiner Verfügung, sobald der Klerus genügende Mittel zu ihrer Unterhaltung haben werde. — Wie die Blätter melden, hat die Regierung den Infanteriehauptmann Remedios Fonseca in Braganza verabschiedet, weil er versucht hatte, seine Kameraden gegen die Regierung aufzubekken. In Coimbra wurde ein Student wegen monarchistischer Umtriebe verhaftet.

Die russische Universitätskrisis.

Die Vorlesungen an der Moskauer Universität haben am Sonnabend zum Teil unter polizeilichem Schutz stattgefunden. Die Studierenden des Polytechnikums zu Kiew und der Universität zu Charkow sind in den Ausstand getreten.

Die kretensische Kammer

hat der griechischen ihren Brudergruß übermittelt. — Wenn's weiter nichts ist!

Aus Persien.

Entgegen anders lautenden Meldungen berichtet die Petersburger Telegraphen-Agentur, daß die Voruntersuchung gegen die Mörder des persischen Finanzministers Sani ed Dauleh noch nicht abgeschlossen ist. Die Mörder sollen nach Beendigung der Voruntersuchung nach Baku gebracht und dort vor Gericht gestellt werden. — Die Zurückziehung der russischen Truppen aus Kaswin wird nunmehr amtlich bekanntgegeben.

Nach Arabien

sind am Sonntag zwei weitere Bataillone an Bord eines russischen Dampfers abgegangen. Eine Stiftung des Mikado.
Nach Meldung aus Tokio hat der Kaiser eine Verfügung erlassen, die auf die Wichtig-

Zeit hinweist, daß die Politik der Regierung sich den veränderten wirtschaftlichen Bedingungen anpaßt. Ferner hat der Kaiser eine Stiftung von eineinhalb Millionen Yen gemacht zur Unterstützung Unbemittelter, die ärztlicher Behandlung bedürfen.

Zu der Entthronung des Sultans von Riouw

auf der Inselgruppe Lingga wird dem „Neulerschen Bureau“ aus Batavia gemeldet, daß der Sultan und sein Sohn insgeheim gegen die holländische Regierung arbeiteten. Sie weigerten sich ferner, die holländische Flagge zu hissen, und da wiederholte Mahnungen nichts fruchteten, entsandte die holländische Regierung zwei Kriegsschiffe mit Truppen nach Riouw, die den Sultan entthronten und nach Singapore brachten. In Riouw wurde eine holländische Verwaltung eingerichtet. Alles ist ruhig.

Nette Zustände in Haiti.

Nach einem Telegramm aus Cap Haitien (Haiti) sind der General Chapuset, der Anführer der Aufständischen, die Guanaminth einnahmen, und General Michael Codio, der die Aufständischen gegen Fort Liberté führte, von Regierungstruppen gefangen genommen und auf der Stelle erschossen worden. Präsident Simon hatte am Sonnabend eine Besprechung mit dem Konsularkorps, das bemüht ist den Schwierigkeiten ein Ende zu machen, und gab die Versicherung ab, daß keine weiteren Aufständischen hingerichtet werden sollen. Ähnlich wird die Revolution für beendet erklärt. Die Konsulate sind mit Flüchtlingen überfüllt.

Deutsches Reich.

Berlin, 12. Februar 1911.

— Se. Majestät der Kaiser empfing am Montag Mittag im Berliner Schloß den Reichskanzler v. Bethmann Hollweg.

— Von der Kronprinzenreise wird aus Calcutta gemeldet: Für die Mannschaften der Kreuzer Gneisenau und Leipzig wird in freigelegter Weise gesorgt. Sie erhalten freien Eintritt zu den Rennen und anderen Vergnügungen. Die Offiziere sind bei allen Veranstaltungen Gegenstand der liebenswürdigsten Aufmerksamkeit.

— Der Großherzog von Oldenburg empfing gestern im Schlosse Bellevue den Staatssekretär des Auswärtigen Amtes von Riederer-Waechter und überreichte ihm das Großkreuz des Oldenburgischen Haus- und Verdienstordens.

— Der sächsische General der Kavallerie z. D. v. Kirchbach ist im Alter von 76 Jahren in Dresden gestorben. Er hat die Kriege von 1866 und 1870 mitgemacht.

— Der Kapitän zur See a. D. Graf Mollke, der Beigeordnete der Stadt Wilhelmshaven und Ehrenvorsitzender des dortigen Marinevereins ist Sonntag gestorben.

— Das „Militärwochenblatt“ meldet: v. Kleist, Oberst und Kommandeur des 1. Garderegiments zu Fuß, unter Befehl in diesem Dienstverhältnis, zum Flügeladjutanten Seiner Majestät des Kaisers und Königs ernannt.

— Nach der „Köln. Volkszeitung“ soll als Nachfolger des demnächst aus seinem Amte scheidenden Oberpräsidenten Freiherrn von der Recke von der Horst der jetzige Unterstaatssekretär im Ministerium der öffentlichen Arbeiten, Frhr. v. Coels ausersuchen sein, der vor seiner Berufung ins Ministerium Regierungspräsident in Arnberg war.

— Als Nachfolger des Generalsuperintendenten D. Faber soll, wie die „Ev. Kirchenzeitung“ mitteilt, der Archidiaconus an der Marienkirche in Berlin D. Scholz in Aussicht genommen sein.

— Zum Oberbürgermeister von Schöneberg ist heute Regierungs-Rat Dominikus (Straßburg) mit 44 von 64 abgegebenen Stimmen gewählt worden.

— Hofbesitzer Bamhoff vom Deutschen Bauernbund wird bei den Reichstagswahlen als nationalliberaler Kandidat in Wittenberg-Schweinitz (Provinz Sachsen, Rgbz. Merseburg) aufgestellt.

— Reichstagswahlvorbereitungen. Im Kreise Magit-Bilkallen ist von den Konservativen der bisherige Abgeordnete Graf von Kanitz wieder als Kandidat aufgestellt worden. — Im 10. hannoverschen Wahlkreise Hildesheim haben die Konservativen den Generalsekretär Zorn als Kandidaten aufgestellt. Vom Zentrum wird diese Kandidatur unterstützt werden. Die Nationalliberalen beabsichtigen den Redakteur Dr. Böttger, Berlin, der kurze Zeit den 19. hannoverschen Wahlkreis im Reichstage vertrat, aufzustellen. — Von der fortschrittlichen Volkspartei sind in Naugard-Regenwalde Ritterguts-pächter Wilbrand-Blankenhagen und in Stargard-Byritz Pastor Schmidt-Maffow als Kandidaten aufgestellt worden. — Im 5. badischen Kreise Freiburg-Emmendingen ist Geheimrat Dr. von Schulze-Gaevernitz als Kandidat des liberalen Blocks aufgestellt worden; er hat die Kandidatur angenommen. — Die Vertrauens-

männer des Bundes der Landwirte aus den Bezirken Hof, Münchberg, Naila, Rehaun haben beschlossen, in erster Linie mit den Mittelständigen des Waalkreises in Verbindung zu treten zwecks Aufstellung eines gemeinsamen Kandidaten; in zweiter Linie — falls die bereits nach der Richtung hin eingeleiteten Verhandlungen zu keinem Ergebnis führen sollten — selbstständig in den Wahlkampf einzutreten. — Die Nationalliberalen haben im Kreise Bochum-Gelsenkirchen den Bergmann Karl Hedmann als Kandidaten aufgestellt.

— Ein politisches Variété etablierten Sonntag Nachmittags die Führerinnen der Liberalen Frauenbewegung. In einem „politischen Tee“ hatten sie auf 5 Uhr nach dem Landwehr-Divisionstasino eingeladen. Dort produzierte sich Alvert Träger mit seiner 1000 Damenrede. Harry Walben, Edmund Schmidt, Fräulein Mary Hagen erfreuten die Zuhörer durch politische und musikalische Vorträge. Zwischendurch trat auch Friedrich Raumann auf.

Koloniales.

— Aus Deutsch-Südwestafrika wird amtlich gemeldet, daß nach einer Mitteilung der englischen Grenzpolizei ein Teil der Simon Kopper-Leute bei Pella und Ramansdrift die deutsche Grenze zu überschreiten sucht. Der Polizeiposten Ramansdrift hörte am Abend des 7. Februar Gewehrfeuer. Da auch auf deutschem Gebiet eine bewaffnete Bande festgestellt ist und sämtliche Eingeborenen und Viehwächter in der Gegend von Steinlopf verschwunden sind, wurde das Kommando des Südbezirks angewiesen, die Bande energisch zu verfolgen und die Banden zu überfallen. Eine Verbindung zwischen den Simon Kopper-Leuten und den Banden bei Steinlopf erscheint nicht ausgeschlossen.

Ausland.

Schloß Moncalieri bei Turin, 12. Februar. Prinzessin Klothilde, die Schwester des verstorbenen Königs Humbert, ist an Infuenza, verbunden mit Bronchitis und Lungenentzündung, erkrankt.

Chartum, 11. Februar. Der König von Sachsen besuchte heute Vormittag in Begleitung des Sirdars Sir R. Slatin Omdurman. Heute Abend tritt der König einen Jagdausflug an, der den Weißen Nil aufwärts führt, und etwa fünf Wochen in Anspruch nehmen wird.

Provinzialnachrichten.

— In Weilsdorf, 13. Februar. (Schützenpartie. Unfall.) Herr Gutwiler Spding in Kottenau veranstaltete gestern eine Schützenpartie, welche vom herrlichsten Winterwetter begünstigt war. Die Fahrt ging über Dombrowken, Dzialowo, Plangenau nach Woudan, wo Kaffeestation gemacht wurde. Abends fand im Gasthause zu Kottenau ein Tanzkränzchen statt. — Die Ursache des hier vorgewiesenen Unfalls beim Überschreiten eines Abweges von der Kleinbahn überfahren und sehr schwer verletzt. Die Frau war erst ganz kürzlich mit knapper Not einem fieseren Erstlingsstöße entronnen.

Bromberg, 12. Februar. (Der zweite Hauptgewinn) von 40 000 Mark der preußischen Klassenlotterie ist auf Nr. 12 841 nach Bromberg gefallen.

Koblenz, 13. Februar. (Gasexplosion.) Heute früh nach 6 Uhr wurden die Bewohner in der Straße Mühlenpost (Geldervorstadt) durch eine gewaltige Detonation aus dem Schlafe geschreckt. Im Bräudeischen Restaurant, Mühlenpost 7, war eine Gasexplosion erfolgt und hatte das Gebäude furchtbar demoliert. Die Fenster sind zertrümmert, die Wände verschoben und zum Teil herausgerissen worden, so daß das Haus sofort gestürzt werden mußte. Selbst ein Teil der Dachziegel ist vom Druck in die Höhe gehoben worden. Schwer verletzt wurde das Dienstmädchen Suchland. Die Explosion erfolgte, als in der Frühe der Arbeiter Peter nichtstehend das Restaurantszimmer mit Licht betrat. Vermutlich ist ein Gasrohr im Keller geplatzt.

Stolp, 13. Februar. (Fabrikbrand.) In Bublitz ist das Dampfagewerk von Friedrich Bloch niedergebrannt.

Localnachrichten.

Thorn, 13. Februar 1911.

— (Zur Bürgermeistereiwahl.) Als erster der auf die engere Liste gestellten fünf Bewerber um die erledigte Bürgermeisterstelle hat sich gestern Herr Stadtrat Dr. Haffe aus Breslau den Stadtparodierten im Sitzungssaal des Rathauses vorgestellt. Am Mittwoch wird die Vorstellung des Herrn Ersten Bürgermeisters Lindner-Rathenow und am Freitag die des Herrn Zweiten Bürgermeisters Rodig-Potsdam folgen.

— (Zum besoldeten Stadtrat) der Stadt Gumblinnen wählte die Gumbinner Stadtverordnetenversammlung in ihrer heutigen Sitzung Herrn Regierungsbaumeister Walter Buchwald in Thorn.

— (Personalien.) Der königliche Kreisbauinspektor Michaelis in Elbing ist nach Berlin und der königliche Kreisbauinspektor Breilpacher in Br.-Holland ist zum Hochbauamt nach Elbing versetzt worden.

— (Personalien bei der Justiz.) Der Referendar Gerhard Sperber aus Schwab ist zum Gerichtsassessor ernannt worden. Der Referendar Walther Kabel aus Danzig ist auf seinen Antrag aus dem Justizdienste entlassen.

— (Nordöstliche Baugewerks-Berufsgenossenschaft.) Die Sektion IV dieser Berufsgenossenschaft hielt am Montag Vormittag im Schützenhause zu Danzig ihre Jahresversammlung ab, in der Herr Baugewerksmeister Herzog zunächst den Geschäftsbericht erstattete. Er sprach über den Entwurf der Reichsversicherungsgesetzgebung und die Bestrebungen der Berufsgenossenschaften bezüglich dieses Entwurfes. Es bestehen im Reiche 114 Berufsgenossenschaften mit 916 Sektionen. Ver-

sichert sind 24,1 Millionen Personen. Seit Bestehen der Berufsgenossenschaften sind 2,1 Milliarden Mark Beiträge gezahlt worden. In Entschädigungen wurden gezahlt 1,1 Milliarden Mark. Die Zahl der Unfälle betrug in dieser Zeit 2,1 Millionen, die Zahl der Verletzten 6,1 Millionen. Die nordöstliche Baugewerks-Berufsgenossenschaft besitzt ein Vermögen von 15 Millionen Mark. In der Sektion IV sind 2046 Betriebe. Im Jahre 1910 fanden 20 Unfälle mit tödlichem Ausgange statt. Die Zahl der Verletzten hat sich gegen das Vorjahr um 127 vermehrt. — In der Besprechung wurde der Wunsch kundgegeben, der Referendats der Berufsgenossenschaft möge nicht an Beamtenvereinigungen, sondern an die Bauunternehmer ausgetreten werden. Darauf wurde erwidert, daß diese Gelder nur mündelhaft angelegt werden dürfen. Weiter wurde der Wunsch ausgesprochen, daß auch die Handwerker der zugehörigen sozialen Versicherung unterworfen werden möchten. Herr Baugewerksmeister Herzog wurde als Vorsitzender wiedergewählt. Ferner wurden wiedergewählt die Herren Brodnow, von Brzezinski, Heiß und Fischer-Elbing. Ein Antrag, die Zahl der Vorstandsmitglieder auf sieben zu erhöhen, wurde abgelehnt. Schließlich bewilligte die Versammlung eine neue Gehaltsliste, nach der im Durchschnitt eine Gehaltserhöhung von etwa zehn Prozent eintritt.

— (Piast in Podgorze eingemeindet.) Die Eingemeindung von Piast in die Kommune Podgorze ist am Sonnabend in einer gemeinsamen Sitzung der Gemeindevereinigungen beider Orte im Rathausesaal von Podgorze beschlossen worden. Der „Podgorzer Anzeiger“ berichtet darüber: Zu der Sitzung waren erschienen Herr Regierungsassessor Frischke als Vertreter des königlichen Landrats, die Podgorzer Gemeindevereinigungen vollständig und aus Piast Gemeindevorsteher Dürr, Schiffe Jaugisch und die Gv. Mostau, Binkall, Spetna, Janikewicz und Ferrati. Bürgermeister Kühnbaum erläuterte Zweck und Ziel der Versammlung und teilte mit, daß die Podgorzer Gemeindevereinigungen am Montag nachmittags eine Sitzung abgehalten habe, in der die Wünsche der Piaster besprochen und teilweise, wie sie gesetzlich zulässig seien, berücksichtigt worden sind. Die Piaster haben endlich eingesehen, daß ihnen eine Eingemeindung in Podgorze große Vorteile bietet und haben daher beschlossen, mit Podgorze in Verhandlungen einzutreten. Piast hat u. a. folgende Bedingungen gestellt: 1. Ein Piaster soll im Magistrat Sitz und Stimme haben; 2. drei Piaster sollen in der aus 18 Köpfen bestehenden Gemeindevereinigungen ebenfalls Sitz und Stimme haben; 3. die Piaster sollen nur 210 Prozent Zuschläge zur Einkommensteuer zahlen, desgleichen wurde eine bedeutende Ermäßigung der Gebäudesteuer verlangt; 4. eine angemessene Abfindung für den Gemeindevorsteher Dürr wird ebenfalls gewünscht; 5. wird zur Bedingung gemacht, daß der Wächter und Gemeindevorsteher Goy übernommen wird; 6. wird eine Abänderung der Gebühren-Ordnung für Benutzung der Freibank verlangt insofern, daß nicht Gebühren für jedes Stück Vieh, das auf der Freibank verkauft wird, erhoben werden, es sollen vom Schlachtgewicht 5 Pf. pro Pfund zur Erhebung gelangen. Ferner werden noch verschiedene Wünsche gestellt, die Podgorze für selbstverständlich hält. Diese Forderungen wurden wie folgt erledigt: 1. Ein Magistratsmitglied aus Piast kann nicht bewilligt werden, da dieses die Gemeindevereinigungen wählt, und der Gemeindevorsteher darf eine bestimmte Person zur Wahl nicht empfehlen werden. Zu 2. Podgorze verpflichtet sich, nach vollzogener Eingemeindung bei der zuständigen Behörde um Verleihung des Stadtrechts für Podgorze vorstellig zu werden; sollte dieser Wunsch nicht in Erfüllung gehen, so soll das Ortsstatut so abgeändert werden, daß die Gemeindevereinigungen fernerhin aus 18 Köpfen bestehen wird. Für Piast wird ein besonderer Wahlbezirk gebildet, und 3. Vertreter aus diesem Wahlbezirk sollen dann ständig im Gemeindeparlament Sitz und Stimme haben. 3. Die Steuerermäßigung, die Piast verlangt, können, weil sie gesetzlich unzulässig sind, nicht berücksichtigt werden. Als Äquivalent wird hierfür den Piastern die Wasserrente auf 10 Jahre gebührenfrei bewilligt. 4. Dem Gemeindevorsteher Dürr wird als Abfindung sein Einkommen (jährlich 550 Mark) eingeräumt. Die Punkte 5 und 6 sowie alle übrigen Wünsche der Piaster finden Berücksichtigung. Bürgermeister Kühnbaum stellt der Versammlung in Aussicht, daß in kurzer Zeit Podgorze mit den Steuerjahren ganz erheblich heruntergehen wird! Assessor Frischke erläuterte nunmehr den entworfenen Eingemeindungsvertrag zwischen den Gemeinden Piast und Podgorze, der nach einigen kleinen Veränderungen einstimmig zur Annahme gelangt. Assessor Frischke: Sie kommen nach der Eingemeindung in die Lage, an dem Vermögen von Podgorze teilzunehmen. Sie machen ein sehr gutes Geschäft. Gv. Dürr: Podgorze hat doch Schulden und Piast bares Vermögen, so daß von einem guten Geschäft bei der Eingemeindung keine Rede sein kann. Bürgermeister Kühnbaum: Gewiß haben wir Schulden, aber diese sind gemacht worden zur Errichtung von Werken, die sich gut rentieren. In etwa 30 Jahren werden alle Schulden getilgt sein. Gv. Dürr tritt dafür ein, daß den Piastern das Wasser auf 15 Jahre gebührenfrei geliefert werden möchte. Bürgermeister Kühnbaum: Gut; auch das soll Ihnen eingeräumt werden, jedoch unter der Bedingung, daß Sie das Wasser bezahlen müssen, sobald Podgorze nur 210 Prozent Zuschlag zur Einkommensteuer zahlt. Sind Sie hiermit einverstanden? Gv. Dr. H. o. r. s. t.: Schwere Herzen haben wir uns zu diesem Opfer entschlossen. Es kann in den 10 Jahren viel Wasser unnützer Weise vergeudet werden. Gv. Ferrati: Das wird von uns keiner tun, Wasser unnützer verschwendung. Gv. Dr. H. o. r. s. t.: Das haben wir früher, als wir keine Wassergebühren erhoben haben, erfahren. Gv. Bergau: Ich höre, daß die Piaster mit 10 Jahren einverstanden sind; ich bitte, darüber abstimmen zu lassen. Gv. Jaugisch, Mostau, Binkall, Janikewicz und Ferrati sind einverstanden, daß ihnen auf 10 Jahre das Wasser gebührenfrei abgegeben wird. Gv. Janikewicz: Wir Hausbesitzer haben hieron keinen Nutzen, denn wenn unsere Mieter erfahren werden, daß uns das Wasser umsonst geliefert wird, werden sie Wassergeld nicht zahlen wollen. Ermöglichte Sie lieber die Gebäudesteuer. Der Eingemeindungsvertrag wird nunmehr in zwei Exemplaren vom Magistrat Podgorze (Bürgermeister Kühnbaum, Rentamt Bartel und Tischlermeister Brodnow) und vom Gemeindevorsteher Piast (Gemeindevorsteher Dürr und Viehhändler Jaugisch) unterschrieben und es erhält je ein Exemplar Podgorze und Piast. Der Gemeindevorsteher Dürr gibt bekannt, daß er Thorn mitteilen wird, daß der vor 4 Jahren abgeschlossene

Eingemeindungsvertrag mit Thorn zurückgezogen wird. Mit dem Wunsch, daß die Vereinigung der beiden Gemeinden Podgorze und Piast zum 1. Juli d. Js. erfolgen wird, verlassen die Gemeindevereinigungen beider Gemeinden das Rathaus.

— (Deutscher Wahlverein.) Gestern Abend fanden in zwei Bezirken der Stadt Bahloversammungen auf Veranlassung des Vorstandes des deutschen Wahlvereins statt. Die Versammlungen waren sehr schwach besucht, was wohl den Schluß gestattet, daß das politische Interesse in der Bürgererschaft gegenwärtig nicht sehr stark ist. In der Versammlung des 2. Bezirks, die im Restaurationszimmer der Kohnert'schen Kolonialwarenhandlung stattfand, wurden als Vertrauensmänner für die nächsten 5 Jahre die Herren Pfarrer Jacobi und Kaufmann Richard Krüger gewählt. Im 5. Bezirk, dessen Versammlung in der Jünglingsherberge stattfand, wurden drei Vertrauensmänner gewählt — da sich herausstellte, daß der Bezirk nach der Zahl der bei der letzten Wahl abgegebenen Stimmen ungleichmäßig dazu berechtigt ist — und zwar die Herren Photograph Gerdom, Möbelschneider Paul Trautmann und Lehrer Schwanitz. Zugleich wurde die Kandidatenfrage erörtert, wobei Herr Schuhmachermeister Klein die Mitteilung machte, daß man sich in der Versammlung der Hirsch-Dunderschen Gewerksvereine am Sonntag gegen die Wiederabstimmung des Herrn Reichsbauinspektors Oriel ausgesprochen, weil dieser nicht für die Wünsche der Handwerker eingetreten sei und nur für Gehaltszulagen der Beamten Sorge getragen habe. Die Versammlung des 5. Bezirks beschloß, nachdem alleseitig mit Dank das Opfer anerkannt worden war, das Herr Reichsbauinspektor Oriel durch getreue Wahrnehmung seiner Abgeordnetenpflichten im Interesse der deutschen Sache gebracht habe, einstimmig, für seine Wiederabstimmung einzutreten. Als Kandidat für den Wahlbezirk wurde Herr Kaufmann Paul Broffius gewählt, das Schriftführeramt wurde von Herrn Lehrer Schwanitz übernommen. Für den Wahlloos wurden im Ganzen 10,50 Mark gezeichnet und sofort eingezahlt.

— (Kriegerverein Thorn.) Der Kriegerverein Thorn hielt am Montag bei Nicolai seine Monatsversammlung ab, die nur schwach besucht war. Um 8 1/2 Uhr eröffnete der 1. Vorsitzende, Herr Hauptmann z. D. M. a. e. r. e. t. e. r., die Versammlung mit einer längeren Ansprache und einem Hoch auf den Ehrenvorsitzenden des deutschen Kriegerbundes Se. Kaiserl. und Königl. Hoheit den Kronprinzen. Alsdann begrüßte der Vorsitzende den erschienenen Herrn Ersten Staatsanwalt Storp. Aufgenommen in den Verein wurden 7 Kameraden. Gestorben sind die Kameraden Frey, Trojaner und Dromowicz; das Andenken derselben wurde in üblicher Weise geehrt. Der Vorsitzende teilte der Versammlung mit, daß ein bewährtes Ehrenmitglied, Herr Generalmajor Griespenker Thorn verläßt, und übermittelte Grüße des Besten an alle Kameraden. Der Herr General wünscht dem Kriegerverein Thorn weiteres Wachstum, Blüten und Gedeihen. Nunmehr folgte die Wahl des 2. Vorsitzenden, welche einstimmig auf den Herrn Ersten Staatsanwalt Stoip fiel und von diesem angenommen wurde. Die Satzungsänderung bezüglich des 6. Besitzers ist polizeilich bestätigt und es wurde der 2. Zugsführer, Kamerad Weismann, zum 6. Besitzergemacht. Zur Theatervorstellung am 20. d. Mts. sind Einladungen beim Herrn Polizeikommissar Jels zu haben. Gegeben wird „Julianenfeier“. Den Abschluß neuer Feuerversicherungen bei der meistpreussischen Feuerkassette brachte der Vorsitzende in Erinnerung; er dankte weiter dem Festauschuss, sowie allen Beteiligten für die Mithilfe und guten Gelingen der Kaisergeburtstagsfeier. Die nächste Versammlung findet am Sonnabend den 11. März d. Js. statt. Es wurde bekannt gegeben, daß zu den Festlichkeiten des Vereins, Kameraden und deren Angehörige im schwarzen Anzuge zu erscheinen haben.

— (Die Friedrich Wilhelm-Schützenbrüderschaft) hielt am Sonnabend eine Hauptversammlung ab. Vor Eintritt in die Tagesordnung gedachte der Vorsitzende in herzlichen Worten der um die Jahreswende heimgegangenen drei Kameraden, der Herren Hell, Petershage und Wunsch, von denen die beiden Erstgenannten längere Zeit dem Vorstande der Brüderschaft angehört haben. Die Versammlung ehrte das Andenken der verstorbenen Kameraden in üblicher Weise. Ein neu aufgenommenes Mitglied wurde sodann vom Vorsitzenden auf die Satzungen verpflichtet und eingeführt. Nach Eintritt in die Tagesordnung wurde zunächst über neue Aufnahmen abgestimmt und ergab die Abstimmung die Aufnahme von vier Herren. Der zweite Punkt der Tagesordnung betraf das diesjährige Königskniegehen. Es wurde beschlossen, dasselbe am Pfingstmontag den 5. Juni d. Js. und an dem darauffolgenden Dienstag und Mittwoch in üblicher Weise zu feiern. Die Auslosung zweier Anteilsgewinne wurde für die nächste Sitzung zurückgestellt. Sodann bat der Vorsitzende um zahlreiche Beteiligung an dem am kommenden Sonnabend stattfindenden Wintervergügen und schloß nach weiteren internen Mitteilungen die Versammlung gegen 11 Uhr.

— (Das 4. Abonnements-Konzert) der hiesigen vereinigten Musikfreunde war ein Kammermusikabend, gegeben von der Streichquartett-Vereinigung der königlichen Hochschullehrerin Wietrowicz (1. Violine) im Verein mit den Damen Palma von Bahzhorz (2. Violine), Cecilia Gates (Viola) und Eugenie Stoll (Cello). Nach dem herrlichen und sehr beliebigen D-moll-Streichquartett von Mozart, welches im Allegretto ma non troppo die höchste Steigerung erreicht, kam das G-dur-Quartett, Op. 18 Nr. 2 von Beethoven zum Vortrag, welches in der Ausführung schon bedeutend einheitlicher als das erste klang. Die vollendetste Leistung des Abends war jedoch das B-dur-E-reich-quartett, Op. 67 Nr. 3 von Brahms. Dieses gehaltvolle Werk mit einem sehr stimmungsvollen angelegten Andante, höchst kunstvoll gearbeiteten Agitato und überaus lebensprägenden Schlußsatz erfuhr durch die Künstlerinnen eine vorzügliche Interpretation. Daß im allgemeinen die Einheitlichkeit des Zusammenspiels noch nicht die vollendete Höhe erreicht hat, liegt wohl daran, daß die Damen der 2. Violine und Viola erst seit kurzer Zeit die früheren Mitglieder des Quartetts (Martha Drems und Ema Schulz) ersetzen, und daher die gegenseitigen persönlichen Eigenheiten noch nicht genug ausgeglichen sind. Dessen ungeachtet ließ der Vortrag sämtlicher Quartette deutlich erkennen, daß nicht nur die Leiterin des Quartetts Fräulein Wietrowicz — die, nebenbei bemerkt, eine Liebhaberschülerin des verstorbenen Violinkönigs Joachim war, dessen Schule und Einfluß an der Künstlerin recht deutlich zu verspüren ist — auf einer recht hervorragenden Stufe der wahren Kunst sich befindet, sondern daß auch die andern Künstlerinnen durch ihr Temperament, Auffassung und solides Können sich ihr ebenbürtig zur Seite stellen.

— (Thorn'scher Stadtheater.) Aus dem Theaterbureau: Heute, Dienstag den 14. Februar, 8 Uhr zweite und letzte Aufführung des mit dem Schillerpreis gekrönten Trauerspiels „Der Graf von Charolais“, in 5 Akten von Richard Beer-Solmann. Mittwoch, den 15. Februar, 8 Uhr findet die erste Wiederholung der am Sonntag mit Enthusiasmus aufgenommenen Operette „Die Fledermaus“, in 3 Akten von Joh. Strauß statt. Die Original-Angestellte wurden stürmisch applaudiert und das reizende

Binder-Ballett mußte da capo getanz werden. Die Befehle der Kommandanten...
Donnerstag, den 16. Februar, 8 Uhr zum letztenmale...
Freitag den 17. Februar als volkstümliche Vorstellung bei halben Preisen...
Sabbat, den 18. Februar als volkstümliche Vorstellung bei halben Preisen...
Sonntag, den 19. Februar als volkstümliche Vorstellung bei halben Preisen...
Montag, den 20. Februar als volkstümliche Vorstellung bei halben Preisen...
Dienstag, den 21. Februar als volkstümliche Vorstellung bei halben Preisen...
Mittwoch, den 22. Februar als volkstümliche Vorstellung bei halben Preisen...
Donnerstag, den 23. Februar als volkstümliche Vorstellung bei halben Preisen...
Freitag, den 24. Februar als volkstümliche Vorstellung bei halben Preisen...
Sabbat, den 25. Februar als volkstümliche Vorstellung bei halben Preisen...
Sonntag, den 26. Februar als volkstümliche Vorstellung bei halben Preisen...
Montag, den 27. Februar als volkstümliche Vorstellung bei halben Preisen...
Dienstag, den 28. Februar als volkstümliche Vorstellung bei halben Preisen...
Mittwoch, den 29. Februar als volkstümliche Vorstellung bei halben Preisen...
Donnerstag, den 30. Februar als volkstümliche Vorstellung bei halben Preisen...

seinem großen Freundes- und Bekanntenkreise sowie von seinen Amtskollegen sehr hoch geschätzt. Allen, die ihn kannten, ist es ein Rätsel, was den gefunden und lebensfrohen Mann in den Tod getrieben hat. Man vermutet als Ursache eine Liebesgeschichte. R. hat einen verjagten Brief an seine Eltern hinterlassen, der wohl die Aufklärung enthält. Das Schriftstück wurde am Sonntag Vormittag von der Schönberger Polizei beschlagnahmt. Auf die polizeiliche Nachricht an den Vater des Verstorbenen, Geheimen Oberregierungsrat Rietsch in Görlitz, hat sich dieser nach Berlin begeben, um die Leiche seines Sohnes, die nach dem Charlottenburger Schauhause gebracht worden ist, nach Görlitz zu überführen. — Wie dem „Berl. Tagebl.“ von dem Vater des Verstorbenen mitgeteilt wird, ist der Selbstmord in einem Anfall von geistiger Unmachtung begangen worden. Der Affessor litt schon seit drei Jahren infolge Überarbeitung an nervösen Anfällen.

(Die Pest in Ostasien.) Wie der medizinische Generalinspektor aus Wladiwostok meldet, sind bisher im Küstengebiet keine Erkrankungen an Pest festgestellt worden. In den Stationen Pogranitschnaja und Nikolsk-Ussurijsk sind Krankenhäuser und an den belebten Fahrstraßen ärztliche Beobachtungsstationen eingerichtet worden, so in Chuntshun, Koltawa und Sman. Zur Zeit der Eröffnung der großen Schiffahrt wird die ärztliche Beobachtungsstation in Wladiwostok erweitert werden. Es ist beabsichtigt, die koreanische Vorstadt von Wladiwostok, welche aus einer Anzahl eng zusammengebrängter und dichtbewohnter Baukästen besteht, niederzulassen und die Bevölkerung an einer anderen Stelle wieder anzusiedeln. Zur schleunigen Feststellung des ersten pestverdächtigen Falles ist ein umfassender sanitärer Rundschaftdienst organisiert worden. — In Charkow sind am Sonntag 19 Todesfälle an Pest zu verzeichnen gewesen. — Nach dem letzten amtlichen Telegramm des Gouvernements Kainchou aus Singtau ist das Schicksal unbekannt. Aus Tschifu waren nach Tingtau 200, aus der Provinz Schantung 250 Todesfälle gemeldet. Letztere Angabe stammt von den im Innern der Provinz lebenden Europäern. Somit hat die militärische Abperrung des Stadtgebietes und die Aberrichtung der Schutzeckengrenze seitens der chinesischen Landbevölkerung unter Leitung des deutschen Bezirksamts die erhoffte Wirkung gehabt. Zur wirksameren Aufrechterhaltung der militärischen Abperrung, die an die Befehlskräfte große Anforderungen stellt, werden von den Offizieren und Mannschaften die am 22. Februar mit dem Dampfer „Medar“ die Heimreise antreten sollten, 2 Offiziere und 288 Mann in Tsintau zurückgehalten, um nicht zu sehr auf die neu herauskommene junge Mannschaft, die sich erst einzuregeln soll, anzuwirken zu sein. Beim Ostasienamt in Marinebestandesamt in Tsintau findet ein Personalwechsel vorläufig nicht statt. Auch bei diesem Marineeteil sind bisher Pestfälle nicht vorgekommen.

den nicht. Dazu schreibt der Kardinal-Staatssekretär: Der heilige Vater nimmt diese Genügnung mit Wohlwollen auf und obwohl er nur mit Freude sehen könnte, wenn der Eid von allen Geistlichen der Welt ohne Unterschied geleistet würde, hält er trotzdem die Theologen der Universität Breslau nicht für tadellos, wenn, weil sie nur Universitätsprofessoren sind, diese sich eventuell des Eides enthalten sollten. Es würde tatsächlich nur von der wohlhabenden Anregung des Geistes Gebrauch gemacht, die vom Papste selbst verkündet worden ist.

Befuch des Königs von Serbien in Rom.
Belgrad, 14. Februar. König Peter ist heute früh in Begleitung des Ministers des Äußeren zum Besuche des italienischen Königspaars nach Rom abgereist.

Die Majern in der englischen Königsfamilie.
London, 14. Februar. Der zweite Sohn des Königs, Prinz Albert, ist an Majern erkrankt.
London, 14. Februar. Auch der Prinz von Wales ist an Majern erkrankt.

Die Pest.
Kirin, 14. Februar. Der Kommandeur der dreißigwanzigsten chinesischen Division ist auf Befehl aus Peking abgesetzt worden, weil er sich geweigert hatte, sich einer fünf-tägigen Quarantäne zu unterwerfen. — Hier kommen täglich etwa fünfzig Todesfälle an Pest vor.

Geheimnisvolle Explosionen.
Managua, 14. Februar. Auf dem Grundstück, auf dem sich das Präsidialgebäude befindet, hat sich eine Reihe bisher unaufgeklärter Explosionen ereignet. Die Explosionen dauerten zwei Stunden. Der Präsident und seine Familie befinden sich im amerikanischen Konsulat. Das Kriegsgericht ist proklamiert worden.

Danziger Viehmarkt.
(Amtlicher Bericht der Preisnotierungskommission.)
Danzig, 14. Februar.
Auftrieb: 41 Ochsen, 53 Bullen, 58 Färse und Kühe, 144 Rinder, 106 Schafe und 158 Schweine.
Ochsen: a) vollst. ausgem. höchsten Schlachtwerts höchstens bis 6 Jahre — 34—41 Mt., b) junges fleisch., nicht ausgem. und ältere, ausgem. 34—41 Mt., c) mäßig genährte junge, gut genährte ältere 36—38 Mt., d) gering genährte jeden Alters 32—35 Mt.; Bullen: a) vollst. ausgewachsene höchsten Schlachtwerts 42—44 Mt., b) vollst. längere 38—40 Mt., c) mäßig genährte längere und gut genährte ältere 33—36 Mt., d) gering genährte — 30—33 Mt.; Färse u. Kühe: a) vollst. fleischige ausgem. Färse höchsten Schlachtwerts — 32—33 Mt., b) vollst. ausgem. Färse höchsten Schlachtw. bis zu 6 Jahren 36—38 Mt., c) ältere ausgem. Kühe und weniger gut entwickelte jüngere Kühe und Färse 32—35 Mt.; d) mäßig genährte Kühe und Färse 27—30 Mt., e) gering genährte Kühe und Färse 15—24 Mt.; f) gering genährte Jungvieh (Fresser) — 10—12 Mt.; g) Rinder: a) Doppelpender feinste Mast 72—78 Mt., b) feinste Mast (Wollmast) und beste Sauglähfer 65—68 Mt., c) mittl. Mast und gute Sauglähfer 46—52 Mt., d) geringe genährte Sauglähfer 35—45 Mt.; Schafe: a) Mastlamm und jüngere Mastlamm 25—38 Mt., b) ältere Mastlamm und gut genährte Schafe 30—38 Mt., c) mäßig gen. Hammel und Schafe (Wergschafe) 26—29 Mt., d) Mastschafe oder Niederungsschafe — 20—22 Mt.; e) Schafe in e: a) Fethscheweine über 3 Jhr. Lebegewicht 43—45 Mt., b) vollst. über 2 1/2 Jhr. Lebegewicht 42—45 Mt., c) vollst. fleischige über 2 Jhr. Lebegewicht 40—44 Mt., d) vollst. Scheweine über 2 Jhr. Lebegewicht 38—41 Mt., e) gering entwickelte Scheweine 36—41 Mt., f) Sauen 40—43 Mt. Die Preise verstehen sich für 50 kg Lebegewicht.
Rindergeschäft rege. Schafhandel mittelmäßig. Rinderhandel mittelmäßig. Der Schweinemarkt verlies matt und wird kaum geräumt.

Mühlenetablisement in Bromberg.
Preisliste.
(Ohne Verbindlichkeit.)
Für 50 Hilo oder 100 Pfund

	vom 16. 1. 11 Mt.	bisher Mt.
Weizengries Nr. 1	17,80	17,60
Weizengries Nr. 2	16,80	16,60
Raiserauszugsmehl	18,—	17,80
Weizenmehl 000	17,—	16,80
Weizenmehl 00 weiß Band	15,80	15,60
Weizenmehl 00 gelb Band	15,60	15,40
Weizenmehl 0 grün Band	10,—	9,80
Weizen-Futtermehl	5,40	5,40
Weizenkleie	5,40	5,40
Roggenmehl 0	12,40	12,20
Roggenmehl 0 I	11,80	11,40
Roggenmehl I	11,—	10,80
Roggenmehl II	7,20	7,—
Roggenkleie	10,—	9,80
Roggenmehldrot	9,40	9,20
Roggenkleie	5,—	5,—
Gerstengraupe Nr. 1	13,50	13,50
Gerstengraupe Nr. 2	12,—	12,—
Gerstengraupe Nr. 3	11,—	11,—
Gerstengraupe Nr. 4	10,—	10,—
Gerstengraupe Nr. 5	10,—	10,—
Gerstengraupe Nr. 6	9,80	9,80
Gerstengraupe grobe	9,80	9,80
Gerstengröße Nr. 1	10,—	10,—
Gerstengröße Nr. 2	9,60	9,60
Gerstengröße Nr. 3	9,50	9,50
Gersten-Rohmehl	10,—	10,—
Gersten-Futtermehl	5,—	5,—
Buchweizengries	20,50	20,50
Buchweizengries I	19,50	19,0
Buchweizengries II	19,—	19,—

Amtliche Notierungen der Danziger Produkten-Börse
vom 14. Februar 1911.
Wetter: Frost.
Für Getreide, Hülsenfrüchte und Olsaaten werden außer dem notierten Preise 2 Mt. per Tonne sogenannte Faktor-Brovision in Anwendung vom Käufer an den Verkäufer verübt.
Weizen unverändert, per Tonne von 1000 Kgr. Regulierungspreis 196 1/2 Mt., per Februar 190 1/2 Mt., bez. per Februar-März 196 1/2 Mt., bez. per April-Mai 199 Mt., bez. inländ. hochmüher 760 Gr. 2 1/2 Mt., bez. inländ. roter 740—783 Gr. 192—2 1/2 Mt., bez. russisch, roter 780 Gr. 147 1/2 Mt., bez. r. o. u. o. schwächer, per Tonne von 1000 Kgr. inländ. 696—738 Gr. 148 Mt., bez. Regulierungspreis 148 1/2 Mt., per März-April 149 1/2 Mt., bez. per April-Mai 151 1/2 Mt., bez. geringe unverändert, per Tonne von 1000 Kgr. inländ. 591—612 Gr. 46—157 Mt., bez. transito 109—113 Mt., bez. hoher unv., per Tonne von 1000 Kgr. inländ. 142—158 Mt., bez. transito 96—98 Mt., bez.

Rohzucker, Tendenz: festig.
Rebement 88 °/o, fr. Neugarm. 920 Mt. infk. S. Klee per 100 Kgr. Belgien, 870—985 Mt. bez. Roggen, 860—870 Mt. bez.
Der Vorstand der Produkten-Börse.

Telegraphischer Berliner Börsenbericht.
14 Febr. 13. Febr.

	85,25	85,25
Tendenz der Fonds Börse:		
Niederländische Anthonen	216,70	216,75
Russische Anthonen per Kasse	94,50	94,50
Belgische Anthonen 3 1/2 %	94,50	94,50
Belgische Anthonen 3 %	94,50	94,50
Preussische Staatsanleihen 3 1/2 %	84,70	84,70
Preussische Staatsanleihen 3 %	84,70	84,70
Thornener Stadtanleihen 4 1/2 %	100,10	—
Thornener Stadtanleihen 3 1/2 %	—	—
Westpreussische Staatsanleihen 3 1/2 %	89,75	89,75
Westpreussische Staatsanleihen 3 %, neut. II.	80,50	80,60
Russische Anthonen von 1894 4 1/2 %	91,50	91,75
Russische Anthonen von 1894 4 %	94,60	94,60
Russische Anthonen von 1894 3 1/2 %	95,80	95,60
Große Berliner Straßenbahn-Aktion	199,25	199,50
Deutsche Bank-Aktion	267,80	267,80
Distrikts-Kommunal-Anthonen	196,10	196,25
Norddeutsche Kredit-Anthonen	124,60	124,40
Östbair. für Handel und Gewerbe	125,10	125,16
Allgemeine Elektricitäts-Anthonen	269,50	269,20
Böhmische Anthonen	235,25	234,70
Sarpener Bergwerks-Aktion	192,25	192,60
Saurhütte-Aktion	174,75	175,—
Weizen in den Provinzen:		
„ Mai 1911	205,50	204,50
„ Juli	206,25	204,75
„ September	—	—
Roggen „	160,50	159,75
„ Juli	163,—	162,—
„ September	—	—
Speisesaat „	—	—
Spiritus: 70er loto	—	—
Bankdiskont 4 1/2 % Lombarddiskont 5 1/2 % Privaldiskont 2 1/2 %		

Danzig, 14. Februar. Getreidemarkt. Zufuhr 41 inländische, 178 russische Waggons.
Königsberg, 14. Februar. (Getreidemarkt) Zufuhr 71 inländische, 61 russische Waggons egl. 16 Waggon Klee und 20 Waggon Roggen.

Magnburg, 13. Februar. Zuckermarkt. Kornzucker 88 Grad ohne Saft 8,80—9,00. Nachprodukte 75 Grad ohne Saft 7,10—7,20. Stimmung: ruhig. Vorkaufpreise I ohne Saft 19,00—19,12 1/2, Vorkaufpreise II mit Saft — Gem. Raffinade mit Saft 18,75—18,87 1/2, Gem. Melis I mit Saft 18,25—18,37 1/2. Stimmung: ruhig.

Hamburg, 13. Februar. Müllöl fest, verzollt 61,50. Caffee ruhig, Unjag —. Saft. Petroleum amerl. spez. Gewicht 0,800 loco fest. 6,50. Seller: fest, schdn.

Hamburg, 14. Februar, 10 Uhr vorm. Wetterlage wenig verändert: Hochdruckgebiet, zu dem über 785 mm von Westrussland bis Nordfrankreich; Depression über dem Nordmeer, verlagert bis zur nördlichen Nordsee und Mittelsee. Ene ausgebreitet. Witterung in Deutschland: Schwache Inlandsmilde, trocken, außer dem nebelträubem Nordwesten dieselbe heiter, Temperatur westwärts der Elbe nahe dem Gefrierpunkt, im Osten verbreitete strenge Kälte.

Meteorologische Beobachtungen zu Thorn.
vom 14. Februar, früh 7 Uhr.
Lufttemperatur: — 19 Grad Cels.
Wetter: heiter. Wind: Südost.
Barometerstand: 785 mm.
Von 13. morgens bis 14. morgens höchste Temperatur — 6 Grad Cels., niedrigste — 20 Grad Cels.

Mitteilungen des öffentlichen Wetterdienstes
(Deutsches Wetterdienst.)
Vorläufige Witterung für Mittwoch den 15. Februar: Zeitweise wolkig, sonst keine wesentliche Änderung

Wasserstände der Weichsel, Grahe und Nebe.

	Stand des Wassers am	Tag	am	Tag	m
Weichsel	Thorn	14.	1,46	13.	1,54
	Jawisch	—	—	—	—
	Warschau	—	14, 1,77	13, 1,80	
	Czamalowce	—	13, 3,08	12, 3,04	
	Zatoczyn	—	10, 0,96	9, 0,85	
Grahe bei Bromberg	D. Pegel	—	13, 5,44	12, 5,38	
	U. Pegel	—	13, 1,68	12, 1,66	
Nebe bei Czarnikau	—	—	—	—	—

14. Februar: Sonnenaufgang 7,21 Uhr, Sonnenuntergang 5,9 Uhr, Mondaufgang 7,45 Uhr, Monduntergang 8,29 Uhr.

Kirchliche Nachrichten.
Mittwoch den 15. Februar 1911.
Evangel.-lutherische Kirche (Mogelnstraße). Abends 6 1/2 Uhr Bibelstunde. Pastor Wohlgenuth.

Bewährt seit Jahrzehnten
und als vortrefflich anerkannt von den Ärzten aller Herren Länder — gewiß deutliche Beweise für die offenkundige Wirkung und die Beliebtheit von Scotts Emulsion!
Wer sich oder seinen Kindern den Nutzen einer wirklich zuverlässigen Lebertran-Emulsion zuteil werden lassen will, der greife zu Scotts Emulsion, der verlange ausdrücklich Scotts Emulsion und achte auf unsere bekannte, hier abgebildete Schutzmarke, die der äußeren Verpackung aufgeklebt sein muß.



Bei geringen Abweichungen in der Aufmachung handelt es sich um eine der vielen Nachahmungen, die den Ruf und Namen von Scotts Emulsion ausbeuten wollen. Die echte Scotts Emulsion leistet Gewähr für den gewünschten Erfolg.

Magensaft bedürfen vor allem einer leicht verdaulichen Nahrung, wie z. B. der Milch, welche der Nahrung „Stärke“ im Magen feinstodiger gerührt wird und dadurch leichter verdaulich macht, wodurch Störungen und Kataren verhindert werden.

— (Polizeiliches.) Arrestanten verzeichnis der Polizeiverwaltung heute nicht.
— (Gefunden.) wurden ein Patentschedehalter und ein Trauring. Näheres im Polizeibericht, Zimmer 49.

(Von der Weichsel.) Der Wasserstand der Weichsel betrug bei Thorn heute 1,46 Meter er ist seit gestern um 8 Zentimeter gefallen. Bei Czamalowce ist der Strom von 3,04 auf 3,08 Meter gestiegen.
Die Kälte, die von Neumond bis Vollmond angehalten und mit dem zunehmenden Mond ebenfalls zugenommen, jedoch in der Vollmondnacht der Wärmemesser unter 20 Grad C. sank und außer Hydranten auch zwei Wassermesser einfroren, hat gleichwohl die große Blänke zwischen Eisenbahnbrücke und Delianowafabrik nur an den Mäandern ein paar Meter breit über-eilen können. Somit lässt sie noch in ihrer ganzen Größe. Die große Eisbahnbrücke, die Wärmegleitungs-baumeister Winter über den Strom geführt hat, kommt daher in diesem Jahre leider dem Verkehr zwischen Stadt und Hauptbahnhof nicht zugute. Sehr erschwerend ist, daß mit dem verbotenen Brückenmaterial, das schon im Voraus an zwei Unannehmer auf Abbruch verkauft ist, nun doch wider Hoffen und Erwarten Brückenreparatur und Haushaltungen für den Sommer reichlich und billig vorortet werden können.

Podgorz, 13. Februar. (Eiserne Hochzeit.) Schützenparade. Die silberne Hochzeit feiern am Mittwoch den 15. d. Mts. das Bahnarbeiter Glucke Ehepaar hier selbst und am Donnerstag den 16. Februar das Wähler August Polakowski Ehepaar in Ober-Nessau. — Der Augustin Nudel unternahm am Sonnabend eine Schützenparade nach Semten, die mit einem Tänzerchen im „Katerhol“ beendeten worden ist.
Mittwoch, 10. Februar. (Eine Kaisergeburtstagsfeier) fand hier unter reger Beteiligung der deutschen Bevölkerung bei dem Goliwitzer Herrn Koff stattf.

Aus dem Landkreise Thorn, 14. Februar. (Der Trossenverein Vulkau und Umgebung) feiert am Sonnabend den 18. Februar im Lokale des Herrn Jankel-Vulkau ein Wintervergnügen, bestehend aus Konzert, Vorträgen, Tanz und zum Schlusse einer amerikanischen Auktion.

Die Haarindustrie.

(Nachdruck verboten.)
Die elegante Frau wird heute kaum mehr ohne „falsches“ Haar fertig. Die Mode verlangt eine solche Haarfülle, daß nur wenige Zufüsse eintreten können. Die Folge davon ist, daß die Haarindustrie blüht. Der Sitz derselben ist vorwiegend das südböhmische Böhmen, und zwar die Gegend von Kamenitz, Cholebor, Chrest und Raubowitz. Sie besteht hauptsächlich in der saftgemäßen Behandlung des „Rohmaterials“, das verschiedener Herkunft ist, zum größten Teile jedoch aus China und aus Böhmen stammt. Sehr große Quantitäten Haar werden aus China, über Trieste und Hamburg, eingeführt. Diese Haare werden durch lauerstoffhaltiges Wasser chemisch gebleicht, nach Längen sortiert und dann gefärbt. Die Länge variiert nach einer Angabe in „La Nature“ zwischen 15 und 85 Zentimeter. Das Sortieren besorgen Mädchen und Frauen, während das Bleichen und Fäben von Männern ausgeführt wird.
Das chinesische Haar ist sehr ströbe und glatt. Die einzelnen Haare haben einen starken Durchmesser. Daher ist dieses Haar nicht für besseren Haarsatz, wie Perücken, Chignons usw. zu gebrauchen. Die besten Qualitäten liefern Böhmen und Mähren. Das chinesische Haar wird vorwiegend zu Haar-negen verarbeitet, an denen bei den gegenwärtigen Haarmoden gleichfalls starker Bedarf ist. Im Jahre 1908 exportierte Böhmen für mehr als eine Million Mark solcher Nebe.
Die Haarernte liegt in den Händen unüber-werblicher Händler, die eine ziemlich hohe Gewerbesteuer bezahlen. Von seiner Frau be-durch das Land. Er geht von Haus zu Haus und verschwendet seine Beredbarkeit an junge Frauen und Mädchen, um sie zur Vergabe ihres Haares zu bewegen. Am liebsten nimmt er natürlich das ganze, ist aber auch mit einem Teil zufrieden. Wer kann die nötige Überredungskunst verfügt, Tour bis zu 7 Kilogramm Haar heimbringen. Die Preise richten sich nach der Länge, beson-ders aber auch nach der Farbe des Haares. Die teureren sind weiße, lange Haare, die sehr selten sind.

Der Haarhandel zeitigt ziemlich merk-würdige Geschäfte. In manchen Dörfern nutzen die Frauen ihren Haarwuchs wie einen Fort-schritt. Sie verdingen ihn an einen bestimmten Händler, und dieser schneidet alle vier Jahre einen Teil aus. Das Haar eines Kopfes kann 8 bis 80 Mark einbringen; doch werden für weißes Haar, bedeutend höhere Preise bezahlt. Aus Böhmen werden alljährlich über 6000 Kilogramm Haare exportiert. Oth.

Männigfaltiges.

(Selbstmord.) Der Affessor Rietsch ließ sich am Sonnabend Abend gegen 9 Uhr auf dem Bah-nhofs-Loggia Garten von einem Zuge über-fahren. R., der im 28. Lebensjahre stand, wurde in

Neueste Nachrichten.

Vom Kaisermandat.
Berlin, 14. Februar. Von einer von der Presse gemeldeten Beteiligung der Hochelste an dem diesjährigen Kaisermandat ist an unter-richteter Stelle nichts bekannt.

Die angeblichen Indirektionen.
Berlin, 14. Februar. Der Vorlehrer Herr von Camp gab in der Budgetkommission des Reichstags folgende Erklärung ab: Eine Mit-teilung des französischen Ministers „Matin“ über den Inhalt der vertraulichen Erklärungen des Staats-sekretärs des Auswärtigen Amtes in der Budget-kommission bei Beratung des Gesetzes über die Friedenssprachenbücher hat deutsche Zeitungen An-las gegeben, gegen einzelne Mitglieder der Budget-kommission den Vorwurf des Vertrauensbruches zu erheben. Dieser Vorwurf findet schon dadurch seine Widerlegung, daß die Angaben des „Matin“ in allen wesentlichen Punkten unrichtig sind. In der Schiff-fahrtsabgabekommission brachte der Vorlehrer Mitteilungen zur Sprache, die in einem Berliner Mittagsblatt über vertrauliche Er-klärungen des Staatssekretärs des Auswärtigen Amtes gemacht wurden. Der Abgeordnete, auf den die Veröffentlichungen zurückzuführen sind, habe un-mittelbar nach der Sitzung, an der er als Zuhörer teilgenommen hat, sich bei ihm gemeldet. Dieser Abgeordnete habe sich nur zeitweilig im Sitzungs-saal aufgehalten und ohne Kenntnis des vertraulichen Charakters der Sitzung einem Journalisten auf dessen Fragen die Mitteilungen gemacht. Der betr. Abg. versuchte später, die Benutzung seiner Mitteilungen zu verhindern, doch es sei schon zu spät gewesen. Für das peinliche Vorkommnis seien die Kommissionsmitglieder also nicht verantwortlich zu machen.

Keine Änderung des Reichsbankdiskonts.
Berlin, 14. Februar. In der heutigen Sitzung des Zentral-Ausschusses der Reichsbank wurde eine Änderung des Diskonts nicht beschlossen.

Schwerer Mordanschlag.
Berlin, 14. Februar. Bei Geigenhof im Ration Turgau stürzen drei junge Leute mit einem Mordanschlag auf einen Mann, der auf dem Wege nach Hause ein Fahrrad zum Kauf anbot. Der Mann wurde schwer verletzt, die beiden anderen schwer verletzt wurden.

Beziehung.
Wien, 14. Februar. Heute Vormittag erfolgte die feierliche Beisetzung des Barons Albert von Rothschild.

Spenden für die Armen.
Wien, 14. Februar. Am Tage der Beerdigung des Barons v. Rothschild wurden in Wien 200 000 Kronen und in Ofen-Pest 100 000 Kronen an die Armen verteilt.

Der Antimodernisteneid.
Rom, 14. Februar. In einem Schreiben des Kardinal-Staatssekretärs an den Kardin-al-Fürstbischof Dr. von Kopp wird auf die Stelle in der Erklärung der Breslauer Un-versitätsprofessoren Bezug ge-nommen, welche lautet: Der Antimodern-isteneid enthält nichts, was die alten von uns immer beobachteten Glaubensregeln ändern oder über sie hinausgehen würde. Er legt neue Verpflichtungen nicht auf, er steht in keinem Gegensatz zur Treue gegen die irdliche Obrigkeit und hindert den Fortschritt der Stu-

den nicht. Dazu schreibt der Kardinal-Staats-sekretär: Der heilige Vater nimmt diese Ge-nügnung mit Wohlwollen auf und obwohl er nur mit Freude sehen könnte, wenn der Eid von allen Geistlichen der Welt ohne Unterschied geleistet würde, hält er trotzdem die Theologen der Universität Breslau nicht für tadellos, wenn, weil sie nur Universitäts-professoren sind, diese sich eventuell des Eides enthalten sollten. Es würde tatsächlich nur von der wohlhabenden Anregung des Geistes Gebrauch gemacht, die vom Papste selbst verkündet worden ist.

Gestern Abend verschied sanft nach langem Leiden
unser lieber Sohn und Bruder,
der königliche Hauptmann a. D.
Albert Niemann.
Dieses zeigen tiefbetrübt an
Berlin W. 30 den 12. Februar 1911
Barbarosaftraße 14
Paula Niemann, geb. te Peerd,
Paula Andersonn, geb. Niemann.

Die Trauerfeier findet am Mittwoch den 15. d. Mts., vormittags
10^{1/2} Uhr, im Trauerhause statt. Auf Wunsch des Verstorbenen
erfolgt die Einäscherung in Hamburg.

Bekanntmachung.

Am
Donnerstag den 16. d. Mts.,
vormittags 11 Uhr,
werden wir auf dem Gebiet Vinden-
straße 42:

eine Kuh

gegen sofortige Barzahlung meistbietend
versteigert werden.
Thorn den 4. Februar 1911.
Der Magistrat.

Königliche Oberförsterei Schulz.

Holztermin am 21. Februar 1911,
von vormittags 9 Uhr ab, im A. Krüger-
schen Hotel in Schulz.

Abast. Durchforstung Jagd 105 =
135 Stück Kiefern-Baumholz 4., Totalität
Jagd 44, 101 und 126 = 170 Stück
Kiefern-Baumholz 2.-4.

Grünholz. Totalität Jagd 205, 192,
204, 191 = 60 Stück Kiefern-Baumholz
3.-4., Durchforstung Jagd 197 = 500
Kiefern-Stangen 2.-3.

Reinwalde. Totalität Jagd 97 u.
99 = 56 Stück Kiefern-Baumholz 1.-4.
Brennholz aus allen Schutzbezirken nach
Borart und Bedarf.

Hygien. Frauenmittel aller Art.
Preisliste frei.
A. Markowitz, Barthaus.

Kinder jeden Alters
werden in Pflege genommen.
Frau Fischer, Kleine Marktstr. 4.

Berandstelle

soll in jed. Bezirk errichtet werden. Nur
Sireb. Leute gleich welchen Berufes,
wollen sich melden. Einnahmen monatlich
400 Mark und mehr. Berufsaufgabe,
Kapital und Baden nicht nötig.
Deutsche Spezialitäten-Industrie,
Köln-Rhein.

Gegen hohe Vergüt. sucht 1. Sam-
burger Zigarren-Firma einen Ver-
treter für den Verkauf an Wirte und
Krämer. Bewerbungen unter N. G.
167 an Haasenfein & Vogler
H.-G., Hamburg.

Händler u. Hausierer

werden zum Vertrieb meiner überall
eingeführten, streng realen
Hausmittel,
frei und leicht veräußert, sowie meiner
Kräutertees und Essenzen gesucht.
F. Schwerdtfeger,
Breslau 10.

Stellung

als Buchhalter,
Sekretär, Verwalter
erhalten junge Leute nach 2 bis
3monat. gründl. Ausbildung.
Bisher ca. 1500 Beamte verl. Prosp. gr.
Dir. P. Küstner, Leipzig 104-Lind.

Stellengesuche

Junger Mann,
welcher mit Kanalarbeit und Schreib-
maschine vertraut ist, sucht Stellung bei
kleinem Gehalt. Angeb. unter P. 19
an die Geschäftsstelle der „Presse“.

Solider Mann, verheiratet, 40 Jahre
alt, sucht von sofort
oder später Beschäftigung als Kassierer,
Bermalter oder als Leiter einer Filiale.
Kautions vorhanden. Angeb. unter A.
Z. an die Geschäftsstelle der „Presse“.

Buchhalterin,

längere Zeit dauernd tätig gewesen, sucht
Engagement vom 1. März. Angeb. unter
B. J. an die Geschäftsstelle der „Presse“.

Stellenangebote

**Tüchtige Rock- und
Uniformschneider**
sucht **Heinrich Kreibich.**

2-3 Schneidergehilfen
können sich sofort melden. Schneidmstr.
Jankowski, Breitestraße 37.

Tüchtige Bautischler stellt sofort bei
dauernder Beschäftigung ein M. Mondry,
Tischlermstr.,
Gerechtheitsstr. 29.

Suche per sofort tüchtigen, unver-
heirateten, evangel.
Inspektor.
Anfangsgehalt 600 Mk., evtl. Wäsche,
Albers,
Traupel bei Freyhadl Wpr.

**Einen Pferdepfleger,
Kutscher
und Laufburschen**
sucht
**Thorner Brotfabrik
Carl Strube.**

2 Gärtnerlehrlinge

können sofort eintreten.
Kunst- und Handelsgärtnerei
Thorn-Möcker, Gohlerstr. 52.

Lehrling

mit guter Schulbildung stellt zum
1. April ein
J. Tschichoflos, Uniformgeschäft.

2 Lehrlinge

stellt ein
Lindemann,
Schuhmachermeister, Brückenstraße 3

Lehrlinge

werden unter günstigen Bedingungen
sofort eingestellt. **J. Krzyminski,**
Schuhmachermeister, Schillerstr. 19.

Kutscher,

launionsfähig, zuverlässig, nüchtern, ge-
wandt im Umgang mit dem Publikum
für dauernde Stellung sofort gesucht
Lindenstr. 58 a.

Eine Buchhalterin,

mit Schreibmaschine und Stenographie
vertraut, von sofort gesucht. Angebote
unter E. M. 50 an die Geschäftsstelle
der „Presse“.

Tücht. Bugarbeiterinnen, hand-
arbeiten können, werden bei hohem Gehalt
gesucht, gleichzeitig Lehramt für Buch
und Verkauf. Wo, sagt die Geschäfts-
stelle der „Presse“.

Zur selbständigen Leitung einer
neu einzurichtenden
Kurwaren-Abteilung
wird eine tüchtige,
branchenkundige
Dame

bei hohem Gehalt zum 1. April
gesucht. Anerbieten mit Photo-
graphie und Gehaltsansprüchen un-
ter A. an die Geschäftsstelle der
„Presse“ erbeten.

Einen nüchternen Arbeiter

bei vollständig freier Station sucht für
dauernd
F. Jenz, altkädt. evang. Kirchhof.

Aufwärterin gesucht,
Brückenstr. 18, 2.

Aufwartendinnen gesucht
Brombergerstr. 16/18, Gartenhaus.

Geld u. Hypotheken

Bargeld
jeder Höhe an Geschäftsleute, Privat-
personen jedes Standes ohne Bürgen.
Langjähr. gute Kautionszahlung. Hypo-
thekenvorteil. Bank-Institut **Ahlemann,**
Berlin, Burgstr. 30. Kostenl. Anstufung.

Geld-Darlehn, schnell, Kautionsfähig.
Selbstgeber **Diesner,** Berlin 21,
Velle-Alianzstraße 67.

12-15000 Mk.,
à 5 Proz., suche nach Bantgeld auf neu-
bebautes Grundstück Bromberger Vor-
stadt. Miete 5000 Mk. Angebote unter
A. 90 an die Geschäftsstelle der „Presse“.

Zu kaufen gesucht

Altes Gold und Silber,
 Brillanten, künstliche Gebisse, Altertümer
kauft zu höchsten Preisen
F. Feibusch, Goldwaren-Werkstatt,
Brückenstraße 14, 1. Etage.

Zu verkaufen

Ein neues Bettgestell mit Matratze
als überzählig zu verkaufen
Möcker, Amisstraße 4, pl.

Chaiselongue und gut erhalt. Sopha
billig zu verkaufen
Schuhmacherstr. 2, 2. r.

Geschäftshaus,

in guter Lage der Altstadt, mit großem
Hof, modern ausgebaut, ist günstig zu
verkaufen. Angebote unter C. 1000
an die Geschäftsstelle der „Presse“.

Einen leichten Spazierschlitten

hat billig abzugeben
Richard Rettmanskil, Thorn 3,
Brombergerstr. 110.

Winterüberzieher,

gut erhalten, billig zu verkaufen
Wilhelmplatz 6, 4.

Ratskeller.
Mittwoch den 15. Februar, abends 7 Uhr:
Grosses Salvatorfest.
Anstich von echtem Salvator,
Spezialität: Salvator-Würstchen. Graue Erbsen mit Bauchstück.
Frei-Konzert.

Viktoria-Hotel.
Heute, Mittwoch den 15., abends von 6 Uhr ab:
Würstchen.
Vormittags 10 Uhr: **Wellfleisch.**

Restaurant „Reichskrone“
Mittwoch den 15. Februar 1911:
Abschieds-Benefiz
für den großen Wigel und den keuschen Sepp'l sowie der Bauernkapelle.
Zu diesem Abschiedsabend werden Freunde und Gönner ganz ergebenst
eingeladen.
Neust. Markt 12. **Zentral-Theater.** Bei.: Max Müller.

Mache das verehrte Publikum darauf aufmerksam, daß ich von jetzt ab
in meinem Theater nur erlauchtigste Schlager neuesten Inhalts zur Vorführung bringen
werde, welches bisher von keiner Konkurrenz geboten wurde.
Hochachtungsvoll **Max Müller.**
Programm vom 15. bis 17. Februar.
Dr. Nollers, herrliches Reisebild.
Vater wider Willen, Komödie.
Fräulein Grizette, toller Akt.
Roman eines rauhen Meisters, Indianerdrاما.
Ich heirate eine Köchin, Vaudeville ohne Ende.
Bugsanmenneisch in Teopon, aktuell.
Wenig, bezahle deine Schulden, urkomisch.
Der wunderbare Balsam, dramatisch.

Das weltberühmte
Salvator
aus der Salvator-Brauerei in
München ist bereits heute einge-
troffen und empfehle ich dasselbe in
Gebinden, Syphons, Ein- und Zwei-
Literkrügen und Flaschen.

Richard Krüger, Biergroßhandlung.
— Fernsprecher 231. —

Empfehle mich zur Anfertigung sämtlicher
Schuhmacherarbeiten
in sauberer und gediegener Ausführung bei billigster Preisnotierung.
Neuanfertigung nach Maß für Damen und Herren
in moderner Façon, elegant, leicht und dauerhaft, bei billigster Preis-
berechnung.
Befohlungen innerhalb 3 Stunden.
Reparaturen jeder Art werden schnellstens erledigt.
Hochachtungsvoll **St. Pasinski, Schuhmacher,**
Thorn, Gerechtheitsstr. 6.
Füllale: Luchmacherstr. — Ecke Neust. Markt
bei P. Begdon. Eingang: Luchmacherstraße.

Anträge auf ersttellige Beleihungen
gutgelegener Grundstücke in Thorn und Umgegend zu zeitgemäßen
Bedingungen nimmt für mich als mein Spezialagent Herr Kaufmann
A. C. Meisner, Thorn, Gerberstraße 12,
entgegen.
Carl Beck,
Hauptagentur Bromberg der Deutschen Hypothekenbank in Meiningen.

ca. 200 Arbeiter
Klubmöbel
ca. 200 Arbeiter
Klubsessel
in den verschiedensten Lederarten —
nur allerbeste Qualitäten.
Klubsessel von 130 Mk. an
in bekannter gediegener Ausführung.
Nur in eigenen Werkstätten gearbeitet.
ca. 200 Arbeiter
Fr. Hege,
Möbelfabrik,
— Bromberg. —

Feuer-Versicherung.
Die Hauptagentur
einer eingeführten deutschen Feuerversicherungs-Gesellschaft mit Neben-
branchen für Thorn und Umgegend ist unter Ueberweisung des vorhandenen
Bestandes und Gewährung ansehnlicher Provisionen neu zu besetzen.
Geeignete Reflektanten, welche über gute Beziehungen verfügen und ge-
willt sind, sich persönlich dem weiteren Ausbau des Geschäfts zu widmen,
werden um Einreichung von Angeboten unter R. Z. 100 an die Ge-
schäftsstelle der „Presse“ gebeten. Auf Wunsch strengste Diskretion.

Das Essen der Westpreußen
nach der
Bundesfzigung am 20. d. Mts.
findet
nachmittags 5 Uhr, **Haus Trarbach-Berlin,**
Behrenstraße statt, wohin auch die Anmeldungen bis 15. d. Mts.
zu richten sind.
von Oldenburg.

Stellenlose,
Provision, eventuell garantiertes Einkommen. Angebote mit kurzem Lebenslauf
unter Nr. 1632 an die Geschäftsstelle der „Presse“ erbeten.

M.-G.-V. Liederkrantz.
Heute,
Mittwoch den 15. d. Mts.,
9 Uhr abends:
General-Versammlung
im Vereinszimmer.
Der Vorstand.

Vereinigung der Sachsen.
Mittwoch den 15. Februar:
Sitzung pünktlich 8 Uhr.
— Abends 9 Uhr gegen 9 Uhr —
bei **Nicolai.**
Der Vorstand.

Sinematographen-Theater
„Metropol“
Friedrichstraße 7.
Programm
vom Sonnabend den 11. bis Dienst-
tag den 14. Februar 1911:

1. Lotthens Staubwedel, Humor.
 2. Eine Eppheirat, Humor.
 3. Die Flucht, Delektiv-Drama.
 4. Pension Tom Boule, Humor.
 5. Die Feiur einer Samureis, Natur.
 6. In die Nachbarin verliebt, Humor.
 7. Der Kutscher, Drama.
 8. Das Gespenst des Schlosses, koloriertes Drama.
 9. Der Hund als Wächter, Humor.
 10. Der Kampf ums Dasein, Drama.
 11. Lotte Bach versteht sich aufs Einseifen, Humor.
 12. Neue Damenmoden, Humor.
 13. Die Felsenkammer, wagners, Natur.
 14. Tostlos Wächler.
 15. Mennet.
 16. Schwere Jungen.
 17. Püppchen-Duett.
 18. Kleine Cohn.
 19. Wühle im Schwarzwald.
- Änderungen vorbehalten.

Eisbahn
am hintersten Ende
des toten Weichselarmes.
Reitpferd,
hellbraune Stute, truppenstark und ge-
sund, sofort zu verkaufen.
Lindner, Oberleutnant,
Friedrichstraße 10 12.

Umzugshalber werden versch. Möbel,
Lampen, ein Zill-
osen, Gashocher verkauft!
Schulstraße 7, 1.
Eine hochtragende Stierke
steht zum Verkauf.
Besitzer **Knopf, Ober-Reseau**
bei Podgorz.

**Neues Plüschsofa, Bettgestell,
Küchenspind, Chaiselongue** zu ver-
kaufen.
Zu erfragen **Gerberstraße 14.**

Wohnungsangebote

Gut möbl. Zimmer zu vermieten
Culmerstraße 22, 3.
Möbliertes Zimmer von sofort billig
zu vermieten
Gerechtheitsstr. 3, 2 Tr. 1.

Gut möbl. Zimmer mit Bad sofort
zu vermieten
Reichstraße 8, 2.

2 gut möbl. Vorderzimmer
mit sep. Eingang zum 1. März zu ver-
mieten
Elisabethstraße 1, 2.

Möbl. Zimmer, pl., sep. Eing., von
sof. zu verm. **Coppernitsstr. 35, 3.**
Besser möbl. Zim., sep. Eing., part.,
billig zu verm. **Gerechtheitsstr. 33.**

Barbieregeschäft
sofort mit Einrichtung zu verkaufen, erst-
zu vermieten.
P. Mackowski, Möcker,
Graudenzstr. 90.

Ein Laden
in der Schuhmacherstraße, Ecke
Culmerstraße, vom 1. April z. verm.
Zu erfragen
Altst. Markt 16, im Laden.

Wohnung,
Schulstr. 11, Hochparterre, 7 Zimmer nebst
reichlichem Zubehör, sowie Garten, Pfer-
destall und Wagenremise vom 1. 4. 11
oder früher zu vermieten.
G. Soppart, Fischerstr. 59.

tüchtige und zuverlässige Herren und
Damen, denen an Stellung bei erker
Versicherungs-Gesellschaft gelegen ist,
finden sofort Beschäftigung gegen
Angebot mit kurzem Lebenslauf

Freitag den 17. Februar,
abends 7 Uhr:
Instr.-□ in II
Höheres Lehrerinnenseminar
zu Thorn.

Aufnahmeprüfung
schriftlich am 27. und 28. März,
mündlich am 29. März.
Anmeldungen dazu spätestens bis
zum 23. März unter Beifügung der
vorgeschriebenen Papiere:

1. Taufschein, 2. Wiederimpfschein,
 3. letztes Schulzeugnis, 4. Geburts-
heitsbescheinigung.
- Bei Bewerberinnen mit dem Zeug-
nis über den erfolgreichen Besuch der
obersten Klasse einer vollganztagigen
anerkannten höheren Mädchenschule
genügt die bloße rechtzeitige Anmel-
dung, eine Prüfung wird ihnen nicht
aufgelegt.

Der Direktor
Dr. Maydorn
Ziegelei-Park.
Die täglich geheizte Glasveranda
bietet den werten Gästen angenehmen
Aufenthalt.

Jeden Mittwoch:
Schwant waffeln
An den Donnerstagen:
Spritz - Kuchen,
sowie stets vorzüglichen Kaffee.
Um gütigen Zuspruch bittet
G. Behrend.

Stadt-Theater.
Mittwoch, 15. Februar, 8 Uhr
Zum 2. male! Zum 2. male!
Die Fledermaus.
Operette in 3 Akten v. Joh. Strauß

Donnerstag, 16. Februar, 8 Uhr
Zum letzten male! Zum letzten male!
Madame Butterfly.
(Die kleine Frau Schmetterling)
Große Oper in 3 Akten von C. G. G. G.
Buccini.

Wohnung,
Culmerstr. 7, Erdgeschoss,
3 Zimmer nebst reichlichem Zubehör,
vom 1. 4. 11 zu vermieten.
G. Soppart, Fischerstraße 59.

Zwei Hofwohnungen
zu vermieten
Schillerstraße 7.

2 Zimmer,
möbl. auch unmöbl., mit Barchent-
per 1. März oder später zu vermieten.
Dieselben sind für Kontorzwecke auch
geeignet.
Otto Friedrich, Neust. Markt
Ede Gerechtheitsstr.

Lose
zur **Wohlfahrts- u. Geldlotterie**
Zwecken der deutschen Schulvereine
Ziehung vom 16.-18. Februar 1911
Hauptgewinn 75 000 Mk., à 3,50
Gewinn 200 000 Mk. Berm., jge. Wese.
der allgemeinen deutschen
Sparbank für Lehrerinnen und
Erzieherinnen in Berlin, Ziehung
am 22. März und folgende
Hauptgewinn 100 000 Mk., à 3 Mk.,
zum 22. Berliner Merdelotterie-
ziehung am 4. und 5. April 1911,
gewinn im Werte von 10 000
à 1 Mk.,
sind zu haben bei

Dombrowski,
königl. Lotterie-Eintreiber,
Thorn, Rathharrenstr. 4.

Junge, lebensfähige Junfer,
50 000 M. bar, später mehr, 21 Jahre
alt, 200 000 M. Berm., jge. Wese.
Wohntüchtigkeiten, 50 000 M. Berm.,
jähr. Halbwahe, 400 000 M. Berm.,
viele hundert andere Damen mögen
rasche Deirat. Ernste Anträge
Herren - wenn auch ohne Vermögen
an **L. Schlesinger, Berlin**

Befigerstochter, evang., 24 J.,
mit mittlerem Beamten zweis.
Heirat in Briefwechsel zu treten
mit Darleg der Verhältn. erb. unter
F. 50 an die Geschäftsstelle der „Presse“

Der gekauften Auflage
vorliegende Nummer
Zeitung ist ein Prospekt von **Dr.**
Hensman, Regensburg 2, be-
„Weltläufer“, beigefügt, worauf
aufmerksam gemacht wird.
Hierzu zwei Blätter

Die Presse.

(Zweites Blatt.)

Mahnreden gegen die innere Unfriedlichkeit.

In den bevorstehenden Reichstagswahlen wird der Kampf der Parteien voraussichtlich durch Monate hindurch die politischen Leidenschaften entfesseln und die bereits bestehenden Gegensätze und Spannungen auf die Spitze treiben. Noch vermag sich niemand ein Bild zu machen von dem, was werden und was kommen wird, aber in dieser allgemeinen Ungeklärtheit und Verwirrung ist mindestens ein sicherer Punkt, werden auch diesmal die Mitglieder der Kriegervereine, die ehemaligen Soldaten treu zu Kaiser und Reich stehen und, wenn auch verschiedenen bürgerlichen Parteien angehörig, in dem Entschluß sich vereinen und durch die Tat ihn einmütig bewähren, den monarchischen und nationalen Staat erfolgreich zu schützen gegen diejenige Partei, die dem deutschen Volke ehnen will, was es an idealen und kulturellen Gütern, was es an politischer Ehre und Machtstellung besitzt. Von solchem Vertrauen und solcher Überzeugung war der Bruder des Kaisers, Prinz Heinrich von Preußen durchdrungen, als er auf einem Regimentsappell, der zur Vorberatung der bevorstehenden Hundertjahrfeier des 35. Infanterieregiments (Brandenburg a. S.) im ersten Kriegervereinshaus in Berlin stattfand, an die versammelte Deputation von 10 Vereinen ehemaliger 35er eine Ansprache richtete, die folgendermaßen lautete: „Liebe Kameraden! Ich freue mich von Herzen darüber, daß Sie Zeit und Kosten nicht scheuen haben und meiner Anregung zu dem heutigen Abend und zu einem Beisammensein beim Glase Bier Folge geleistet haben. Es ist mir dies umso erfreulicher, als wir in einer überaus ersten und schweren politischen Zeit leben. Trotz eines vierzigjährigen Friedens erfreut sich das deutsche Reich nach außen unverändert seiner von allen Seiten geachteten Machtstellung. Sieht man so keinen Anlaß, um den äußeren Feind, die Reider Deutschlands in aller Welt zu fürchten, so haben wir alle Veranlassung, umso wachsam zu sein und als alte und junge Soldaten zu unserem Kaiser und allerhöchsten Kriegsherrn zu stehen und uns um ihn zu scheren im Kampfe gegen den immer drohender werdenden inneren Feind. Wir sind weit entfernt, jemandem seine politische Meinung wie deren Betätigung auf gesetzlichem Wege zu verargen. Wo aber der Boden des Gesetzes verlassen wird, da hat ein jeder von uns die Pflicht, die Obrigkeit zu unterstützen und dafür zu sorgen, daß Recht und Ordnung nicht verlernt werden. Es wird sich, wie wir alle wissen, in kommenden, nicht zu ferner Zeit Gelegenheit bieten, königstreue und staatsverhaltende Gesinnung bei aller sonstigen Verschiedenheit der Meinungen zu beweisen. Die festeste Stütze des Staates ist und bleibt die Armee unter

ihrem allerhöchsten Kriegsherrn. Ihm gelte unser erstes Hoch. Se. Majestät der Kaiser Hurra! Wieder wird die Sozialdemokratie in der Zeit vor den Wahlen den Anschein zu erwecken suchen, als stehe auch sie auf dem Boden des Gesetzes. Aber niemand lasse sich dadurch täuschen!

In wahrhaft erfrischender und erhebender Weise ist der Oberpräsident der Rheinprovinz Hr. von Rheinbaben gegen den Kleinmut und die Verdrossenheit zu Felde gezogen, die — es ist beschämend zu sehen und zu fragen, — im 40. Jahre nach der Reichsgründung im deutschen Volke sich eingenistet haben. Die Eröffnung der Ausstellung in Düsseldorf, in der die Entwürfe für ein Bismarck-Nationaldenkmal am Rhein der öffentlichen Betrachtung und Kritik unterbreitet werden, gab dem früheren preussischen Finanzminister Gelegenheit, auf die Beziehungen hinzuweisen zwischen dem, was Bismarck uns gewesen ist, und dem, was ein Denkmal nachkommenden Geschlechtern zum Gedächtnis zum Ausdruck bringen soll. Mit Recht hat Hr. v. Rheinbaben betont, daß an einem Bismarckdenkmal für Allegorien und Symbole, die den Gedanken des Beschauers von dem Manne, dem das Denkmal gilt, ablenken könnten, absolut kein Platz ist. Denn, so betonte Hr. v. Rheinbaben, einem Staatsmanne, dessen Wahlpruch gelaute habe „patriae inserviendo consumor“, müsse das ganze deutsche Volk allein um seiner selbst willen zugetan sein, und das ganze deutsche Volk müsse in einem Bilde von ihm, das es der Nachwelt überliefern wolle, nur ihn sehen und sich durch Beigeben und Nebensächlichkeiten nicht im geringsten ablenken und beeinflussen lassen. An dem Bilde dieses Mannes sich zu erheben, sich zu begeistern, sich der Gegenwart zu freuen, in der, wie Freiherr v. Rheinbaben sagte, die Fanale der großartigsten Blüte von Industrie, Wissenschaft und Kunst von allen Bergen leuchten, das soll das Bismarck-Nationaldenkmal am Rhein bewirken, und dazu muß es schlicht und einfach, ernst und groß hingestellt werden, wie der Mann war, dessen Gedächtnis es ehren und auf die fernsten Zeiten überliefern soll.

Heer und Flotte.

Vizeadmiral v. Heeringe ist nach einer Meldung des „Lokalanzeigers“ als Nachfolger des Admirals von Fischele zum Chef des Admiralstabs ausgerufen.

Ausbau der französischen Flotte. Wie der frühere Depuierter Bos in der Fachzeitschrift „La vie maritime“ berichtet, hat sich der höhere Marineetat dafür ausgesprochen, daß die Geschwader aus acht Einheiten zu bestehen haben. Ferner seien für die in Zukunft zu erbauenden Panzerschiffe 340 Millimeter Geschütze in Aussicht genommen, doch werde bereits eine Vergrößerung des Kalibers gedacht, und der Generalinspekteur der Marineartillerie sei bereits mit der Prüfung der Pläne zu einem 350 oder 360 Millimeter Geschütz beschäftigt.

Die Waldbergs.

Original-Roman von B. v. d. Goltz. (Nachdruck verboten.)

(9. Fortsetzung.)

Senta hatte ihre liebliche Arbeit vollendet und ging in das Wohnzimmer; dort fand sie die Eltern. „Wir sind fertig“, sagte heiter die Gräfin, „komm her, mein Glück“, und als die Tochter sich zärtlich an sie schmiegte, „freust du dich?“

„Ja, Mutter, unendlich! Der heilige Abend ist der schönste im ganzen Jahre — und die lieben Menschen, die ihn mit uns feiern, und die Überraschungen, die folgen, — alles, alles macht mich so froh.“

Dann lang sie mit halber Stimme: „Es ist ein Ros' entsprungen aus einer Wurzel zart, wie uns die Alten sungen, von Jesse kam die Art.“ Sie verstummte und darauf mit strahlenden Augen: „Vater, Mutter, ich, ich liebe euch so sehr, ich möchte euch ein Opfer bringen!“

„Kleine Schwärmerin“, entgegnete die Gräfin und strich ihr über die blühende Wange, „du weißt nicht, was du sprichst; Gott verhöre, daß du jemals ein Opfer bringen mußt.“

„Ein Opfer kann schwer, viel schwerer sein, als du, geliebtes, vermöhntes Kind, nur ahnst,“ fügte ernst der Graf hinzu.

Von draußen klangen Schlittenglocken hell und lustig in das stille Zimmer; Senta sprang auf und eilte ans Fenster, der Vater sah ihr nach und dachte: Wird sie ein Opfer bringen, wenn sie den letzten Stolz zu Waldberg heiratet? Während ihres Aufenthaltes in Berlin war Senta häufig mit Achim zusammen gewesen, doch hatte er noch keinen nach-

haltigen Eindruck auf sie gemacht. Nachteiliges hatte der Graf nicht von ihm gehört, sondern Gutes. Achim ging eifrig seinem Berufe nach, besuchte fleißig, „um zu lernen“, wie er sich ausdrückte, die Verhandlungen im Reichstage und führte einen soliden Lebenswandel. Wenn er so blieb, konnte der sorgende Vater nichts gegen ihn einwenden, vorausgesetzt, daß er sich Sentas Herz gewann.

Im roten Zimmer standen Wirte und Gäste in kleinen Gruppen plaudernd zusammen. „Wenn der Schnee fester geworden ist“, sagte Senta zu Frau Uwe, „dann komme ich zu Ihnen. Ich gehe so gern durch den winterlichen Wald; ich verstehe sein Schweigen zu deuten, das haben Sie mich gelehrt.“

Die Waldfrau lächelte, und ihre Augen blickten wie in weite Fernen. „Ja“, meinte sie, „man lernt sehen und hören in der Stille, aber vielen ist's gegeben, auch im Weltgetriebe dem Verborgenen nachzuspüren.“

Senta nickte lebhaft. „Und diese lieben Menschen haben dann viele Freuden, die von andern unbeachtet bleiben.“

„Jeder Tag bringt dem spähenden Auge, dem lauschenden Ohr etwas Neues, und wer die Gabe hat, der schreibt es nieder.“

„Und das werden schöne Geschichten und Lieder, ich wollte, ich könnte es.“

Der Diener kam und meldete, daß der Kaffee serviert war; da begab man sich in den kleinen Saal und setzte sich, wie der Zufall es fügte. „Sie waren in der vergangenen Woche in Berlin, haben Sie den Grafen Stolz gesehen?“ fragte der Hausherr seinen Güterdirektor.

„Den alten Herrn nicht, aber den jungen,“ erwiderte dieser, „er sagte mir, daß die Ja-

von der französischen Marine. Gegenüber einem halbamtlichen Dementi wird von einzelnen Blättern eine Meldung aufrecht erhalten, daß mehrere Panzerschiffe, besonders Demokratie und Justice, bei Schießübungen mit 30,5 Zentimetergeschützen auf der Reede von Toulon Beschädigungen erlitten haben, deren Reparatur etwa acht Tage in Anspruch nehmen dürfte.

Erfolgreiche Veruche mit Unterwasserlichtsignalen. In Cherbourg unternahm mehrere Unterseeboote den Versuch, dem in einer Entfernung von sieben Seemeilen verankerten Panzerschiff „Bouvines“ mittels Gloden verschiedene Signale und Meldungen zu übermitteln. Die Versuche gelangten vollständig. Ein ebenso befriedigendes Ergebnis hatten die Veruche des mit einer Telefunken-Einrichtung ausgerüsteten Landbootes „Brarial“, welches dem Panzerschiffe alle auf der Fahrt in den Hafen von Cherbourg gesicherten Schiffe mittels Funkentelegraphie signalisierte.

Provinzialnachrichten.

Briefen, 13. Februar. (Verschiedenes.) Der Gau 29 (Danzig) des deutschen Radfahrerbundes veranstaltete am 4. März im Vereinslokal sein Winterfest; an dem dabei stattfindenden Preisfahren werden sich voraussichtlich viele Vereine beteiligen. In den Ehrenpreiswettbewerb sind die Herren Landrat Volkart, Major Büttner, Mitgliedrat Dr. Hopmann, Bürgermeister Klomaf, Stadtverordneter Kallmann, Gymnasialdirektor Dr. Lemme, Dampfmaschinenbesitzer F. Wien, Polizeidirektor Sand und Postdirektor v. Seemen eingetretten. Zur Beschaffung von Preisen stehen 350 Mark zur Verfügung; außerdem ist noch die Stiftung einiger Ehrenpreise zu erhoffen. — Das Winterfest des hiesigen Gesangsvereins „Gemischter Chor“ wurde am Sonnabend von dem Vorsteher, Herrn Superintendenten Doliva, mit einer Ansprache eröffnet, in welcher er die aufopfernde Tätigkeit der Mitglieder würdigte. Der Brautchor aus „Bohngrenn“ und der bekanntlich sehr große Schwierigkeiten bietende Chor „D. w. e. l. c. h. e.“ aus „Paulus“ von Mandelsloh wurden mit einer Sicherheit und Schönheit vorgetragen, die dem Gesangsleiter, Herrn Kantor Beyer und dem Sängerkor das ehrendste Zeugnis ausstellten. — Nach dem Kreisverwaltungsbericht sind die Schulden des Kreises, die bei der Kreisbildung vor 24 Jahren 524 784 Mark betragen, auf 1 532 163 Mark angewachsen. Hauptächlich ist diese Schuldenlast durch die in dieser Zeit in einer Länge von 116,7 Kilometern gebauten Chausseen verursacht worden. Der Kreis hat in den 24 Jahren 762 121 Mark gelöst.

Hohenkirchen, 13. Februar. (In der Kriegervereinsung) teilte der Vorsteher mit, daß Herr fist. Oberverwalter Dyd in Welle bei Wroclaw, ein Ehrenmitglied des Vereins, wie alljährlich 20 Mark als Geschenk überwiehen habe. Ein Veteran erhielt vom Kriegerbund eine Unterstützung von 18 Mark. Angenommen wurden 2 Mitglieder. Die Versicherung der Vereinsjahne, die vom Hotelbesitzer Herrn Plösch aufbewahrt wird, gegen Feuerfahden wurde beschloffen. Herr Plösch wies dieselbe in seine Polize aufzunehmen lassen. Die übrigen Punkte der Tagesordnung wurden wegen Zeitmangel zurückgestellt, da Herr Hauptmann Albinus-Silino mit seinen Vorbereitungen zum Lichtbildvortrag beginnen mußte. Zum lebhaften Bedauern des Herrn Albinus, der sich große Mühe gegeben und erhebliche Geldkosten gehabt, wie des zahlreich erschienenen Publikums funktionierte der ihm zur Verfügung gestellte Lichtbildapparat garnicht und nach vergeblichem Bemühen mußte sich Herr Albinus begnügen, in kurzen Umrissen etwas über unsere afrikanischen Kolonien zu erzählen. Er schloß seine Ausführungen mit der bestimmten Versicherung, in aller nächster Zeit wiederzukommen und den Verein reichlich zu entschädigen.

Zoppot, 11. Februar. (Zwangsvorstellung.) Die als Pensionat albekannte Villa Gultjahr in der Seestraße ist heute in der Zwangsvorstellung mit Inventar für 132 000 Mark in den Besitz des Rittergutsbesizers milie gleich nach Neujahr auf einige Tage nach Stolz kommen würde.

„Im weißen Schlosse sind die Vorkehrungen bereits getroffen“, fügte ein anderer Beamter hinzu.

„Heute ist ein Gegenbefehl gekommen“, ließ sich die sanfte Stimme von Frau Uwe vernehmen, „Frau Gräfin fühlt sich nicht wohl genug zu einer Winterreise.“

Dem Grafen war diese Nachricht nicht unlieb: „Woher wissen Sie das?“ fragte er leichtsin.

„Der Kastellan aus dem Waldhause war heute bei meinem Manne und erzählte es.“

„Warden?“ fragte erstaunt der Graf, „wagt sich der Mann aus seinem Bau? Das hat wohl einen besonderen Grund?“

„Jawohl, Herr Graf, den hat es“, sagte ernst der Oberförster, „viele wollen wieder lautes Weinen und Klagen im Walde gehört haben. Ihrem Befehle gemäß, Herr Graf, will ich dem Unfuge auf die Spur kommen, und Warden muß dabei helfen; denn in der Nähe des Waldhauses soll es am häufigsten zu hören sein.“

„Wahrscheinlich beutet ein Unberufener die Sage aus,“ meinte nachdenklich der Graf, „ein Wilddieb, ein Fallenteller oder ein Holzvieh, was meinen Sie dazu?“

„Vielleicht, und doch weißt nichts darauf hin. Jedenfalls werde ich noch schärfer aufpassen, als bisher.“

„Ist Senta gesehen worden?“ fragte die junge Gräfin.

„Hilfsjäger Arnt behauptet, eine weiße Gestalt gesehen zu haben; er ist nicht hier. gnädigste Gräfin, er ist auf Urlaub bei seiner Braut.“

Wolff Benjam in Zoppot übergegangen. Nach derselben Quelle hatte die bisherige Besitzerin das Grundstück, das 29 Ar 97 Quadratmeter groß und mit 5076 Mark Nutzungswert zur Grundsteuer veranlagt ist, feilgekauft für 150 000 Mark gekauft.

St. Chtau, 13. Februar. (Selbstmord.) Der Aufhichte des Besitzers Tesche, Neuguth erhängte sich im Stalle seines Brotherrn. Die Ursache des Selbstmordes ist unbekannt.

Nitolaiken (Ostpr.), 10. Februar. (Vom Boot gefallen.) Am Donnerstag traf die Stirlader Abendpost ohne Postillon hier ein. Der Postillon Krusch hatte geschlafen, war vom Boot gefallen und von dem Postwagen überfahren worden, und die Pferde hatten ihren Weg allein fortgesetzt. Krusch erlitt schwere innere Verletzungen, sodas er nicht in der Lage war, sich zu erheben und den Weg allein fortzusetzen. Etwa 2,5 Kilometer von hier entfernt fand man ihn erstickt auf dem Wege liegen; glücklicherweise konnte er am Leben erhalten werden.

Bromberg, 10. Februar. (Der Haushaltsplan des Stadttheaters) verzeichnet 11 200 Mark Einnahme und 47 290 Mark Ausgabe, sodas die Stadt einen Zuschuß von 36 170 Mark (im Vorjahre 35 828 Mark) zu leisten hat.

Gostyn, 10. Februar. (Ertrunken.) In Groß-Strzelce ist der zehnjährige Sohn des Landwirts Busch ertrunken. Der Anabe war nach Klein-Strzelce geschickt worden. Auf dem Rückwege ist er auf den zugefrorenen Teich gegangen und dabei in ein Wasserloch gefallen.

Stettin, 11. Februar. (Beleidigung durch die Presse.) Vor der ersten Strafkammer des Landgerichts stand der Redakteur Hesse vom sozialdemokratischen „Volksboten“ unter der Anklage der Beleidigung. Er hatte einen Artikel aufgenommen, durch den sich der Hafeninspektor Wehmer beleidigt fühlte. Die Verhandlung wurde unter Ausschluss der Öffentlichkeit geführt. Sie endete mit der Verurteilung des wegen ähnlicher Vergehen bereits mehrfach vorbestraften Angeklagten zu drei Monaten Gefängnis.

Lokalnachrichten.

Zur Erinnerung. 15. Februar. 1906 † A. Frhr. von Cetto, Bayerns Gesandter beim päpstlichen Stuhle. 1906 † Kardinal Achille Manara. 1902 † B. Höpny, dänischer Minister, früher Chefredakteur der „Politiken“. 1902 † Wuest, Direktor der St. Gotthardbahn. 1855 † Fürst, Karl von Urach, Graf von Württemberg. 1781 † Gotth. Ephyraim Lessing zu Braunschweig. 1763 Friede zu Hubertusburg, Beendigung des siebenjährigen Krieges. 1759 † Fr. A. Wolf zu Hagnrode bei Nordhausen, der genialste Altertumsforscher i. Jt. 1637 † Ferdinand II., römisch-deutscher Kaiser. 1152 † Kaiser Konrad III. zu Bamberg.

Thorn, 13. Februar 1911.

(Personalien aus dem Landkreise Thorn.) Der königliche Landrat hat bestätigt; die Wiederwahl des Besitzers Gottlieb Henschke zu Hohenhausen als Gemeindevorsteher der Gemeinde Hohenhausen; die Wahl der Besizer Traugott Bepfne und Jakob Wunsch in Schmoln als Schulvorsteher für die dortige Schule; die Wahl des Gemeindevorsetzers Blum in Chrapig zum Schulkassenrentanten für die Schule in Hermannsdorf. — Ernannt sind vom Oberpräsidenten der Hauptlehrer Mlykoff in Schönwalde zum Standesbeamten des Standesamtsbezirks Schönwalde; vom Regierungspräsidenten den Hofreiterverwalter Friedrich Rauh zum Standesbeamten-Stellvertreter des Standesamtsbezirks Segeln.

(Standesamtliche Statistik aus dem Landkreise Thorn.) Bei den Standesämtern des Kreises Thorn betrug:

	1910	1909
die Anzahl der Geburten	2230	2411
darunter Zwillingengeburt	17	39

„Schade, ich hätte ihn gern ausgefragt.“ Der Oberförster lächelte. „Unser Arnt ist abergläubisch und seine Phantasie lebhaft, daher sieht er Dinge, die nicht vorhanden sind. Wallende Nebel wird er für schwebende Geister angesehen haben.“

„Wie geht es Wardens? führen sie noch ihr Einsiedlerleben?“

„Ja, gnädigste Gräfin, noch immer.“

„Ist die Tochter bei den Eltern gewesen?“

„Nein, gnädigste Gräfin, auf eine Frage meinerseits sah mich der Kastellan hochmütig an und erwiderte: Unsere Tochter paßt nicht mehr in unsere einfachen Verhältnisse.“

„Reichtum kann die Verhältnisse verschleppen im Leben,“ sagte Frau Uwe, „aber niemals die Liebe zwischen Eltern und Kind, ich kann mir nicht denken, daß die holde Lisette sich so zum Nachteil verändert hat.“

„Das glaube auch ich nicht,“ meinte die Gräfin Waldberg und erhob sich. Alle folgten ihrem Beispiel.

Die Halle im Schlosse zu Glück war immer schön, am schönsten am heiligen Abend, wo sie erfüllt war von Glanz und Licht und dem Duft brennender Wachskerzen, frischer Tannenzweige und Honigkuchen.

Auf zwei langen Tafeln waren zahlreiche Geschenke geordnet, denn der Graf ließ an diesem Tage keinen unbefehlt sein Haus verlassen. Mit liebevollem Verständnis war für Groß und Klein, Bornehm und Gering die Gabe gewählt und erfreute innig. Nach waren die Tafeln verhüllt, von hellgrünen Tüchern, in die rote Rosen und weiße Lilien, die Wappentulpen des Grafen, gewebt waren.

In der Weihnachtszeit betrat man das Schloß durch einen Seiteneingang. In der

Eheschließungen	421	407
Todesfälle	1215	1341
darunter Totgeburt	72	66

— (Vortrag im Flottenverein.) In der Ortsgruppe Thorn des deutschen Flottenvereins hielt gestern Abend Herr Oberleutnant Schaefer vom hiesigen Vortrab über das Thema: „Sind die Befürchtungen der Engländer wegen einer deutschen Invasion gerechtfertigt?“ Der Vorsitz, Herr Zahnarzt Schaefer, stellte den Vortragenden vor und sprach sein Bedauern darüber aus, daß der Besuch — es waren etwa 50 Personen erschienen — infolge verschiedener anderweitiger Veranstaltungen leider nicht so stark wie erhofft sei. Herr Oberleutnant Schaefer legte seinen Vortrag den Gedanken zugrunde, daß Deutschland gerüstet wäre, den Versuch zu machen, die deutsche Flotte an der geeigneten Stelle der englischen Ostküste zu landen. Es komme dabei darauf an, festzustellen, welche Häfen für eine Invasion am geeignetsten erschienen. Zunächst komme da die schottische Küste in Betracht; sie scheint infolge der günstigen Tiefenverhältnisse der Küste sowie durch den Umstand, daß das schottische Hinterland weit zurückliegt und auch die Befestigungen keine besonderen Schwierigkeiten bieten würden, am besten zu einer Landung geeignet. Gegen eine Landung an der schottischen Küste aber spreche die große, etwa 700 Kilometer betragende Entfernung zwischen den schottischen Häfen und London; um diese Strecke zurückzulegen, würde die deutsche Flotte etwa einen Monat brauchen, in welcher Zeit die englische Flotte natürlich die umfangreichsten Vorbereitungen für einen erfolgreichen Angriff auf unser Heer und die Verteidigung Londons treffen könne. Auch eine Landung weiter südlich, an der Themse-Mündung, sei nicht gut durchführbar, da die Tiefenverhältnisse der dortigen Meeresküste die denkbare Ungünstigkeit für eine Landung seien, ganz abgesehen von der sehr starken Befestigung der dortigen Häfen. Demnach würde eine Landungsversuch an der südlichsten, London am nächsten liegenden Küste, allein in Betracht kommen. Der Vage entsprechend sei diese Küste natürlich am stärksten befestigt, namentlich die Häfen Ramsgate, Grimsby, Harwich, Harwich, Walton und Sheerness. Zudem würden diese Küstenbefestigungen sowie andere Schwierigkeiten physischer Art nicht in Betracht kommen. Der Erfolg eines Landungsversuches unserer Flotte hängt nur im wesentlichen von den Stützpunkten der deutschen und der englischen Flotte ab. Das Heer Englands ist bekanntlich in zwei Teile geteilt, in das Feldheer (zu dem auch die Marine gehört) und in die 10. Territorialarmee. Die Feldarmee soll nach dem Kriegesetat aus 136 000 Mann bestehen, erfahrungsgemäß würde sie im Kriegesfalle nicht höher als auf 100 000 Mann kommen. Die Territorialarmee bildet sich aus freiwilligen Mannschaften, die sich alljährlich einer Übung in der Dauer bis zu 15 Tagen unterziehen und die England im Mobilmachungsfalle innerhalb 6 Monaten „kriegsfähig“ auszubilden genügt. Vom Standpunkte der deutschen Militärausbildung, so bemerkte der Vortragende, sei diese Annahme unerklärlich. Die Territorialarmee, über deren Qualität vor einigen Jahren Lord Roberts im englischen Unterhause bekanntlich eine geradezu niederschmetternde Kritik ausgesprochen, soll nach dem englischen Kriegesetat im Mobilmachungsfalle aus 300 000 Mann bestehen, aber erst die im vergangenen Jahre unternommene Probemobilmachung habe ergeben, daß sie sich günstigstenfalls nur aus 175 000 Mann zusammenstellen wird, von denen etwa 70 000 Mann teilweise zur Aufstellung der Feldarmee, teilweise auch zur Sicherung Irlands — wo in einem Kriegesfalle Unruhen befürchtet werden — zur Verwendung kommen würden. Die Stärke des englischen Heeres ist im Kriegesfalle also mit 200 000 Mann anzusehen; diesem Heere eine gleichstarke deutsche Flotte entgegenzustellen, sei, so betonte der Redner, für Deutschland mit Schwierigkeiten nicht verbunden. Das wichtigste Moment bei einer beachtlichen deutschen Invasion in England sei unter den angeführten Umständen die Geheimhaltung der Vorbereitungen. Mit Rücksicht darauf, daß die Einschiffung der 200 000 Mann lediglich in den beiden Nordseehäfen Bremerhaven und Hamburg erfolgen könne, und in Betracht der in nicht genügender Anzahl nach dem Westen Deutschlands führenden Bahnhöfe, sei es aber undenkbar, daß der Transport der immensen Truppen nach den Einschiffungsplätzen und die Einschiffung der Truppe von den Engländern nicht bemerkt würde. Was die zur Beförderung der Truppe benötigten Fahrzeuge betreffe, so stellte der Vortragende hierüber einige interessante Zahlen auf. Um die 200 000 Mann befördern zu können, müßten etwa 300 000 Register-Tonnen Raumgehalt zur Verfügung stehen, das entspricht etwa der Zahl von 60 der größeren Dampfer des Norddeutschen Lloyd. Hierzu kommen noch ungefähr 140 Dampfer zum Transport der Pferde und der 12 000 Fahrzeuge, sodas zur Beförderung der Invasionstruppe und 200 Schiffe erforderlich sind. Mit der Hilfe dieser Dampfer, die von den Kriegsschiffen zu begleiten sind, können aber — mit Abständen von je einer Etappe gerechnet — nur

eine verhältnismäßig kurze Strecke entlang der englischen Ostküste belegt werden, die im Auge zu behalten der englischen Flotte ein Verhängnis sein würde. Selbst mit dem günstigen Umland gerechnet, daß es der deutschen Flotte durch das Manöver einer Scheinlandung gelingen würde, große Teile des englischen Heeres von einer als geeignet erscheinenden Landungsstelle künstlich nach einer anderen Stelle zu dirigieren, erweise ein Erfolg zweifelhaft, da das Manöver infolge des vorzüglichen englischen Meeresdienstes sofort bemerkt werden würde. Trete dieser Umland aber erst ein, dann wäre es der englischen Flotte eine Kleinigkeit, mit ihrer gemächlichen Flotte der auf einen einzigen Punkt konzentrierten deutschen Flotte in den Rücken zu fallen und mit dem Landheer den Deutschen schon an der Landungsstelle entgegenzutreten, es würde zu einer Schlacht kommen, deren Schrecklichkeit und deren Verluste auf deutscher Seite in der Geschichte beispiellos dastehen würden. Nur dann könne an eine erfolgreiche Invasion in England gedacht werden, wenn England gezwungen sei, seine Flotte zu zerstreuen; wenn sie nicht nur zur Verteidigung der Ostküste, sondern zu gleicher Zeit auch zur Verteidigung der Westküste gebraucht würde. Dann wäre allerdings die Möglichkeit vorhanden, daß die deutsche Flotte mit Erfolg sich durch die englischen Kriegsschiffe schlagen und einen Einfall in das Land machen könnte. Mit solchen Umständen aber zu rechnen, sei gegenwärtig in das Reich der Illusionen zu verweisen, denn die einzige Macht, die die deutsche Invasion erschweren und England von der Westküste angreifen könnte, sei Frankreich. Aus alledem ergibt sich also, so schloß der Vortragende, daß die Furcht der Engländer vor einer deutschen Invasion keinesfalls gerechtfertigt ist. — Nach dem Vortrag, für den die Anwesenden durch reichen Beifall dankten, fand eine Monatsversammlung des Flottenvereins statt, deren einziger Punkt, Entlohnung des Kassenschrifters, debattiert wurde. — (Lehrer-Verein.) In der ersten diesjährigen Sitzung am Sonnabend den 11. Februar, die unter Leitung des zweiten Vorsitzers Herrn Mausolf im Arthurshofe stattfand, hielt Herr Lehrer a. D. Gutschke einen interessanten Vortrag über „Erinnerungen an den unglücklichen Ausgang in der Thonener rechtsseitigen Stadtniederung, insbesondere in dem Daise Penau am 28. Februar 1871.“ — Darauf wurde eine vom Lehrerverein Kiel ausgehende Petition an das Abgeordneten- und Herrenhaus gegen die Verstärkung des weiblichen Einflusses im Mädchenschulwesen und gegen die Auflösung der weiblichen Leitung öffentlicher Mädchenschulen verlesen und von den meisten Anwesenden unterzeichnet. Über die Prüfung der Vereinstafel berichtete Herr Mathern. Dem Kassierer wurde die Entlohnung erteilt und für Führung der Kassengeschäfte Dank ausgesprochen. Als Versammlungstermin für April d. Js. bis März 1912 wurden bestimmt: 29. April, 27. Mai (mit Familien), 10. und 24. Juni, 12. August, 9. September, 23. September (Herbstabend zu Ehren der Jubilare), 21. Oktober, 25. November, 16. Dezember (Sauptversammlung), 20. Januar, 10. Februar (Winterferien) und 16. März. Die Feststellung der Vorträge für die einzelnen Sitzungen wurde verlegt. Für einen pommerischen Kollegen wurde eine Anwesenheitskarte aus der Vereinstafel bewilligt. Zum Schluß wurde auf eine pünktliche Zahlung der Vereinsbeiträge hingewiesen und bemerkt, daß für solche Mitglieder, die bis Ende Februar den Betrag für das laufende Vierteljahr nicht eintriefen, die Vereinszeitung zum 1. April nicht bestellt werden kann. — Die nächste Sitzung findet am 11. März statt. Den Vortrag hält Herr Mittelschullehrer Porajitz über „Das Wee in der Pflanzen.“ — (Ortsverband der Hirsch-Dändler- und Gewerksvereine.) Am Sonntag Nachmittag fand im Restaurant Nocola eine Volksversammlung statt. Der Vorsitz, Herr Kaufmann Richard, teilte mit, daß der neu-gewählte Vorstand außer ihm aus den Herren Patetz als Schriftführer und Schneidermeister Manthey als Kassierer bestehe. Sodann wurden die Forderungen von Schöffengebühren, die Errichtung einer Kohlenheims-Gesellschaft und die Anlage einer Volksbadeanstalt erörtert. Wie der Vorsitzerteilte, ist auf ein Besuch an den Magistrat ein Antwortschreiben eingegangen, in dem die Errichtung eines geschlossenen Volksbades, die auch auf technische Schwierigkeiten stöße, bei den jetzigen finanziellen Verhältnissen der Stadt als zurzeit noch nicht ausführbar bezeichnet wird. Gegen diesen Bescheid wenden sich der Vorsitzerteilte und die Herren Hinz, Klein, Barg, Witt, Dyk, Stache und Barlowski, die ein Volksbad aus allgemeinen hygienischen Gründen, wie Rücksicht auf die drohende Pestgefahr, für ein dringendes Bedürfnis erklären. Beschlössen wurde, den Vorstand zu beauftragen, die Sache möglichst in Gemeinlichkeit mit anderen Vereinen weiter zu verfolgen. Herr Oberleutnant Dyk erwähnte die Versammlung des angeblich unpolitischen Gewerksverbandes, um Propaganda zu machen für die politische Partei des Liberalen Vereins; der Besuch dieser wird von einigen Anwesenden, die der liberalen Partei angehören, empfohlen. Zum Schluß wandte sich

Herr Hinz gegen die christlichen Gewerksvereine. Der Bericht über die Verdrängungskasse wurde der vorgewählten Zeit wegen vertagt. — (Evangelischer Bund, Zweigverein Thorn.) Wie uns mitgeteilt wird, ist der schon angelegte Vortragsabend vom 20. auf den 27. Februar verschoben worden. — (Der polnische Entlastungskomiteeverein „Wyzwolenie“) veranstaltete am Sonntag im „Museum“ einen Volksunterhaltungsabend mit theatralischen Aufführungen und Tanz. Der Besuch war nur mäßig. — g. Aus dem Landreise Thorn, 11. Februar. (Mant- und Klauenleude.) Nach landespolizeilicher Anordnung sind die für das Gut und die Gemeinde Biskupij angeordneten Spermaafregeln aufgehoben. — (Erledigte Stellen für Militäranwärter.) Ebing, Polizeiverwaltung, drei Nachwächter, 720 Mark für das Jahr und 20 Mark jährlich Beihilfe zur Dienstkleidung. Marienburg, Magistrat, Polizeiführer, 1200 Mark sowie 10 Prozent des Gehalts als Wohnungsbeihilfe und 75 Mark Kleidergeld; das Gehalt steigt bis 1900 Mark. Strasburg, Magistrat, Schuldienster der Volksschule, 850 Mark Gehalt, freie Wohnung, Heizung und Gartenland, Gehalt steigt bis 1150 Mark; nicht pensionsberechtigt. — **Gesundheitspflege.** Aber den Mittagschlaf finden wir in der „Bibliothek der Unterhaltung und des Wissens“ ein recht zutreffendes Gebot aus der Feder des Prof. Dr. Triller im Jahre 1711 herausgegebenen „Diktat in Verzen“, worin es heißt: Über den Mittagschlaf Was man vom Mittagschlaf der Alten, Und ob er ihnen nicht, zu halten, Sei kürzlich nur ahndert gedacht: Sie schlafen wenig in der Nacht, Drum ist es ihnen wohl zu gönnen, Daß sie, wenn etwas sie gebricht, Drauf mäßig Ruhe halten können, Denn sie erwidert Leib und Geist. Hingegen ist von jungen Leuten Nicht viel und Maß zu überschreiten, Der Schlaf zu Mittag schadet mehr, Als daß er ihnen dienlich wäre. Sie we den an den Gliedern träge, Sind zum Studieren ungeeignet, Die Jugendkraft, die frisch und rege, Wird matt und endlich unterdrückt. — **Theater, Kunst und Wissenschaft.** Theater, Presse und Publitum. Der neue Intendant des Braunschweiger Hoftheaters, Kammerherr v. Frankenberg und Ludwigsdorf, hat seine Amtseinführung mit einer Ansprache übernommen, in der er u. a. folgendes sagte: „Die Kunst ist zu groß und zu reich, als daß sie hier mit einigen Worten abgetan werden könnte. Aber lassen Sie mich zweier Sachen hier gedenken, die nach meiner Ansicht zum Theater gehören: die Presse und das Publitum. Die Presse ist der Resonanzboden der Kunst. Ohne Presse, ohne öffentliche Meinung kann die Kunst nicht lebendig sein. Ich meine nicht nur die einseitige Presse, ich denke dabei auch an die auswärtige. Die Kritik gehört zum Theater. Wünschen wir uns eine strenge Kritik aus Verbe zur Kunst. Und was das Publitum betrifft, so seien Sie bitte immer dessen gegenwärtig, daß die Theaterkunst dem Publitum dienen soll, und wir dienen der Theaterkunst und somit dem Publitum. Mein Wunsch geht nun dahin, daß die wechselseitigen Beziehungen zwischen Theater und Publitum so glücklich wie möglich sich gestalten mögen. Und ich hoffe, daß das Theater zum Brennpunkt des geistigen Lebens der Residenz werden möge, um die Kunst vollständig zu machen!“ — **Ein Beleidigungsprozess.** Berlin, 13. Februar. Vor der 145. Abteilung des Schöffengerichts Berlin-Mitte fand heute unter dem Vorsitz des Amtsgerichtsrats Wollner die Verhandlung im dem Beleidigungsprozess statt, den der Vorsitz des Vereins deutscher Zeitungsverleger und Herausgeber des „Hannoverschen Couriers“, Dr. Max Jaenede-Hannover, gegen den früheren verantwortlichen Redakteur der „Wahrheit“ Otto Weber-Berlin angestrengt hatte. Die Parteien waren persönlich zur Stelle; der Beklagte wurde vertreten durch Rechtsanwalt Bredereck-Berlin, der Privat-

klager durch Rechtsanwalt Busse-Hannover. Die Beleidigung wurde erblickt in einem Artikel der „Wahrheit“, der die überschrieben trug: „Harden und seine Freunde — moralisch großzügig!“ In dem Artikel, der zur Verlesung gelangte, wurde darauf Bezug genommen, daß Maximilian Harden, als er gelegentlich einer Vortragsstournee in Hannover weilte, der Gast Dr. Jaenedes war. Harden wird in diesem Zusammenhange als der größte Pamphlierist und einer der gefährlichsten Demagogen bezeichnet, dessen Lebenswerk sich in unauflöslichem Haß gegen den Kaiser und sein Haus erschöpfe. Ein Ausfluß dieses Hasses gegen den Kaiser sei Hardens Eulenburg-Aktion gewesen. Preussische Offiziere seien noch niemals in so schmutziger Weise verächtigt worden, wie durch Harden. Als dann Graf Nolcke von ihm Genugtuung verlangte, habe er in feiger Weise gekniffen. Dr. Jaenede habe es sich nicht nehmen lassen wollen, Harden zu empfangen. Nachdem dann Harden der Stadt Hannover den Rücken gekehrt, habe Dr. Jaenede eine Vorladung zum Bezirkskommando erhalten, wo ihm bedeutet wurde, daß es mit der Ehre eines preussischen Offiziers unvereinbar sei, einen Mann wie Harden in sein Haus aufzunehmen. Dr. Jaenede habe die Häden zusammengefaßt, verurteilt, einige Entschuldigungen zu sammeln, und dann das getan, was ihm als unvermeidlich vorkam, er habe seinen Abschied eingereicht. Man könne es nur mit Genugtuung begrüßen, daß das hannoversche Offizierkorps es für unter seiner Würde hielt, einen Mann als Kameraden zu behalten, der mit Harden verkehre, mit Harden, der berufsmäßig alles in den Schmutz ziehe, was jedem Patrioten teuer sei. — Auf Befragen durch den Vorsitz erklärte der Beklagte, daß er die preßgesetzliche Verantwortung für den Artikel übernehme, den er aber nicht selbst geschrieben habe. Der Artikel erkläre sich aus der politischen Tenenz der „Wahrheit“, die es für ihre höchste Aufgabe betrachte, die antinationalen Tendenzen Hardens zu bekämpfen. Das Material zu dem Artikel sei Herrn Bruhn von einer sehr hochstehenden Persönlichkeit zugesandt worden. — Vor: Nach welcher Richtung wollen Sie den von Ihnen angebotenen Wahrheitsbeweis führen? — Rechtsanwalt Bredereck: Dafür, daß durch den Bezirkskommandeur Dr. Jaenede angedeutet wurde, er könne nicht weiter Mitglied des Offizierkorps bleiben, wenn er mit einem Herrn wie Harden verkehre, der satisfaktionsunfähig sei. — Privatkläger Dr. Jaenede: Herr Harden hat auch einmal bei dem früheren Regierungspräsidenten Wilhelm Bismarck gewohnt; ich befände mich also in guter Gesellschaft. — Rechtsanwalt Bredereck: Das war, bevor Harden die Forderung Nolckes ablehnte. Der Verteidiger behauptet weiter, daß Dr. Jaenede, nachdem er den Abschied erhalten, entgegen seiner Behauptung, garnichts getan habe, um die Angelegenheit aufzuklären. Er habe wohl an den Minister geschrieben, auf wiederholte Briefe keinen Bescheid bekommen. — Der Rechtsbeistand des Privatklägers legt dar, daß dieser am 4. Januar seinen Abschied einreichte, daß am 4. Februar die erste Konferenz der Minister stattfand, und daß der definitive Abschied erst am 24. Februar erteilt wurde, sodas also die Unterhandlungen mit dem Minister in eine Zeit fielen, während welcher Dr. Jaenede noch Offizier war. — Es wird darauf in die Beweisaufnahme eingetreten. Bezirkskommandeur Oberst Engelbrecht-Hannover bekundet, daß er Dr. Jaenede nach dem Besuch Hardens habe kommen lassen. Über den Inhalt der Unterredung verweigert der Zeuge die Aussage, da er hierfür nicht die Genehmigung seiner Vorgesetzten habe. Durch verschiedene Fragen an den Zeugen wird festgestellt, daß Dr. Jaenede zeitlich nach der Unterredung im Bezirkskommando seinen Abschied eingereicht habe, ob infolge der Unterredung, weiß der Zeuge nicht. — Dr. Jaenede: Ist es Ihre Ansicht, Herr Oberst, daß ich sankt gezwungen worden wäre, meinen Abschied zu nehmen, wenn ich ihn nicht eingereicht hätte? — Zeuge: Ich bin nicht befugt, einem Untergebenen den Befehl zu geben, seinen Abschied einzureichen. — Vor: Aber den guten Rat? — Zeuge: Ja, aber ich kann niemanden zwingen. Wenn ich ein ehrenrühriges Verfahren gegen Dr. Jaenede hätte einleiten wollen, dann würde ich es getan und nicht seinen freiwilligen Abschied entgegengenommen

Halle, vor dem verschlossenen Portale, befanden sich, von Palmen umgeben, die Sitze für den Grafen und die Gräfin und ein Harmonium, das der Graf selbst spielte. Seitwärts davon waren Stühle für die Gäste und die Dienerschaft bereit. Dem Portale gegenüber, auf dem ersten Treppenaufsatz, stand der Weihnachtsbaum mit den vielen brennenden Lichtern und etwas tiefer, auf den ersten Stufen, stand Senta, das Glück von Waldberg, im weißen Kleide und goldenen Gürtel. Mit dem süßen Gesichte und den unschuldsvollen Augen erschienen sie den Verammelten wie ein Engel. Seit ihrem dritten Lebensjahr stand sie so unter dem Weihnachtsbaume, anfanglich nur wenige Worte, je älter sie wurde, desto mehr von der seligen Botschaft verkündend. Die Töne des Harmoniums erbrauten mächtig, aus dem weihewollen Vorspiel ging der Graf in den Choral über, den alle laut und freudig sangen: „Dies ist die Nacht, da mir erschienen Des großen Gottes Engelheit, Das Kind, dem alle Engel dienen, Bringt Licht in meine Dunkelheit.“ Die bunten Fenster leuchteten im letzten Tagesdämmer, das Feuer in den Kaminen lodte in roter Glut, die Lichter am Weihnachtsbaum strahlten, und in den Herzen der kleinen Weihnachtsgemeinde war tiefe Andacht. Das Lied war zünde, leise verhallte das Harmonium; und als es ganz still geworden war, erklang Sentas liebliche Stimme, die den Andächtigen die frohe Botschaft verkündete.

Zhnen war, als ob sie sich auf den stillen Fluren von Bethlehem befanden und einen Engel reden hörten. Tief ergriffen sprachen sie leise die letzten Worte mit. „Ehre sei Gott in der Höhe und Friede auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen!“ Amen — Amen. 10. Kapitel. Auch in der Residenz erklangen feierlich die Weihnachtsglocken und überlöteten das Hasten und Jagten in den tageshell erleuchteten Straßen. In leichten Flocken rieselte der Schnee seit dem Vormittage herab, bedeckte die Straßen und umgab, zu niedrigen Wällen aufgetürmt, die Bürgersteige, auf denen zahllose Menschen dahin eilten, um ihre letzten Einkäufe zu erledigen. Aus einem Blumenladen in der Leipzigerstraße trat ein Offizier, einen in doppelten Hüllen von Seidenpapier gewickelten Strauß tragend. Er stieß mit einem Zivilisten zusammen, der, nach einem höflichen „Guttag“, nebenan, im Laden eines Juweliers, verschwand. Ein scharfer Blick des Offiziers folgte ihm. „Er war es“, murmelte er; seine Stirn umwölkte sich, und er schlug, wie in einer Umwandlung von Frost den Mantel tragen hoch. Den nächsten leeren Schritten winkte er heran, stieg ein und gab sein Ziel an. Vor einem Hause in der Wilhelmstraße stieg er aus, gab dem Kutscher nebst dem Fahrgeld ein sehr reiches Trinkgeld, „denn heute ist heiliger Abend“, und zog die hausselnde. Einen Augenblick später stand er im Wohnzimmer des ersten Stücks und legte ab. Der ihm behilfliche Diener schien beunruhigt und

wagte zu sagen: „Entschuldigen der Herr Rittmeister, soll ich nicht anfragen? Die gnädige Herrschaft pflegt am heutigen Abend keinen Besuch anzunehmen.“ „Keine Sorge, Johann“, erwiderte freundlich der Offizier und widelte sorgfältig die Blumen aus dem Seidenpapier, „wo ist das gnädige Fräulein?“ „Die junge Gräfin ist im Weihnachtszimmer.“ „Welche Tür?“ „Hier, diese“, der Diener staunte immer mehr. „Schön. Hält keine Anmeldung“, und der Rittmeister trat ein. Nun verließ ihn seine Sicherheit. Magdalene hatte sein Kommen nicht gehört; sie stand, ihm abgewandt, ordnend an einem Tische. Er atmete gepreßt, dann drückte er nachmals scharf auf die Klinge; nun hörte sie. „Lieber Vater, du? Ich bin fertig; komm und sieh, ob alles deinen Beifall findet?“ Als sie keine Antwort erhielt, wandte sie sich, und als sie den Rittmeister so unerwartet vor sich sah, durchstieß ein Zittern ihre Gestalt; sie errötete und erblaßte, faßte sich wieder und sagte: „Willkommen, Herr von Roteneck.“ „Ich — ich wollte Ihnen diese Rosen bringen.“ „O, wie schön! frisch gepflückte Rosen, vielen Dank“, und sie stellte den Strauß mit bebenden Händen in eine Vase. Er merkte ihre Erregung und freute sich darüber; schon wieder kam und ging die Farbe in ihrem Gesichte, das ihm lieber war, als jedes

andere; da wollte er getroßt die Frage tun, die ihm schon lange auf der Seele brannte. Aber auch der tapferste Soldat weiß nicht immer das rechte Wort zu finden, er suchte vergeblich darnach, und sein Schweigen erhöhte ihre Verlegenheit. Endlich sprach er, und nun überstürzten sich seine Worte; er schien die Feltung im Sturme nehmen zu wollen. „Magdalene, ich liebe Sie. Ich liebe Sie schon lange, lange — Sie müssen das längst wissen. Ich bin so kühn, zu hoffen, daß Sie meine Frau werden wollen.“ Und als sie schwieg: „Habe ich mich getäuscht? Bin ich Ihnen gleichgiltig?“ „Nein — nein — aber — ich bin ein armes Mädchen.“ „Das will ich gerade haben! Magdalene, ich weiß, daß Sie kein Vermögen haben, ich denke, wir werden auskommen mit dem, was ich besitze. Vor Jahren übernahm ich die Sorge für einen armen Kranken, heute br’am ich die Nachricht, daß er von seinen Erben erlöst ist; da ich dadurch frei wurde, trieb es mich zu Ihnen. Ich kann Ihnen nicht den Überfluß bieten, in dem Sie leben; da ich aber Ihren bescheidenen Sinn kenne, so hoffe ich, daß Sie auch in einfacheren Verhältnissen glücklich und zufrieden sein werden. Magdalene, liebe, geliebte Magdalene, wollen Sie mir angehören?“ Sie erglühte, wollte reden und konnte nicht, zu plötzlich war die Werbung des heimlich geliebten Mannes gekommen; er aber las die Antwort in ihren Augen und war glücklich. (Fortsetzung folgt.)

haben. — Dr. Jaenede: Ich habe meinen Abschied genommen, weil ich im öffentlichen Leben stehen und weil die Art, wie der Bezirkskommandeur glaubte, eingreifen zu müssen, mir zu weit ging. Ich wollte dem Bezirkskommandeur nicht das Recht einräumen, in mein Privatleben einzugreifen, und zog daraus die Konsequenzen. — Rechtsanwalt Bredere: Daraus ergibt sich, daß der Bezirkskommandeur so in das Privatleben des Klägers eingriff, daß er glaubte, seinen Abschied nehmen zu müssen. Vorl.: Wissen Sie, daß Dr. Jaenede von dem Offizierkorps geschritten worden ist? — Zeuge: Davon weiß ich nichts.

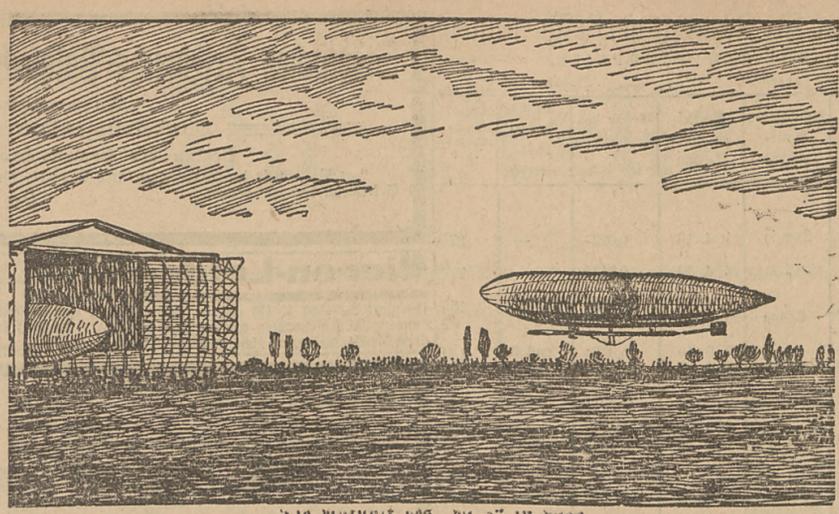
Der folgende Zeuge ist der Abteilungsleiter im Kriegsministerium Generalleutnant v. Machs. über seine dienstlichen Unterredungen mit dem Kriegsminister von Einem über die Angelegenheit Jaenede verweigert der Zeuge ebenfalls die Auskunft, von Einem habe sich aber, als er nicht mehr Minister war, mit ihm auch noch über die Sache unterhalten und ihm dabei erzählt, er hätte Dr. Jaenede gegenüber geäußert, es sei nicht erwünscht, wenn die Sache in der Presse wieder breitgetreten werde. — Rechtsanwalt Bredere: Hat sich Dr. Jaenede über die Art des Vorgehens des Obersten Engelbrecht beschwert? — Zeuge: Dr. Jaenede sagte zu mir, das Verhalten des Bezirkskommandeurs wäre nicht so, wie es nach seiner Meinung richtig gewesen wäre. Ich habe aus der Unterhaltung nicht den Eindruck gewonnen, daß Dr. Jaenede dabei die Absicht hatte, sein Abschiedsgesuch zurückzuziehen. — Rechtsanwalt Bredere: Dr. Jaenede hat aber eine Reklamation des Bezirkskommandeurs verlangt. — Dr. Jaenede: Ich habe gesagt: ich will als früherer Offizier nicht, daß die Sache in die Presse kommt; ich wünsche aber, daß ein Modus gefunden wird, wodurch dem Bezirkskommandeur Klage gemacht wird, warum ich über meinen Abschied schweige. — Zeuge: Das ist richtig. In Verfolg der Unternehmung hat dann der Herr Minister im Reichstage erklärt, er wolle jetzt die Beförderung eines Offiziers wegen seiner politischen Betätigung innerhalb der staatsrechtlichen Parteien weit von sich. — Rechtsanwalt Bredere: Damit war aber Herr Jaenede nicht zufrieden, er hat verlangt, daß Oberst Engelbrecht gemäßigter zur Ordnung gerufen wird. — Zeuge: Darüber lehne ich die Auskunft ab.

Der letzte Zeuge, Professor Oken-Hannover hat mit Dr. Jaenede kurz nach der Unterredung auf dem Bezirkskommando sich unterhalten. Er hat Dr. Jaenede gegenüber erklärt, daß nach seiner Kenntnis der Dinge gegen Harden nichts ehrenrühriges vorliege; er sehe also nicht ein, weshalb Dr. Jaenede mit Harden nicht befreundet sein sollte. — Dr. Jaenede: Sie sagten zu mir: Wollen Sie sich das gefallen lassen? — Zeuge: Etwas ähnliches habe ich gesagt. Ich habe ihm auch vorgeschlagen, das Ehrengericht anzurufen.

Damit ist die Beweisaufnahme geschlossen. — Rechtsanwalt Bredere hält den Wahrheitsbeweis für völlig mangelhaft und beantragt eine exemplarische Befreiung des Angeklagten nach den §§ 185 und 186 des Strafgesetzbuches. — Rechtsanwalt Dr. Bredere hält den Wahrheitsbeweis für völlig gelungen und plädiert auf eine milde Strafe, lediglich wegen formaler Beleidigung. — Das

Urteil
des Gerichtshofes lautete auf 900 Mark Geldstrafe, bei Nichtentrichtung für je 15 Mark einen Tag Gefängnis und Publikationsbefehl in der „Wahrheit“. Das Gericht nahm lediglich die Behauptung an, daß der Privatkläger zu dem Bezirkskommandeur abgetan wurde und im Anschluß daran seinen Abschied einreichte. Alle übrigen Behauptungen und Folgerungen des Artikels seien nicht bewiesen. Strafmildere sei inbetracht gekommen, daß der Angeklagte nicht Verfasser des Artikels sei.

Zum Tode des Barons Rothchild.
Baron Albert von Rothchild, der Chef des Wiener Bankhauses S. M. Rothchild, der, wie schon kurz gemeldet, am Sonnabend Morgen 66 Jahre alt, in seinem Palais plötzlich gestorben ist, war mit Baronin Bettina aus der Pariser Linie des Hauses Rothchild vermählt, überlebte seine Gattin aber um fast zwanzig Jahre. Baron Albert Rothchild war, obgleich sein Aussehen nichts weniger als blühend war, sein ganzes Leben lang gesund und kräftig. Er hatte Sonnabend Morgen ein warmes Bad genommen, nachdem er sich nochmals hinlegte. Um 10 Uhr fand ihn der Kammerdiener tot auf; er war ohne Todesstempel verschieden. Der Reichsgerichtsrath Rothchild ist sprichwörtlich geworden in leicht der Reichste unter allen. Zweifellos war er der reichste Mann in Europa. Und diesen Reichtum erbte. Als er im Jahre 1874 nach dem Tode seines Vaters Anselm Freiherr von Rothchild die Leitung des Wiener Bankhauses übernahm, wurde das Vermögen auf nicht mehr als 400 Millionen Kronen auf über eine Milliarde. Die Gründe dieses enormen Vermögens sind mannigfaltig. Erstens taufte Rothchild kaum den zehnten Teil seiner Rente an Zinsen ab, sodas dauernd Zinsen zum Kapital die größten Erbschaften, vielleicht der ganzen Erde, gemacht. Sein verstorbenen Bruder Nathaniel hatte den ältesten Sohn Alberts, Georg, zum alleinigen Erben eingesetzt und damit das Wiener Vermögen um etwa 100 Millionen Kronen erhöht. Und beim Tode seines Schwiegervaters, des Chefs des Pariser Bankhauses, Baron Alphonse Rothchild, sind gleichfalls die Summen nach Wien gewandert. So kam es, daß Rothchild nicht mehr war; weder im industriellen Leben noch an der Börse. Das Vermögen war lange zu enorm geworden, seine Verwaltung verlor die volle Zeit und Tatkraft des Barons. Ein hat davon behauptet, daß sich Albert Rothchild dieses Vermögen nicht gehalten habe, wie etwa ein reicher Kavalier einen Marktall. Also zur Zerstückelung nicht aber zum Gewinn. Baron Albert Rothchild war auch einer der größten Großgrundbesitzer Österreichs. Er hinterläßt herrliche, ausgedehnte Besitztümer, landwirtschaftliche Ökonomenfrage seiner Nachfolgerin als Haupt des Wiener Hauses dürfte vielleicht testamentarisch geregelt sein. Der verstorbenen hatte fünf Kinder. Vier Söhne und



Die Ankunft des „Zet“ in Breg.
Das in Metz stationierte Geschwader der deutschen Luftflotte ist in diesen Tagen durch das Militärluftschiff „M 3“ verstärkt worden, das nach seinem schönen Flug von Berlin über Gotha am 7. Februar in der lothringischen Hauptstadt ankam. Der Lenkballon erschien beim Einbruch der Dämmerung über den Exerzierplatz von Bregstat, auf dem sich die Meher Ballonhalle befindet, und landete glatt vor der Halle. Vertreter der Militärbehörden wohnten der Landung bei, und Major Sperling wurde von dem kommandierenden General v. Prittwitz und Gaffron herzlich zu dem Erfolg seiner schönen Luftfahrt beglückwünscht.

England, der an Fußverletzung litt, rührten, so erzählt man, die breiten, im Mittelalter gebräuchlichen Schuhe her, und Ludwig XIV. von Frankreich soll die tiefen Mongolentrüden nur deshalb zum Modegelecke an seinem Hofe erhoben haben, weil sein Raden mit sehr häßlichen Geschwulsten bedeckt war. Die heute noch bei unseren Frauen beliebte Mode, ihr Haupt mit einem Kettchen oder mit einem Bande, von dem ein Geflecht bis auf die Mitte der Stirn herabhängt, zu schmücken, ist auf die schöne Königin, die Geliebte des Königs Franz I. von Frankreich, zurückzuführen: sie soll auf der Stirne eine kleine Brandwunde gehabt haben, die sie fürzte; einer anderen Ueberlieferung zufolge sprang der sitzamen Bürgerfrau, als der König ihr mit Liebesanträgen nahte, vor Empörung ein Aderchen an der Stirn und hinterließ eine Narbe. Es ist aber nicht einmal notwendig, so weit in der Geschichte zurückzugreifen. Man weiß, daß die Königin Luise von Preußen von auffallender Schönheit war, namentlich ihre Arme und ihre Schultern erinnerten an die Statuen des klassischen Altertums. Nur ihr Hals war nicht von vollendeter Form, und wenn es auch eine Legende ist, daß die Königin einen Kropf gehabt habe, so war dieser Mangel doch wohl die Ursache, daß sie sich niemals ohne Halsuch zeigte. Die englische Sitte der „Schattenshand“, des Händeschüttelns mit erhobenem Ellbogen stammt von einer englischen Prinzessin her, die ein schmerzhaftes Geschwür in der Achselhöhle hatte, und ihr Beispiel fand schnell am ganzen Hof Nachahmer. Fast scheint es, daß die Höslinge in früheren Zeiten weniger generiert waren als jetzt, jede, noch so ungeschöne und unernünftige Mode ihrer Fürsten mitzumachen. Denn als Philipp der Gute von Burgund 1461 erkrankte und die Ärzte verordneten, der Kopf müßte ihm kahl geschoren werden, befahl er, daß alle Edelleute seines Reiches sich derselben Prozedur unterwürfen. Und da die Weisten den Gehorham verweigerten, ließ er jeden Widerpenstigen aufgreifen und gewaltsam mit dem Schermesser bearbeiten. . . .

ein Tochter. In dieser Beziehung war der Verstorbenen dem sein Vermögen fast über den Kopf wuchs, vom Unglück verfolgt. Sein älterer Sohn Georg ist seit vielen Jahren als irrinnig in einer Heilanstalt, sein jüngerer Sohn Oskar ist vor zwei Jahren plötzlich gestorben; es hieß damals, er habe sich erschossen. Zu allem Unglück ist die einzige Tochter Noemi unheilbar taub. Inbetracht als Leiter der Firma und Haupt des Hauses dürfte eigentlich nur der jetzt 30 Jahre alte Baron Louis Rothchild kommen, der in letzter Zeit schon stets von seinem Vater zu allen wichtigen finanziellen Beratungen zugezogen worden war.

Die Montagsblätter melden, daß Baron Albert Rothchild testamentarisch 12 Millionen Kronen für wohltätige Stiftungen vermacht hat, wodurch sich die Spende, die er schon bei Lebzeiten für ähnliche Zwecke hergegeben hat, auf 50 Millionen Kronen erhöht. Kaiser Franz Josef und der Thronfolger Franz Ferdinand sprachen der Familie telegraphisch ihr Beileid aus.

Mannigfaltiges.

(Selbst gestellt hat sich) der Genossenschaftsdirektor Wilhelm Siegert aus Breslau, der nach Unterschlagung von 60000 Mark flüchtig geworden war. Siegert hat sich auf seiner Flucht vorübergehend auch in Berlin aufgehalten. Nach einigen Tagen war er nach Hamburg verschwunden. Jetzt hat er sich wie mitgeteilt wird, in Breslau selbst der Behörde gestellt.

(Kaiser-Franz-Joseph-Platz.) Dem bisherigen Platz am Opernhause und dem bisherigen Opernplatz in Berlin ist der Name Kaiser-Franz-Joseph-Platz beigelegt worden.

(Millionen-Stiftung.) Der verstorbenen Geheimre-Kommerzienrat Bethde hat der Stadt Halle 1 1/2 Millionen Mark zu Zwecken der Jugendfürsorge und außerdem seine beiden Grundstücke in der Burgstraße vermacht.

(Ein Segantin wegen Fälschungen verhaftet.) Auf dem Flugplatz Johannisthal wurde ein Sohn des verstorbenen berühmten Malers Segantini unter dem Verdachte, verschiedene Betrügereien begangen zu haben, verhaftet. Segantini besaß sich in der letzten Zeit mit der Wiatik und lernte auf dem Flugplatz Johannisthal. Er wird beschuldigt, auf Gemälden verschiedener Art die Namen der Urheber wegradiert und durch den Namen Segantini ersetzt zu haben. Unter diesem Zeichen fanden die Kunstwerke dann leicht Abzug.

(Major Spaldings Wünschelrutte.) Der preussische Major Spalding wurde von dem Bürgermeister der ungarischen Stadt Bregburg eingeladen, nach Bregburg zu kommen, um im nahegelegenen Brodiktale mit seiner Wünschelrutte festzustellen, welches die günstigste Stelle für die Anlage der Bregburger Wasserleitung sein dürfte.

(Ein Vitriolattentäter zum Tode verurteilt.) Das Pariser Schwurgericht hat über Anatony Emile Bouvet, der seine Frau mit Vitriol übergossen hatte, das Todesurteil gesprochen. Bouvet hatte, wie berichtet, am 3. September seine junge Frau aus Eifersucht in seiner Wohnung auf das Bett geschleudert und sie, nachdem er ihre Hände gebunden hatte, mit einem Eiter Vitriol übergossen. Die Unglückliche starb nach vier-tägigen qualvollen Leiden.

(Körperliche Fehler als Modeschöpfer.) Es gibt eine Reihe von Moden, die nur aus dem Wunsch entstanden, irgend einen körperlichen Fehler, ein Gebrechen zu verbergen und die sich dann so lange erhielten, bis man ihren merkwürdigen Ursprung schließlich ganz vergaß. Die Tochter des Königs Ludwig IX. von Frankreich hatten ungewöhnlich große Füße, deshalb erfanden sie, so sagt man, das Schlepplid. Die Gemahlin des Königs Philipp III. war von der ungütigen Mutter Natur mit einem Halse bedacht worden, der, wie ein ungalanter Hösling jagte, einen Stock rüber besämen können, — sie brachte die hohen Halskrausen in Gebrauch. Von einem Könige von

Der Markt war wenig beschickt.
Es kosteten: Kohlrabi — Pf. die Mandel, Blumenkohl 10—40 Pf. der Kopf, Wirtingkohl — Pf. der Kopf, Weiskohl — Pf. der Kopf, Koffohl — Pf. der Kopf, Salat Köpfechen — Pf., Spinat — Pf. das Pfund, Petersilie — Pf. die Mandel, Schnittlauch Bündchen — Pf., Zwiebeln 20—25 Pf. das Stüd, Mohrrüben 10 Pf. das Stüd, Sellerie 10—15 Pf. die Knolle, Meerrettig — Pf. d. Stange, Äpfel 10—30 Pf. das Pfund, Pflaumen 0,40—1,00 Mk. d. Dhd., Puten 4,50—9,00 Mk. d. Stüd., Gänse 4,50—6,00 Mk. das Stüd., Enten 4,50—6,00 Mk. das Paar, Hühner alte 1,75—2,50 Mk. das Stüd., Hühner junge — Mk. das Paar, Tauben 0,90—1,20 Mk. das Paar, Hasen — Mk. das Stüd., Rebhühner — Mk. das Stüd.

Bromberg, 13. Februar. Handelskammer-Bericht.
Weizen und, weißer 130 Pf. holländ. wiegend, brand- und bezugfrei, 196 Mk., bunter 130 Pf. holländ. wiegend, brand- und bezugfrei, 192 Mk., roter 130 Pf. holl. wiegend, brand- und bezugfrei, 188 Mk., do. 120 Pf. holl. wiegend, bra d- und bezugfrei, — Mk., geringere Qualitäten unter Notiz. — Roggen und, 125 Pf. holländ. wiegend, gut gesund, 144 Mk., do. 121 Pf. holländ. wiegend, auf gesund, 142 Mk., do. 119 Pf. holl. wiegend, gut gesund, 139 Mk., do. 112 Pf. holländ. wiegend, auf gesund 135 Mk., geringere Qualitäten unter Notiz. — Gerste zu Mältereizwecken 130—133 Mk., Brauware 145—156 Mk. — Futtererbsen 149—155 Mk. — Hafer 125—144 Mk., zum Konjum 148—156 Mk. Die Preise verstehen sich loco Bromberg

Wetter-Übersicht.
der Deutschen Seewarte.
Hamburg, 14. Februar 1910.

Name der Beobachtungs-Station	Barometer stand	Wind- richtung	Wetter	Temperatur Celsius	Relativfeuchtigkeit in Prozent	Windgeschwindigkeit in m/sec
Borkum	776,8	SS	bedeckt	-1	0	776
Hamburg	777,0	SS	bedeckt	2	0	777
Emmenbude	778,8	SS	wolfig	-6	0	777
Neufahrwasser	780,7	SS	Dunst	-15	0	780
Memel	781,2	SS	wolfig	-19	0	782
Hannover	777,5	SS	wolfig	1	0	777
Berlin	778,9	SS	halbedeckt	-3	0	777
Dresden	778,6	DD	Dunst	-5	0	776
Breslau	781,4	SS	wolkenlos	-15	0	778
Bromberg	782,5	DD	wolkenlos	-19	0	781
Mei	775,9	DD	wolkenlos	-2	0	775
Frankfurt (Main)	778,2	DD	halbedeckt	-1	0	778
Karlsruhe (Baden)	776,5	DD	halbedeckt	-2	0	775
München	776,6	DD	bedeckt	-3	0	775
Jugslitte	532,1	S	heiter	-18	0	532
Silly	773,4	S	bedeckt	3	0	774
Aberdeen	765,8	SSW	bedeckt	7	0	767
St. Vitz	774,4	DD	Regen	1	0	774
Paris	777,1	SS	Rebel	-2	0	777
Billingen	761,8	SSW	bedeckt	7	0	761
Erfurt	772,5	SSW	Dunst	2	0	775
Kopenhagen	776,6	SS	Rebel	1	0	776
Stockholm	772,4	SSW	Schnee	-2	0	776
Harparanda	760,2	SSW	Schnee	-15	0	767
Archangel	775,3	SSW	bedeckt	-24	0	779
S. Petersburg	780,2	S	Dunst	-24	0	783
Riga	782,0	S	—	-23	0	784
Warschau	783,2	—	—	-2	0	781
Wien	778,2	DD	wolkenlos	-7	0	775
Rom	769,2	DD	wolfig	3	0	769

Standesamt Thorn.

Vom 5. bis einschl. 11. Februar 1911 sind gemeldet:
Geburten: 1. Drogeriebhaber Paul Weber, S. 2. unehel. Tochter. 3. Straßenbahnwagenführer Stanislaus Mantowski, S. 4. Steinseherpolier Bernhard Lastowski, S. 5. Hobosist und Sergeant im Jni.-Regt. 61 August Bader, S. 6. Sergeant im Lan.-Regt. von Schmidt Hermann Rabbe, S. 7. Proviantsamtsarbeiter Heinrich Boteloh, L. 8. Monteur Anton Grabowski, S. 9. Geschäftsführer Leo Paprocki, L. 10. Arbeiter Edmund Kozlowski, S. 11. Arbeiter Franz Montorowski, S. 12. Sergeant im Jni.-Regt. 21 Peter Rybicki, L. 13. Maurergeselle Eugen Siebrandt, S.
Aufgebote: a) hiesige: 1. Schiffseigner Franz Kaminiski und Marie Rosalie Kubacki, geb. Platonowski, L. Arbeiter Anton Jablonski und Lubovita Boigt, geb. Wenzlinski. 2. Maurermeister Max Albrecht und Amanda Golze. 3. Bäcker Gustav Berg und Ida Hollak. 4. Schiffseigner Anton Jablonski-Danzig und Marianna Wierci. b) auswärts: 1. Schankwirt Julius Czogolka-Grünau (Marx) und Anna Math-Berlin. 2. Holzarbeiter Bernhard Steinböfer und Frieda Wagnandz, beide in Danzig. 3. Höfer Franz Trzybinski-Wagnandz und Annetta Genzick-Brzejno. 4. Arbeiter Thorn-Moder und Annetta Genzick-Brzejno. 5. Arbeiter Otto Schwichtenberg-Krahnfeld und Maria Krawczyk-Bohnen. 6. Kaufmann Josef Czuzowski-Rosenthal und Helene Wominski-Wosdzim. 7. Fabrikarbeiter Karl Welschler und Frieda Wohlmann, beide in Gesehacht. 8. Kaufmann Albert Beh-Wiesbaden und Hedwig Rothchild-Frankfurt a. M. 9. Hüttenarbeiter Wilhelm Braunhofs-Battungen und Anna Sandkühler-Holthausen. 10. Schiffszimmermann Otto Kalesch-Berta Hufe, beide in Danzig.
Eheschließungen: 1. Bademeister Albert Wöhlisch mit Barbara Burczyk. 2. Tischlergeselle Josef Kowalski mit Julie Grunewald.
Sterbefälle: 1. pensionierter Kasernenwärter Simon Drumowicz, 73 J. 2. Hausbesitzer August Zittau, 80 J. 3. Gastwirtsfrau Rosalie Gotschke, geb. Besser, aus Dombrowten (Kr. Culm), 46 J. 4. Franz Wamitowski, 12 St. 5. Franz Koneczkowski, 2 Mon. 6. Pfarrer Franz Odromski aus Rawra (Kr. Thorn), 61 J. 7. früh. Direktor der Breslauer Landbank Alexander v. Craub de Tregale aus Breslau, 63 J. 8. Rentienpächterfrau Rina Flachs, geb. Stender, 34 J.

Standesamt Thorn-Moder.

Vom 5. bis einschl. 11. Februar 1911 sind gemeldet:
Geburten: 1. Arbeiter Wladislaus Kieleski, L. 2. Arbeiter Valentin Przybilski, L. 3. Maurergeselle Johann Chojnacki, L. 4. Maurergeselle Gustav Schwarz, S. 5. Eisenbahnarbeiter Bruno Mroczowski, S. 6. Eisenhauer Leonard Dymowski, S. 7. Landwirt Otto Rejmann, L. 8. Hausdiener Josef Zolowski, L. 9. Arbeiter Josef Zielinski, S. 10. S. ehelicher Geburt. 11. Arbeiter Hermann Tolinski, S.
Aufgebote: 1. Arbeiter Hermann Kowalski und Maria Potoniemska, geb. Conrad.
Eheschließungen: 1. Arbeiter Theophil Sosnowski mit Dorota Grzegorzka, geb. Rafalska.
Sterbefälle: 1. Heinz Harbartz, 14 Tage. 2. Verwalterfrau Grethe Rothhardt, geb. Krause, 33 J. 3. Franz Bergand, 10 Tage. 4. Arbeiter Bernhard Gebuhn, 41 J. 5. Rentier August Draheim 74 J. 6. Rentienempfänger Franz Resmer, 67 J. 7. Lorenz Polakiewicz, 1 J.

Eine Beizung
von 200—300 Morgen, möglichst ebenen ertragreichen Bodens, etwas Bad und Wasser, mit guten Gebäuden und gutem lebendem und totem Inventar, in der Nähe einer Stadt in den Kreisen Graudenz, Strassburg oder Rosenberg gelegen, wird von jungem Landwirt mit entsprechender Anzahlung
zu kaufen gesucht.
Geht Angebote mit näheren Angaben und Preisforderung erbeten an
Landwirt Fritz Preuss,
Bischofswerder.

Meine Gastwirtschaft
in bester Lage Thorn-Moder ist wegen anderer Unternehmungen sofort zu verkaufen. Anzahlung 10—12 00 Mk. Käufer wollen sich melden unter Nr. 80 in der Geschäftsstelle der „Presse“.

Reste,
ausreichend zu Mehl, Rogg, Koflin, sowie gute Anfertigung von Damengarderobe, besonders von Koflinen und Röcken, empfiehlt billig
Jahnke, Melkenstr. 111.

Berich. geb. Möbel,
2 elegante Nussbaum-Büfette, Tischgarnitur, Schränke, Kommode und Mahagoni-Berittow, Tisch, Spiegel, Bettstelle mit Matrazen, Sofa u. a. m. zu verkaufen
Bachstr. 16
Kuh
Eine junge, hochtragende oder frischmilchende
steht zum Verkauf.
Besitzer **Knopf, Schillno.**

Die Danben'ichen Orben haben mich beauftragt, ihr in der Seglerstraße, hier, belegen
Grundstück
Thorn Altstadt, Blatt 118, zu verkaufen. Ich bitte um Angebote.
Schlee, Justizrat.

Gut erhaltene, gebrauchte
Fenster und Glastüren
sind billig zu verkaufen.
G. Soppart, Sägewerk, Thorn-Moder.
Wohnungseinrichtung
zu kaufen gesucht. Angebote mit Preisangabe unter D. U. an die Geschäftsstelle der „Presse“.

Die Presse.

(Drittes Blatt.)

Preussischer Landtag.

Geordnetenhause.

25. Sitzung, Montag 13. Februar.

Die zweite Lesung des

Etats des Ministeriums des Innern

wird fortgesetzt bei den Ausgaben, Titel „Minister-

gehalt.“
Abg. Frhr. v. Zedlitz (frkonj.) erklärt, daß die Mehrheit des Hauses auch in diesem Jahre bereit ist, die Etatsberatung zu kontingentieren und im Interesse einer rechtzeitigen Verabschiedung des Etats die Beratung der vorliegenden zahlreichen Resolution zurückzustellen.

Die Abgg. Dr. Pischke (Sp.), Fischbeck (Sp.) und Hirsch-Berlin (Soz.) verlangen, daß die Möglichkeit gegeben sei, in der Etatsberatung auch über die wichtigsten aktuellen politischen Fragen zu sprechen, über die Resolutionen vorliegen.

Nachdem die Abgg. v. Heydebrand (konj.) und Frhr. v. Zedlitz (frkonj.) diese Zustimmung gegeben haben, wird der Antrag Frhr. v. Zedlitz einstimmig angenommen.

Abg. v. Gohler (konj.): Nachdem in diesem Jahre das Kapital der Landräte und Polizei besprochen ist, können wir uns über diesen Etat friedlich auseinandersetzen. Die Klagen über den staatlichen Bureaucratismus nehmen ja zu, aber sie gehen im wesentlichen zurück auf die in den Kommunen tätigen Herren, die stark überlastet sind. Diese Überlastung ist aber nicht dem Bureaucratismus zuzuschreiben, sondern der Vermehrung der Aufgaben, die Gesetzgebung und Verwaltung des Gebietes aber ist zu wünschen, daß das Gebiet der Berichte etwas eingengt werde. Ohne Statistik z. B. ist nicht auszukommen. Aber die Zahl der statistischen Erhebungen könnte vermindert werden. Die Linke betrachtet die gesamte Tätigkeit der Landräte leider unter parteipolitischen und Gesichtspunkten und nicht nach Erwägungen der Nützlichkeit und Staatsnotwendigkeit. Die politische Tätigkeit des Landrats ist doch längst hinter sein Tun in wirtschaftlicher und kultureller Beziehung zurückgetreten. Gewiß erscheint auch uns nicht erwünscht, daß ein Landrat allzu sehr parteipolitisch hervortritt. Er soll ja das Vertrauen der Bevölkerung, ohne Rücksicht auf ihre politische und konfessionelle Zugehörigkeit erwerben. Sie (zur Linken) aber wollen, daß dem Landrate die staatsbürgerlichen Rechte genommen werden und sein persönlicher Einfluß lahmgelegt wird. Der Landrat soll Staatsbürger zweiter Ordnung werden. Daß der Landrat hier und da konservativ erscheint, ist ja richtig. Aber der preussische Bauer ist nun einmal konservativ (Widerspruch links), selbst da, wo er freisinnig wählt. Den Landräten den Vorstoß in der Steuerkommission zu nehmen, würde uns mit hohen Bedenken erfüllen. Die Linke ist uns auch noch den Referendar schuldig, der nur wegen der liberalen Gesinnung seines Vaters nicht in die Verwaltung kam. Ihr ist natürlich nicht möglich gewesen, einen solchen Referendar aufzutreiben und das ist für unsere Verwaltung immerhin eine Empfehlung. (Beifall rechts.)

Abg. Linz (Ztr.): Warnung der staatlichen Autorität ist heute notwendiger denn je. Auch den Schulreuten in Moabit gehört Schutz. Soweit sie ihre Anwesenheit nicht vorzuenthalten haben, sei ihnen Anerkennung nicht vorenthalten. Aber das Gericht hat auch festgestellt, daß große Mißgriffe vorgekommen sind. Der Polizeipräsident v. Jagow hat dies in einem Toast bestritten. Wie ist dieser Widerspruch aufzuklären? Die Unstimmigkeit im Theater nimmt zu. Auch bei vielen Kinematographentheatern wäre eine schärfere polizeiliche Zensur am Platze. Der vom Abg. Kören begonnene Kampf gegen den Schuß in Wort und Bild ist beharrlich fortzuführen. Möchte also die Regierung wachsam auf die Bühnen. Der Überlastung des Oberverwaltungsgerichts ist abzuhelfen. (Beifall im Zentrum.)

Minister des Innern v. Dallwitz: Herr von Gohler wünscht eine Einschränkung des Schreibwerks. Die Berechtigung dieses Wunsches erkenne ich an. Aber im Parlament werden so viele Anregungen gegeben, daß die Regierung wohl oder übel neue Ermittlungen anstellen muß. Ich will aber gern bemerkt sein, Einschränkungen zu versuchen. Ob der Erfolg dauernd sein wird, vermag ich im voraus nicht zu ermessen. Möge man aber auch im Parlament die entsprechenden Anregungen etwas beschneiden. (Seitertell.) Was Herrn von Jagow angeht, so ist dieser lediglich bemüht gewesen, die Angriffe gegen die Berliner Polizei, die sich in letzter Zeit so häuften, angemessen zurückzuweisen. Aus seinem bei der Kaisergeburtstagsfeier ausgebrachten Toast dürfen wir ihm keinen Vorwurf machen. Diese Worte des Dankes war er der Pflichttreue seiner Beamten schuldig. (Beifall rechts.) Es hätte als ein Versehen angesehen werden können, wenn der Polizeipräsident seine Beamten gegen die schmerzlichen Verunglimpfungen und Beschimpfungen nicht in Schutz genommen hätte.

(Lebhafte Beifall rechts.) Eine organische Ausgestaltung des Oberverwaltungsgerichts ist zu erwägen, namentlich nachdem jetzt der Reichstag die Verzichtwachssteuer beschloß. Vorstrafen über die Zulassung von Kinematographentheatern sind den Regierungspräsidenten bereits mitgeteilt. Ebenso haben wir bereits der weiteren Beschwerde Rechnung getragen, daß vielfach Theaterstücke in der einen Stadt anstandslos aufgeführt werden dürfen, gegen die in der anderen Stadt bereits eingeschritten ist. Die Vollzugsbehörden sind angewiesen worden, in allen Fällen, in denen sie Bedenken gegen die Zulassung von Theateraufführungen haben, sich mit dem Polizeipräsidenten von Berlin vorher in Verbindung zu setzen. (Hört! hört! links, wiederholter Beifall rechts und im Zentrum.) Im übrigen danke ich dem Hause für die wohlwollende Art, mit der es meine Amtsführung beurteilt. (Beifall.)

Abg. Dr. Lehmann (ntl.): In meinem Wahlkreis ist die Ankündigung öffentlicher Versammlungen durch die Ortsbehörden verboten worden; das Verbot sollte wieder rückgängig gemacht werden. Die Unstimmigkeit im Theater sollte nicht zu pessimistisch geschätzt werden. Hingegen kann die Schmutzliteratur nicht energisch genug bekämpft werden; selbst der Boykott muß hier erlaubt sein. Die schönen und mustergiltigen Grundzüge des Ministers über die Anstellung und das Verhalten der Staatsbeamten, insbesondere der Landräte, hat mein Freund Friedberg bereits anerkannt, und wir werden abwarten, wie sie sich verwickeln werden. Wir vermüssen aber eine Mißbilligung des Vorgehens des Landrats von Maßbach, der es als seine Aufgabe betrachtete, aus dem freisinnigen Gutsbesitzer Becker einen konservativen oder doch loyalen Mann zu machen. An die Bezugsorgane des Adels glauben wir nach wie vor, obwohl wir nicht verstehen, daß das preussische Junkertum dem Staat hervorragende Männer gestellt hat. Auch die Kündigung der Wohnung des neu gewählten Reichstagsabg. Wagner-Tapiau hätte der Minister mißbilligen sollen. Wir leugnen nicht, daß das Amt des Landrats im allgemeinen gut besetzt ist. Wir wollen aber auch Ausnahmen bezeichnen, wir wünschen eine mehr demokratische Auswahl dieser

Beamten, damit der Staat stürmischen Zeiten mit Ruhe entgegensehen kann. (Beifall links.)
Abg. Frhr. v. Zedlitz (frkonj.): Schon seit Herr von Bethmann Hollweg Minister geworden war, hat man bei Besetzung von Ämtern die persönliche Tüchtigkeit allein entscheiden lassen. Die Absicht, daß man ermöglichen müsse, den kleinen Mann in die Höhe kommen zu lassen, kann man nur unterstützen. Das sollten wir uns alle merken. (Sehr richtig! rechts.) Die politische Betätigung der Landräte ist nicht zu verwehren, sie darf nur nicht von Amis wegen erfolgen. (Sehr richtig!) Der Landrat darf nicht der Agent der jeweiligen Regierung sein; in der Beziehung ist in der Vergangenheit mehrfach gesehen worden. Daß der Staat den Landräten den vollen Dienstaufwand ersetzt, ist nur erwünscht. Den Bericht des Landrats von Grimmen an den Regierungspräsidenten hätte ich nicht erwartet, hätte auch nicht dem Abg. Wagner-Tapiau die Verwaltung des Armenhauses gekündigt. So etwas steht nach politischer Verärgerung aus. Der Polizeipräsident von Berlin scheint in dem Pflichtgefühl, seine Beamten zu decken, weitergegangen zu sein, als an sich wünschenswert war. An Anerkennung für die Polizei bleibt doch noch recht viel übrig. (Sehr richtig!)

Abg. Hirsch-Berlin (Soz.): Die Regierung will angeblich keine Parteiregierung sein. Aber gegen unsere Partei geht sie, namentlich durch die unteren Verwaltungsorgane, kleinlich und schikanös vor. Frhr. v. Zedlitz sollte den Spieß nicht umdrehen. Die Regierung ist lediglich Agent der Landräte, und die Landräte sind Agenten der Konservativen. Redner führt eine Reihe von Fällen vor, die willkürliches Vorgehen von Regierungsorganen dartun sollen. Die Beurteilung der Berliner Polizei durch den Minister und Frhr. v. Zedlitz muß die Schulden anfeuern, auch künftig brutal gegen die Bevölkerung vorzugehen. Wie kam übrigens die Polizei dazu, Sittierte brutal zu verprügeln und zu beschimpfen? Da soll Herr von Jagow noch Recht haben mit seiner Behauptung, der Ehrenhild der Polizei sei rein! Auf eine Währungsreform ist in Preußen in absehbarer Zeit nicht zu rechnen.

Präsident von Köcher rufte den Redner wegen der Äußerung, die Polizei habe Sittierte brutal verprügelt, zur Ordnung.
Dienstag: Fortsetzung.
Schluß 4 1/2 Uhr.

Deutscher Reichstag.

126. Sitzung vom 13. Februar, 2 Uhr.

Im Bundesratssaal; v. Tirpitz.

Auf der Tagesordnung steht die zweite Lesung des Etats beim

Marineetat.

Nach einer längeren Geschäftsordnungsdebatte wird beschlossen, zur Abklärung der Verhandlungen beim Gehalt des Staatssekretärs auch das Zulagewesen zu besprechen.

Die Budgetkommission hat durch Mehrereinstellung von 400 000 Mark die aufgrund der vorjährigen Stellungnahme des Reichstags getridenen Zulagen etwa zur Hälfte wiederhergestellt. Die Sozialdemokraten beantragen die Heizerzulagen in der vollen früheren Höhe wiederherzustellen; das erfordert eine weitere Erhöhung des Postens um 320 000 Mark; von diesem Betrag soll nach dem Antrag der Sozialdemokraten der Materialteil „Betriebs-, Reinigungs-, Beleuchtungs- und sonstigen Materialien“ gekürzt werden (statt 26 689 000 Mark — 26 869 000 Mark).

Es wird beschlossen, den Materialteil einstweilen auszuschneiden.

ihrem Gemahl, der doch als Held hatte ruhmvoll sterben dürfen.

Im Jahre 1867 kehrte die französische Expedition nach Frankreich zurück, mit ihr Bazaine, der im militärischen Sinne also bei Ausbruch des Krieges auf eine ruhmvolle, in drei Kriegen bewährte Vergangenheit zurückblicken konnte.

Beim Ausbruch des Krieges mit Deutschland übernahm er dann das Kommando des 3. Armeekorps. Als dann aber nach den Niederlagen von Wörth und Spicheren die Notwendigkeit zutage trat, die Oberleitung in die Hände eines Mannes von Fach und Kriegserfahrung zu legen und sie nicht bei einem, wenn auch noch so begabten Dilettanten — Napoleon III. war jenes wie dieses — zu belassen, erfolgte am 12. August Bazaines Ernennung zum Generalissimo der bei Metz konzentrierten Rheinarmee. Napoleon selbst hatte zu ihm das größte Vertrauen, größer, als zu sich selbst, und als Bazaine, im Begriff, von Metz nach Chalons abzumarschieren, am 14. August durch einen Angriff der ersten deutschen Armee bei Colombey-Neuville aufgehalten wurde und immerhin dabei sich tapferer zeigte, als es bisher von den Franzosen in diesem Kriege gesehen war, gratulierte Napoleon begeistert seinem Marschall mit den Worten: „Der Zauber ist gebrochen!“

Durch die Schlacht bei Bionville am 16. August ward Bazaine dann aber nach Metz zurückgeschlagen und nach ungemein tapferer Verteidigung seiner Position durch die Schlacht bei Gravelotte gezwungen, sich nach Metz zurückzuziehen.

Hier in Metz hat es nun Bazaine zweifellos an Energie fehlen lassen, um die Belagerung der Festung zu durchbrechen und sich, was es auch kosten mochte, mit dem Reste seines Heeres zur Mac Mahonschen Armee durchzuschlagen.

Er unternahm zwar am 31. August den Versuch bei Noireville, aber er ward zurückgeschlagen. Theodor Fontane meint: „Da er die Sache wirklich unternahm, so mußte er sie auch durchführen. Daß er sie dennoch nicht durchführte, bezeugt ihm entweder des bösen Willens oder der Unfähigkeit. Wenn nur dieser letzteren, so involviert doch auch diese ein ernstes Maß von Schuld.“ Niemand hat die Verpflichtung, ein großer Mann zu sein, ist ein

Abg. Erzberger (Ztr.): Das Jahr 1911 bildet einen Höhepunkt in der Entwicklung der deutschen Flotte. Die Zeit der Vermehrungsbauten ist vorbei und es beginnt jetzt die Zeit der inneren Ausgestaltung. Ein Anleihenbedürfnis für die Zwecke des Flottenbaus wird vom Jahre 1914 ab nicht mehr vorhanden sein. Der Schiffsbauwert ist 186 Millionen Mark größer als das, was seit 1870 der Gesamtschiffsbauwert auf 1 Milliarde 824 Millionen Mark gestiegen sein. Nach der Kopfzahl der Bevölkerung berechnet, steht Deutschland mit seinem Flottenbau an dritter Stelle. Die Frage ist berechtigt, was die deutsche Marineverwaltung mit dem ihr zur Verfügung gestellten Gelde geleistet hat. Für den Laien ist die Frage schwer zu beantworten. Man kommt zu einem treffenden Resultat, wenn man die Leistungen fremder Marinen in Parallele zieht. Deutschland hat relativ mehr geleistet als die mit größeren Mitteln arbeitenden fremden Flotten. Man kann nun sagen: die deutsche Marineverwaltung hat gut und umsichtig gearbeitet. (Sehr richtig!) Die Größe der Flotte steht in keinem Mißverhältnis zu den zu schätzenden Werten. Die Entwicklung unserer Flotte ist ein zwingender Beweis dafür, daß das deutsche Volk gewonnen ist, mit Fähigkeit und Nachdruck das Ziel zu erreichen, sich als gleichberechtigten Faktor auf dem Weltmarkt geltend zu machen. Auch in England sollte das alte Märchen von der Invasion gerührt sein. Wir wollen eine Flotte schaffen, um den Einmarsch des Gegners so hoch wie möglich zu stellen, daß er sich reichlich überlegt, den Frieden des deutschen Volkes zu stören. Daran ändert auch die Schaffung des Nordseegeschwaders nichts, die durch Schleißenverhältnisse nötig war. Hätte es noch eines Beweises für die Friedensliebe des deutschen Volkes bedurft, so war es der Verkauf der beiden großen Schiffe an die Türkei. Der Hauptnachdruck muß jetzt auf den inneren Ausbau, die Indiensthaltung der Schiffe, gelegt werden. Der Marinebefehl vor Mirwid findet auch im deutschen Reichstag ein freundliches Echo: Unsere Zeit braucht ganze Männer, eine auf religiöser Grundlage beruhende Lebensauffassung. Auf die Abstinenzbewegung muß großer Nachdruck gelegt werden. Den drei braven Männern vom Unterseeboot wird die Nation ein treues Andenken bewahren; die Teilnahme des ganzen deutschen Volkes zeigt, wie tief der Gedanke einer großen deutschen Flotte ins Volk gedrungen ist. Dem Staatssekretär ist es gelungen, an den Zulagen etwas herauszurufen; das zeigt, daß er ein Mann von großer Autorität ist. Die Kommission hat beschlossen, daß die Heizer an den Tagen, an denen sie Dienst tun, die Zulagen weiter beziehen sollen. Daß gerade die Sozialdemokraten noch einen weitergehenden Antrag stellen, ist wunderbar, weil sie am Schluß ja doch alles ablehnten. Im Volke ist man der Ansicht, daß wenn man eine Flotte hat, diese auch durchaus modern gestaltet sein muß. Die deutsche Flotte soll nur ein Instrument des Friedens und der Verteidigung sein. (Beifall.)

Abg. Dr. Droscher (konj.): Daß der Etat unter dem Zwange der Sparsamkeit entstanden ist, danken wir dem Staatssekretär. Unserem Volke soll nicht die Freude an der Flotte verborben werden. Wir freuen uns, daß im Etat alles irgendwie Entbehrliche vermieden worden ist; nur das Allernotwendigste hat Anerkennung gefunden. Es war eine ehrenvolle und schwere Aufgabe, dies zu tun, ohne die Entwicklung der Marine preiszugeben. An der Flottenpolitik halten wir unbedingt fest. Wir wollen dem deutschen Volke die Gelegenheit geben, die deutsche Marine als Instrument der Weltmachtstellung zu betrachten. Eine junge Seemacht bedarf

Spruchwort, das nur gelten kann, solange die entsprechende Zulage oder ihr ähnliches weder laut noch leise gegeben wurde. Wer aber in einem kritischen Moment seines Vaterlandes das Kommando über 200 000 Mann übernimmt, der hat auch zugleich die Verpflichtung übernommen, der gestellten und akzeptierten Aufgabe gewachsen zu sein. Gewachsen wenigstens bis zu einem gewissen Grade. Bazaine blieb an diesem Tage hinter dem zu fordernden Maß zurück.“ Freilich zeigten sich hier bereits die Folgen der Tragik seines Heldentums: er selbst hatte wohl, als er am 12. August den Oberbefehl übernahm, eingesehen, daß er einer verfahrenen und nicht mehr einsurender Sache zum Siege verhelfen sollte; er hatte ohne eigenen inneren Glauben an Erfolg der Pflicht genügt. In dieser Annahme war er bestärkt worden, als er trotz tapferster Gegenwehr in Metz eingeschlossen ward. So ist sein Mangel an Energie verständlich. Er sagte sich: Was kann es nützen!

Dann, als die Kunde zu ihm drang, daß Sedan kapituliert habe, der Kaiser gefangen, die Dynastie gestürzt und die Republik erklärt sei, da hatte seine abwartende Stellung in Metz noch schwerwiegende politische Gründe. Er hatte das Kommando vom Kaiser, nicht von der Republik übertragen erhalten; er hielt dem Kaiser seinen Soldateneid und unternahm für die Republik keinen Versuch mehr, mit den Truppen auf Tod und Leben sich durchzuschlagen. Gewiß, das war vielleicht bequemer als heldenhaft, und ruhmvoller wäre es vielleicht in diesem Falle gewesen, den Eid zu brechen für sein Vaterland.

Unter solchen Umständen erregte es einen Sturm der Entrüstung, als Bazaine endlich, nach langer Untätigkeit, sich am 27. Oktober mit 170 000 Mann den Deutschen als kriegsgefangen ergab und Metz den Feinden überlieferte. Er begab sich nach Rassel als Kriegsgefangener, wo bekanntlich auch der gefangene Kaiser residierte.

Nach dem Friedensschluß bezeugt man dann in Frankreich von allen Seiten Bazaine des Verrates: er sollte von den Deutschen befohlen worden sein, Metz und seine Truppen auszuliefern. Natürlich war das falsch, schon deshalb unglücklich, weil Bazaine außerordentlich begütert war und wahrlich keine Befehungsgelder brauchte

Bazaine.

Zu seinem hundertjährigen Geburtstag.

Von Eugen Solani.

(Nachdruck verboten.)

Es ist merkwürdig genug, daß Bazaine noch nicht seinen Dramatiker gefunden hat; er gehört zu den tragischen Helden der Weltgeschichte. Daß er ein Feld war, ein ganzer Mann, ein Heerführer von Bedeutung, der bedeutendsten einer, die 1870 und 71 im Felde den Deutschen gegenüberstanden, ist zweifellos. Und doch war es nicht ganz ohne seine eigene tragische Schuld, daß er im Glend endete. Von Anbeginn der Geschichte an bis in die neueste Zeit hinein wollen Völker, die im Kriege anderen unterlegen sind, einen Sündenbock haben, einen Sündenbock, an dessen Namen die Unterlegenen die Schande ihrer Niederlage hängen können. Bazaine ward von den Franzosen nach dem deutsch-französischen Kriege dazu ausersehen, obwohl er, wie gesagt, wohl der bedeutendste unter den Heerführern auf französischer Seite war. Aber freilich geschah es auch nicht ganz ohne Schuld Bazaines, daß man ihn gerade zum Sühneopfer sich auswählte hatte.

Bazaine hatte, als Frankreich im Juni 1870 an Deutschland den Krieg erklärte, eine ruhmvolle Vergangenheit hinter sich. Er war am 13. Februar 1811 in Versailles als Sohn eines französischen Offiziers geboren, trat mit zwanzig Jahren in die Armee ein und hatte Gelegenheit, sich frühzeitig auszuzeichnen. Bereits im folgenden Jahre kam er zur Fremdenlegation nach Afrika und erwarb das Kreuz der Ehrenlegion auf dem Schlachtfelde. Im Jahre 1837 schiffte er sich dann mit der Fremdenlegation nach Spanien ein, um im Dienste der Königin Regentin gegen die Karlisten zu kämpfen. Es waren zwei gefährliche Feldzüge, die er hier gegen die karlistischen Quartilla-Scharen unternahm.

Dann ward er von neuem nach Algerien geschickt und trat im Jahre 1850 als Oberst an die Spitze des ersten Regiments der Fremdenlegion. Im Jahre 1854 ward er Brigadegeneral und ward als solcher Kommandeur beider Regimenter der Fremdenlegion und nach der Krim geschickt, wo er bei der Belagerung und Einnahme von Sebastopol in mehrfacher Weise, nicht nur durch persönliche

Tapferkeit, ausgezeichnete, sodaß er Divisionsgeneral und Platzkommandant von Sebastopol wurde. Im Jahre 1859 zeichnete er sich bei Melegnano und Solferino aus.

Im Jahre 1862 begleitete er die französische Expedition nach Mexiko unter dem Marschall Forey als Divisionsgeneral, übernahm aber nach Foreys Abberufung selbst als Marschall den Oberbefehl über die gesamte in Mexiko konzentrierte Armee. Dort nahm er Puebla, zog zuerst in Mexiko als Sieger ein und war Herr der Situation, als 1864 das Kaiserreich proklamiert und der Bruder des Kaisers von Österreich, Erzherzog Maximilian, zum Kaiser ausgerufen wurde. Er fühlte sich sehr wohl dort in Mexiko, zu wohl, das macht übermütig, und einen Mann in so machtvoller Stellung, wie Bazaine sie dort in Mexiko innehatte, kann's herrschsüchtig machen. Damit er auch materiell unabhängig sei, heiratete er dort eine reiche Kreolin.

Dann unterlag im Jahre 1866 Kaiser Max der republikanischen Partei; auf der Ebene von Queretaro ward der Unglückliche erschossen. Ob Napoleon III. an diesem Unglück mehr schuldig war, als sein Feldherr, bleibt dahingestellt; dieser, Bazaine, soll bemüht gewesen sein, Max vor der Katastrophe zur Abdankung zu bewegen. Freilich wäre es vornehmer gewesen, den unglücklichen Fürsten, den man in die abenteuerliche Unternehmung hineingesetzt hatte, bis zur letzten Möglichkeit zu unterstützen. Wenn Napoleon das nicht tat, war er sicherlich wohl auch über die Tragweite seiner Unterlassung durch Bazaine schlecht unterrichtet, und wenn dieser nicht kurzfristig gewesen, kurzschichtig, als er es in diesem Falle sein durfte, so können vielleicht doch diejenigen recht haben, die ihn des ehrgeizigen Planes bezichtigen, sich selbst zum Herrscher von Mexiko gemacht haben zu wollen. Kaiser Max sah jedenfalls in Bazaine den Urheber seines Unglücks, und des Kaisers Witwe, die von Geistesnacht umgeben, in Belgien vegetierende unglückliche Kaiserin Charlotte, hat noch in ihren Wahnsinnsphantasien den Namen Bazaine mit Abscheu ausgesprochen; für sie knüpften sich die einzigen Fäden, die sie mit der Vergangenheit verbanden, an diesen Mann, dem denn noch ein größeres Unglück beschieden war, als

einer ganz besonderen Freudigkeit. Wir begrüßen es, daß sich der Flottenbauplan allseitig durchgesetzt hat — allen Angriffen zum Trotz, sodaß er vor dem Urteile der Geschichte bestehen kann. Wir erkennen an, daß die Marinerverwaltung es fertig gebracht hat, die Grenzen des Flottenprogramms innezuhalten und daß die Marinerverwaltung seit den Kriegerjahren, die erheblich aufgebaut worden sind, das Bestreben gezeigt hat, Ordnung zu schaffen und wirtschaftlicher zu arbeiten, daß man in der Werft Wilhelmshaven jetzt die doppelte Buchführung eingeführt hat. Diese Verbesserung sollte überall durchgeführt werden. Der Staatssekretär hat richtig gehandelt, daß mit dem Bau von Unterseebooten vorsichtig vorgegangen worden ist. Wir haben dadurch Menschenleben und Geld gespart. Der Abgleich der Heizerzulagen stimmen wir zu. Besondere Zulagen hat niemand zu verlangen. Die harte Schule der militärischen Dienstzeit schafft Männer, durch die Deutschland wirtschaftlich und politisch groß geworden. Der sozialdemokratische Antrag, diese Zulagen wieder einzustellen, entspringt lediglich dem Bedürfnis einer geistlosen Agitation. Es ist so dargestellt worden, als ob durch die Kürzung auch anderer Zulagen eine allgemeine Unzufriedenheit entstanden ist. Das ist nicht der Fall. Bei ruhiger Überlegung wird die Überzeugung klar greifen, daß eine gewisse Sparsamkeit notwendig ist — im Interesse der Marine. Wir hoffen, daß der Staatssekretär sich durch keine Kritik beeinflussen lassen wird, daß er auch ferner weiterarbeiten wird, die Flotte so auszugestalten, daß sie der Weltmachstellung des deutschen Reiches würdig ist. (Lebhafte Beifall rechts.)

Staatssekretär v. Tirpitz: Dieses Staatsjahr bildet in der Tat einen gewissen Abschluß in unserem Vorgehen. Als der in erster Linie verantwortliche Beamte bin ich erfreut darüber, daß die Entwicklung unserer Flotte diesen Verlauf genommen hat. Nur im Rahmen dieser Geleise war es möglich, mit den verfügbaren Geldern das Maß von Kraft zu schaffen, das tatsächlich geschaffen worden ist. Bei den Tagesstörungen, die ja immer einmal aufsteigen, wäre es sonst sehr schwer gewesen, diese Entwicklung einzuhalten. Die Flottengeleise sind nicht am grünen Tisch entstanden, sondern die Frucht reiflicher Überlegung. Wo ist das Ziel und welches ist die Richtung. Unsere Flotte war von Anfang an niemals für aggressive Zwecke bestimmt. Das ist so selbstverständlich, daß es eigentlich keiner Begründung bedarf. Unsere Flotte muß so ausgestattet sein, daß es für jede andere Großmacht ein Risiko bildet, uns anzugreifen. Das ist in der Tat das ceterum censeo unserer Flottenpolitik. (Zustimmung.) Aus dem Unglücksfall des Unterseeboots haben wir natürlich gelernt. Wir werden das äußerste tun, um solche Unfälle auszuschließen, aber es liegt in der Natur der Sache, daß nicht alle Gefahren vermieden werden können. Der Unfall des Unterseeboots hat einen besonderen Eigenart. Es ist nicht ein bloßes Sinken erfolgt, sondern die Entwicklung giftiger Gase hat den Tod der drei braven Soldaten zur Folge gehabt. Die ganzen Verhältnisse passen auch nicht mehr für eine große Flotte. In der Frage der Zulagen kann ich versichern, daß mir niemals etwas so schwer geworden ist, als die bestehenden Zulagen herabzusetzen. Aber durch den vorjährigen Beschluß des Reichstags war ich vor die harte Notwendigkeit gestellt, an die Zulagen der Mannschaften heranzugehen. Die Heizer sind die einzigen von der Mannschaft, die noch Zulagen erhalten. Die Arbeit der Heizer, die dem Reien ja gewiß sehr hart erscheint, ist tatsächlich nicht schwerer als die der anderen Matrosen. Es muß auch berücksichtigt werden, daß die Heizer in der Marine eine sehr genaue Ausbildung nicht bloß im Heizerdienst, sondern auch als Metallarbeiter erfahren, sodaß sie nach ihrem Austritt aus der Marine in der Privatindustrie außerordentlich gesucht sind. Aus allen diesen Gründen konnte ich mich, wenn auch schweren Herzens, zur Streichung der Zulagen für die Heizer entschließen. Der Besuch der Werften durch einige Herren ist sicher sehr fruchtbringend gewesen. Ganz soll man eine solche Organisation nicht befechtigen, sondern nur die Fehler herausheben.

Abg. Ledebour (Soz.): Die beiden Vorredner haben den Staatssekretär dermaßen gelobt, daß ich glaube, die Geschmackempfindung des Staats-

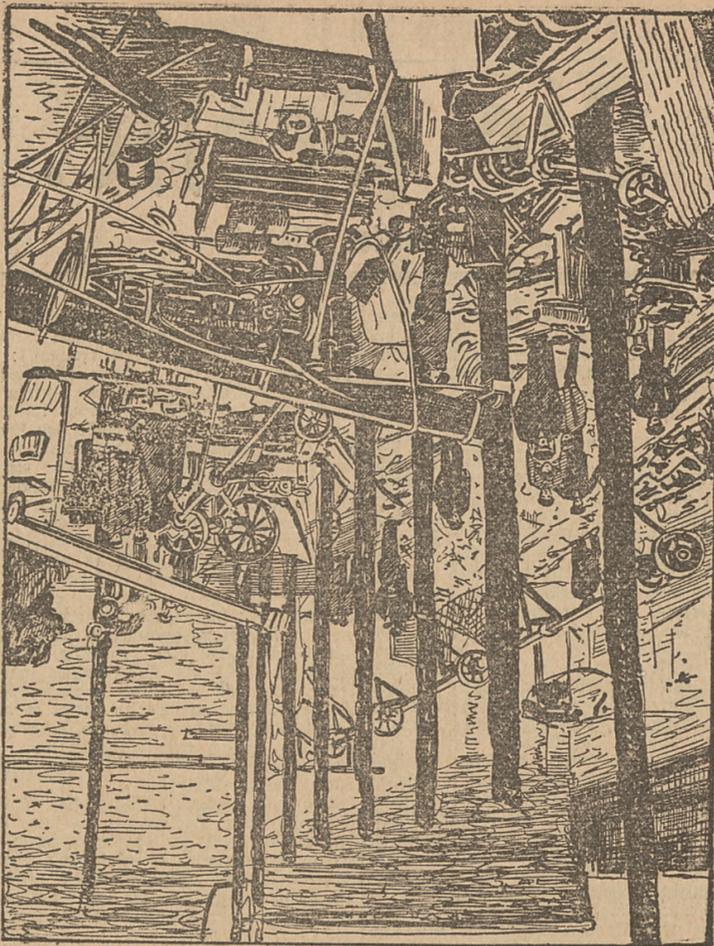
Im Bewußtsein seiner Anschuld verlangte er selbst seine Verhaftung und vor ein Kriegsgericht gestellt zu werden. Am 10. Dezember 1873 ward Bazaine vom Kriegsgericht unter dem Vorsitz des Herzogs von Numale im Schloß Trianon nach mehrwöchentlicher Verhandlung zum Tode, nach vorhergegangener Degradation, verurteilt. Seine Richter standen unter dem Druck der öffentlichen Meinung. Und nach dem Mitteilten war es immerhin nicht schwer, eine Pflichtverletzung in Bazaines Verhalten zu finden; ob sie so schwerer Strafe wert war, bleibe freilich dahingestellt.

Das Kriegsgericht suchte denn auch selbst sein Gewissen zu beschwichtigen, indem es an den Präsidenten der Republik ein Gnadengesuch richtete; und Mac Mahon, der erste Präsident der dritten französischen Republik, verwandelte die Todesstrafe in zwanzigjährige Haft. Natürlich kam das für den mehr als sechzigjährigen Mann einer etwas aufgehobenen Todesstrafe gleich. Ein Fort der Insel Sainte-Marguerite, eine der Verinischen Inseln im Mittelmeer, vier Kilometer südlich von Cannes, daselbe Fort, das auch einst dem rätselhaften Mann mit der eisernen Maske zum Gefängnis gedient hatte, nahm Bazaine auf.

Hier gelang es ihm nach wenigen Monaten schon, am 10. August 1874, mit Hilfe seiner Gemahlin zu entfliehen. Man geht wohl nicht fehl in der Annahme, daß seiner Flucht geseligen Hindernisse nicht in den Weg gelegt wurden.

Bazaine suchte Spanien als Zufluchtsstätte auf; in Madrid lebte er in Verborgenheit und zurückgezogen, beinahe in ärmlichen Verhältnissen, da auch seine Gemahlin ihn verlassen hatte und in ihre mexikanische Heimat zurückkehrte war.

Am 28. September 1888 starb Bazaine in Madrid. Kurz nach seinem Tode unternahm es noch Graf d'Hérison in einer Schrift „La légende de Metz“ ihn von dem angeblich beangenehten Verrat freizusprechen. Freilich war auch damals noch nicht die Zeit gekommen, in der Franzosen zu objektiver Beurteilung des Falles Bazaine fähig gewesen wären. Graf d'Hérison erregte mit seiner mutvollen Schrift nur Entrüstung. Bazaine selbst hatte schon kurz vor seinem Tode eine Rechtfertigungsschrift veröffentlicht, die aber in Frankreich sofort unterdrückt worden war. Vielleicht wird die weitere Nachwelt einmal seinen Namen von dem Flecken der Unehrenhaftigkeit reinigen.



Ein Werktorand in Cowes.

Eine große Schiffsbauwerft in Cowes (England), in der vor allem Jachten und Torpedobootzerstörer erbaut werden, geriet dieser Tage in Brand. Der Motorschuppen und andere Teile des Establishments wurden eingeeigert. Mit Mühe und Not gelang es,

zwei in der Werft befindliche Zerstörer zu retten. Trotzdem ist der angerichtete Materialschaden sehr groß; er wird auf 50 000 Pfund Sterling, also etwa eine Million Mark geschätzt. Zum Glück erforderte aber die große Feuersbrunst keine Menschenopfer.

Staatssekretär würde dagegen revoltieren. Uns interessiert hier vorwiegend die Frage, ob unsere Flottenpolitik notwendig ist, und dazu hätte ich gerne den Reichstanzler und den Staatssekretär des Auswärtigen hier gesehen. Die Entwicklung unseres Handels hängt von der Kriegsschiffahrt in keiner Weise ab. Die jetzige Flottenpolitik beseitigt die Kriegsgefahr nicht, sondern steigert sie. Herr von Tirpitz wird als Friedensengel gefeiert. Aber liegt die Entscheidung über Krieg und Frieden nicht an anderer Stelle? Verständige man sich doch endlich über eine Einschränkung der Rüstungen. Sicherung des Friedens durch Rüstungen ist eine triviale Redensart; wir sichern den Frieden am besten, wenn wir gegen die Chauvinisten im eigenen Lande vorgehen und auf den internationalen Kongressen auch die Genossen im Auslande auffordern, es dort zu tun. Ein preussischer Prinz, der nebenbei Großadmiral sei, habe jüngst in einem Kriegerverein eine Wahlsrede für die kommenden Reichstagswahlen gehalten. Wenn diese Marinestrahläufer in ihrer freien Zeit nichts Besseres anzufangen wüßten, als solche Wahlsreden zu halten, dann möchte er Herrn von Tirpitz dringend bitten, die Herren etwas mehr zu beschäftigen. Als Sozialdemokrat können uns solche Reden des Großadmirals ja nur willkommen sein. Er ist genau wie sein älterer Bruder ein freiwilliger Agitator für die Sozialdemokratie (Anrufer). Aber als Steuerzahler und im Interesse des Dienstes wehren wir uns gegen solche Reden.

Staatssekretär v. Tirpitz: Ich muß auf das nachdrücklichste und energischste gegen die Art und Weise protestieren, wie hier der Abg. Ledebour die Ansprache des Prinzen Heinrich an seine Regimentskameraden dargestellt hat. Es ist das keine Wahlrede gewesen, sondern eine Rede im engeren Kameradenkreise. Weiterhin hat auch Herr Ledebour gar kein Recht, als Steuerzahler über seine Hoheit den Prinzen zu sprechen, denn Prinz Heinrich empfängt weder Pension noch Gehalt von der Marine. (Hört! hört!)

Abg. Ledebour (Soz.): Ich habe die Rede des Prinzen Heinrich getadelt, weil ich fürchte, daß sie ein böses Beispiel geben muß. Was dem Prinzen Heinrich recht ist, das kann jedem beliebigen Herrn so und so billig sein.

Weiterberatung: Dienstag 1 Uhr.
Schluß 6¼ Uhr.

39. Hauptversammlung des deutschen Landwirtschaftsrats.

Berlin, 14. Februar.

Im PlenarsitzungsSaale des preussischen Herrenhauses tritt heute Vormittag der deutsche Landwirtschaftsrat, die amtliche Vertretung der deutschen Landwirtschaft, zu ihrer diesjährigen, der 39. ordentlichen Hauptversammlung zusammen. Einem wichtigen Teile der Verhandlungen, der Erörterung des Themas „Die deutschen Moore und ihre Bedeutung für die Volkswirtschaft“ durch Professor Dr. Tacke-Bremen, wird auch der Kaiser beiwohnen. Daneben entfinden sämtliche deutschen Bundesstaaten und freien Städte sowie die landwirtschaftliche Zentralstelle des deutschen Reiches amtliche Beauftragte zu der Tagung, in deren Mittelpunkt Maßnahmen für die Fleischversorgung der Bevölkerung stehen werden. Hierzu berichtet der sächsische Geheime Ökonomierat Andrae-Braunsdorf. Ein weiteres interessantes Thema, das auf dem gleichen Gebiete sich bewegt, ist die Frage: „Haben in der Ernährung der ländlichen Bevölkerung Deutschlands wesentliche Veränderungen stattgefunden?“ Hierzu referiert Landesökonomierat Dr. Herz-München. Der landwirtschaftliche Sachverständige beim kaiserlichen Generalkonsulat in Paris Dr. Haier wird mit Rücksicht auf die inzwischen erfolgte teilweise Grenzöffnung nach Frankreich hin über die Fleischversorgung und Fleischpreise in Frankreich berichten.

Von der übrigen Tagesordnung verdient ganz besonderes Interesse die schon seit langem den Gegenstand ernsthafter Ermüden bildende Frage der Entschuldung des landwirtschaftlichen Grundbesitzes. Referenten hierzu sind der Generallandschaftsdirektor Geheimer Oberregierungsrat Kapp-Königsberg und Geheimer Justizrat Schneider-Stettin. Die Ziele und Wege der landwirtschaftlichen Entwicklung unserer Kolonien wird Geheimrat Professor Wahltmann-Salle erörtern. Ein weiterer wichtiger Verhandlungsgegenstand des deutschen Landwirtschaftsrats ist die Weiterbildung der Jugend nach dem Verlassen der Volksschule bis zum Eintritt bei der Truppe. Hierzu ist als Referent der Generalfeldmarschall Graf Gottfried von Haeseler gewonnen, der während seiner dienstlichen Tätigkeit in Mexiko als Soldatenvater neben der körperlichen auch die geistige Weiterentwicklung der ihm anvertrauten Mannschaften mit großer Hingebung zu fördern gesucht hat. Die wirtschaftlichen Beziehungen zwischen der deutschen Industrie und Landwirtschaft bilden den Gegenstand eines dreifachen Referats durch Herrn A. Steinmann-Bucher-Berlin, Geheimen Hofrat Oitz-Dresden und den Direktor des Kaiserlichen Dr. Reiber-Berlin. Schließlich werden noch Landesökonomierat Maier-Bode-Ingolstadt über Bedeutung und Organisation des landwirtschaftlichen Unterrichts im Heere und Reichsrat Keilher von Thünaen über die Einführung der Rentimierung ausländischer Arbeiter in allen Bundesstaaten sprechen. — Die allgem. interessierende Frage der Fleischversorgung

hat nach dem Bericht des Referenten Geheimen Ökonomierats Andrae bereits die vorjährige Tagung des deutschen Landwirtschaftsrats sehr eingehend beschäftigt. Sie hat sich dahin ausgesprochen, daß die Fleischsteuerung der Jahre 1905/07 nicht gerechtfertigt werden könne durch ein Verlangen der heimischen Fleischproduktion, und im Anschluß daran die Frage aufgeworfen, ob der Ladenpreis des Fleisches sich im richtigen Verhältnis zu den Schlachtviehpreisen hält, und welche Maßnahmen zu treffen oder anzupfehlen seien, um ein Mißverhältnis in der Preisgestaltung der einzelnen Viehaufzucht einerseits und der marifertigen Fleischwaren andererseits zu verhüten. Demgemäß sprach sich der Landwirtschaftsrat in der Erwägung, daß ein einseitiges Vorgehen der Viehzüchter und Mäster auf dem Wege der genossenschaftlichen Weiterverwertung der Schlachttiere, namentlich aus sozialen Gründen, nicht erwünscht erscheine, dahin aus, daß es eine Pflicht der Kommunalverwaltungen und anderer Vertretungsmaschinen der Konsumenten sei, die Bestimmungen der heimischen Landwirtschaft nach der Richtung zu unterstützen, daß die Fleischversorgung der Bevölkerung zu angemessenen Preisen sichergestellt werde. Dieser Beschluß wurde 511 Stimmen des deutschen Reiches zugesandt, aber nur 163 sind darauf eingegangen, weshalb der Referent zu dem Schluß kommt, der deutsche Landwirtschaftsrat müsse erneut zu der Frage Stellung nehmen und sich vor allem dahin aussprechen, daß die Fleischsteuerung und die Bundessteuerungen sowie die anderen ökonomischen Faktoren dafür sorgen möchten, daß vor allem die Rindviehzucht aber auch die gesamte Viehzucht im allgemeinen durch eine richtige Kostenrechnung so geschützt werde, daß sie niemals ernstlich gefährdet werden könne, was ja durch Einkämpfung von Seuchen aus dem Auslande aber durch eine falsche Zollpolitik sehr leicht geschehen könnte. Annehmen von gesteigelter Arbeit und Kapital ginge nieder parieren zum Schaden der gesamten Bevölkerung Deutschlands. Schließlich

liege es in der Hand des Publikums, besonders der städtischen Bevölkerung, der Kommunalverwaltungen und der Bundesregierungen, eine Anzahl verteuernder Momente von vornherein auszuschalten. Daß die städtische Bevölkerung hier ebenfalls mit durch die Wahlen geeigneter Vertreter zu Stadtverordneten helfend eingreifen könne, sollte besonders betont werden. — Aus dem Geschäftsbericht des Generalsekretärs Professor Dr. Dade-Berlin ist zu entnehmen, daß der deutsche Landwirtschaftsrat im letzten Jahre u. a. eine Erhebung über die Getreidevorräte in erster Hand angestellt und der Ausschuss sich u. a. zu einer Verlegung des Vorkaufstermins vom 1. Dezember auf den 15. November ausgesprochen, die Beschlüsse der Bayerischen Kammer zur Bekämpfung des Grundstückswuchers als geeignetes Mittel bezeichnet hat, um der gewerbsmäßig betriebenen Güterzertrümmerung in erfolgreicher Weise entgegenzutreten, und der Anregung der deutschen Landwirtschaftsgesellschaft zur Abhaltung eines Landarbeiterskongresses keine Folge gegeben hat, da der Ausschuss sich einen praktischen Erfolg für die Landwirtschaft von diesem Kongress nicht verspricht. Die übrigen Arbeiten des ständigen Ausschusses betrafen die Tarifierung von Abfällen, die Ausbildung des Landwirtschaftskammerwesens und die Förderung eines Einfuhrzollens auf Milch und Rahm im Verkehr mit Dänemark. Aus der Mitgliederliste ist zu ersehen, daß zu neuen Mitgliedern des deutschen Landwirtschaftsrats u. a. die beiden Pfälzer Weinbörner, Landtagsabg. Buhl-Deidesheim und Bürgermeister Dr. Bassermann-Jordan-Deidesheim, ernannt wurden.

Die Verhandlungen des deutschen Landwirtschaftsrates sind für die ganze deutsche Landwirtschaft und die mit ihr in Verbindung stehenden gewerblichen und Handelskreise von großer Bedeutung, da er sich aus den Abgeordneten aller in den deutschen Bundesstaaten errichteten landwirtschaftlichen Vertretungen zusammensetzt, die kraft Gesetz oder Verordnung als die berechtigten Vertretungen der Landwirtschaft von ihren Staatsregierungen anerkannt sind. Er hat die Aufgabe, die landwirtschaftlichen Interessen im Gesamtumfange des deutschen Reiches wahrzunehmen, Gutachten darüber abzugeben und an den Reichstanzler motivierte Vorkstellungen zu richten, oder sich mit Anträgen an den Reichstag zu wenden. Preußen hat 25, Bayern 9, Sachsen und Württemberg je 5, Baden 4, Hessen und die Rheinlande je 3, Braunschweig, Mecklenburg-Schwerin je 2 Mitglieder zu stellen, während die übrigen deutschen Bundesstaaten und die freien Städte durch je ein Mitglied vertreten sind. Der Reichstanzler von Bethmann-Hollweg, das Reichsamt des Innern, sämtliche preussischen Ressortminister und die landwirtschaftlichen Ministerien aller deutschen Bundesstaaten entsenden besondere Kommissare zu der Tagung.

Kulturgeschichtliches aus dem Reiche der Mode.

(Nachdruck verboten.)

Wenn man der launenhaften Göttin Mode genau auf die Finger sieht, erkennt man bald, daß sie nichts weiter als eine geschickte Taschenspielerin ist. Indem sie mit ihrem Zauberstab eine Erfindung schnell auf die andere folgen läßt, ruft sie herbei oberflächlichen Zuschauer den trügerischen Eindruck hervor, als ob sie nicht fast jeden Tag eine neue Erfindung patentieren lassen könnte. In Wirklichkeit aber gilt das Wort: „Nichts Neues unter der Sonne“ ganz besonders für ihr Reich. Es gibt kaum eine sogenannte neue Mode, deren Vorbild sich nicht in einer alten entdeken ließe. Fast an jedem Kleidungs- und Toilettenstück kann man, wenn man seine Geschichte mehr oder minder weit verfolgt, leicht beweisen, daß alles schon dagewesen ist.

Nehmen wir z. B. die jetzt wieder zu ungezählten Ehren gekommenen Handtaschen unserer Damen mit ihren zumteil an die groß- oder urgroßmütterlichen Zeiten erinnernden Stilmustern. Als am Ausgang des 18. Jahrhunderts das griechische Gewand die vornehme weibliche Welt eroberte und die Damen bei der Taschenschließung nicht wußten, wie sie ihre Taschentücher, Geldbörsen und andere unentbehrliche Dinge bei sich tragen sollte, rief man sich die sogenannten Scharbeutel und Almosenstübe, die frühere weibliche Geschlechter als den höchsten Staat ihrer häuslichen Tugenden neben Rosenkränzen, Fächern und kleinen Handspiegeln, von ihren breiten goldenen Gürteln hatten herabhängen lassen, ins Gedächtnis zurück. Der Gedanke, ihnen wieder zu einer neuen Glanzperiode zu verhelfen, fiel bei den Schönen der Revolutionszeit auf einen umso fruchtbareren Boden, als man bei der Verwirklichung ja das Ansehen mit dem Nützlichem verbinden konnte: für Handschleifen, Spitzen, Muster der verschiedensten Art, Schnüre und Quasten war ein neues Feld phantastischer Erfindungen entdeckt. So kamen die berühmten Denissenäde in Mode, die die Arbeitsbeutel, die die Gestalt eines Stübes Dreiecks hatten, auch Balantinen — für die griechische Kleidung glaubte man eine griechische Benennung des neuen Anhängels am Gürtel nicht entbehren zu können.

Allen Spottreden, Karikaturen und Moralpredigten zum Trotz wollen sich die Riesenhüte von den holden Häuptern unserer Damen nicht verdrängen lassen. Ihre Herrschaft währt diesmal länger, als sich bei dem sonst so schnellen Wechsel der wandelbaren Mode voraussehen läßt. Vor mehr als hundert Jahren scheinen sie dagegen nur kurze Zeit triumphiert zu haben, wenigstens bei uns in Deutschland. In einem Modebericht aus Frankfurt am Main vom 12. Mai 1797 liest man, die neueste Mode habe die gewöhnlichen Strohhüte und Filzhüte zu wahren Ungeheuern an Größe und Umfang angeschwellen lassen, aber wenn nur ein niedliches Gesicht unter diesen gigantischen Strohdächern hervoraukte, veragte man gern darüber die weit aus gespreizten Augenwerke. Schon im September desselben Jahres wird jedoch in den Herrenscheren erleichterungen eines alten Mannes über die Motten der jungen Damen rühmend anerkannt, daß die Hüte nicht mehr so groß wie Strohdächer, aber auch nicht so klein wie Tabaksdofendekel wären, sondern

maßvoll die goldene Mitte hielten. „Wozu, liebe Kinder, sagte ich oft und wiederhole es jetzt ernstlicher als je zuvor, die Auswüchse? Alles, was seit Jahren an eurem Kleiderstaat und Kopfsputz Auswuchs war und ist, Mode hieß und heißt, verleidet meinem Blick den schönen Wuchs, die schöne Form, den Naturreiz, der mir über alles geht. So wie jede Abweichung vom natürlichen Ausdruck, jeder grelle Ab sprung von der Sprache der Empfindung im Tone dem Ohre mißtönt, so mißtällt auch dem Auge diese oder jene Abweichung von der Natur. Sie gab euch eine nach den schönsten Wellenlinien gestaltete Form, ihr aber verhüllt, entstellt und verhäßlicht sie durch solche Auswüchse. Jede Mode behagt mir und sollte, meine ich, uns allen behagen, soweit sie den Wuchs des Körpers hebt, sich ihm anschmiegt und der Natur sich nähert, die der Modegöttin zu Regeln der Bekleidung so schöne leichtverständliche Winke gab.“

Frau Tallien, die damalige Königin im Reiche der Pariser Mode, zeigte sich auf einem Ball in der großen Oper in folgendem Kostüm: auf blohem Leibe trug sie eine griechische Tunika aus weißem Atlas, die über das linke Knie hinabgeschürzt war, um die Hüfte einen kostbar gestickten Schurz aus blauem Atlas. Die ärmellose Tunika wurde über beiden Schultern durch Agraffen festgehalten, die bloßen Arme waren mit dreifachen Arm bändern geschmückt. An jedem Finger, an jeder Fußzehe funkelte ein Ring, im Haarpuz glänzten Perlen und Edelsteine. Und ein Modebericht aus Berlin vom 28. August 1797 befehrt uns darüber, wie sich damals eine Modedame der preussischen Hauptstadt „sans peur et sans reproche“ kleidete. Sie trug nichts als einen weißen Unterrock und darüber ein Gewand aus durchsichtigem Stoff, ohne Schleppe und besonders vorn sehr kurz, mit schwarzen oder weißen Ranten garniert; ganz weiße, äußerst leichte und zierliche Schuhe mit silbernen, brillantenbesetzten Schnallen; eine lange goldene Kette, die von der Taille lang herunterhing, eine feinere mit einer Uhr oder Vorknetze am Halse, um den Arm Spannen unter und über dem Ellbogen. Durch das an der Stirn geträufelte, hinten hoch aufgestrichelte Haar zogen sich Perlenstränge, über der Stirn funkelten Brillantnadeln. „Ich bin doch neugierig“, bemerkt der Berliner Modeberichterstatler aus dem Schlusse des 18. Jahrhunderts, „ob unsere schönen Damen die griechische Komödie auch dann spielen werden, wenn wir Männer demütig in unsere Bekleidung, die Alleinherrschaft Boreas des Mächtigen anerkennen.“

In einem Pariser Modebericht vom Februar 1799 wird es als ein Grundsatz im Gelehbuche der phantastischeren Göttin Mode bezeichnet, daß alles in ihrem Reiche den vernünftigen Forderungen der Jahreszeit und des Klimas Hohn spräche. Die Winterzeit verlange naturgemäß dunkle Farben und wegen der Kälte dichtere Stoffe zur Kleidung, aber noch nie sei die Herrschaft der weißen Farbe und der leichteren Stoffe so unbeschränkt gewesen. Die zarresten Vinons und indischen Musseline mit tausendfach veränderten Bordüren, Blumen und Arabesteneinfassungen blieben nach wie vor an der Tagesordnung. Aus derselben Zeit hören wir von einem anderen Modeberichterstatler, die deutschen Damen trügen in neuester Nachahmung ihrer Pariser und Londoner Vorbilder dem kamschadatischen Winter zum Trotz die leichtesten Musselinleiber und sahen darin so „zephyrisch“ aus, als wenn laue Weste sie umgaukelten und in ihren Loden spielten. Sie klagten unaufhörlich über Schnupfen, Rheumatismus, Migräne, Husten, Fieber, böse Augen, Nerventrämpfe und Anlage zur Schwindsucht, aber in Hinsicht auf ihre Kleidung wollten sie sich trotz alledem eines besseren nicht belehren lassen.

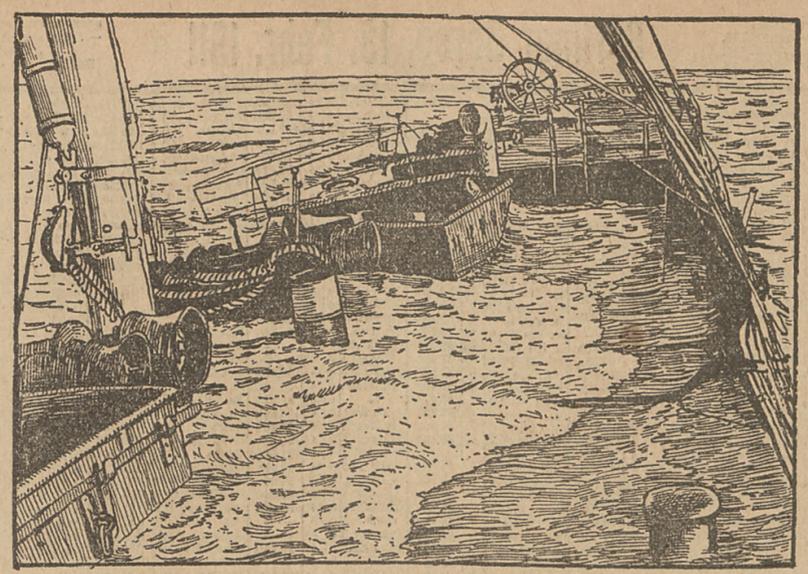
Wir glauben, diese kulturgeschichtliche Mauderei aus dem Reiche der Mode nicht besser beschließen zu können, als mit folgenden Versen des Dichters Sturz, der im letzten Viertel des 18. Jahrhunderts vielen als „klassischer“ Schriftsteller galt:

„Aus dem Füllhorn, das sie lächelnd hält,
Sieh, was alles auf uns niederfällt:
Tuniken, Sandalen, Shawle, Zöpfe,
Federbüsche, Heber Ehren wert,
Für Dragoner, und für Mädchenköpfe
Oder für ein stolzes Schlittenpferd!“

A. W.

Mannigfaltiges.

(Ein Todesurteil.) Das Schwurgericht in Bauen verurteilte den 25 Jahre alten Arbeiter Sukmann aus Ruppertsdorf, der wegen Mordes in zwei Fällen, versuchten Mordes, Raubes und Brandstiftung angeklagt war, zum Tode und zu zehn Jahren Zuchthaus. Sukmann hatte im Juni vorigen Jahres auf die 62jährige Materialwarenhändlerin Nähe einen Raubmordversuch unternommen und am 8. Dezember die 69jährige Kolonialwarenhändlerin Gedlich und deren 37jährige Tochter ermordet, sowie das von ihnen bewohnte Grundstück in Brand gesteckt. (Der älteste Musikdirektor der Armee.) Rgl. Musikdirektor Schröder, Ritter des Eisernen Kreuzes, der der Kapelle des Infanterieregiments Nr. 78 seit dessen Errichtung (1866) angehört, tritt in den Ruhestand.



Ein Schiffbruch im Mittelmeer.

Am der spanischen Küste hat ein heftiger Sturm der Schiffsahrt schweren Schaden bereitet. Eine ganze Anzahl von Schiffen wurde durch das Unwetter zum Scheitern gebracht. Bei Canet in der Nähe von Valencia erlitt das Segelschiff „Abanto“ Schiffbruch. Die

ganze Mannschaft fand den Seemanns tod, nur ein einziger Matrose namens Was wurde gerettet. Das Wrack liegt in der Nähe der Küste und wird von den Wellen langsam zerstört. Unser Bild zeigt das Hinterdeck des verunglückten Segelschiffes während der Flut.

(Zu starkes Schlafmittel.) Ein Zahnarzt in Münster i. W. hatte einem Studenten, der infolge einer Zahnoperation an Schlaflosigkeit litt, Pulver, enthaltend 0,5 Gramm Veronal, verordnet. Durch ein unglückliches Versehen erhielt der Patient statt dessen eine Dosis von 2,0 Gramm des Mittels und verfiel, nachdem er das Medikament genommen, in einen dreitägigen Schlaf, aus dem ihn zu erwecken nur mit Mühe gelang.

(„M. 3“ im Schulaufsatz.) Aus Eisenach wird der „Frl. Jg.“ geschrieben: Die Bewohner der Wartburgstadt hatten, als „M. 3“ in Gotha verankert lag, tagtäglich nach dem fühligen Segler sehnsüchtig ausgeschaut, und als dann endlich am Dienstag früh der Lufttrieb in herrlichem Fluge über der Wartburg erschien, da kannte die Begeisterung der Eisenacher keine Grenzen. Natürlich besprach man das denkwürdige Ereignis auch in den Schulen, und manchem Lehrer schien es ein passendes Aufsatthema. In einer Eisenacher Bürgerschule lieferte ein Ahsjährliger folgende in Briefform gehaltene Beschreibung des Luftschiffs: „Liebe Tante. Endschultige Tante, das ich heute morgen den Luftballong von Gola aus gesehen habe. Das hatte so eine Form wie'n Schwein oder wie ne Zigarre, nur die Ohren nicht so lang raus, es stakte in ein Netz mit Stricken und unten hörte man den Mongtär schnurren. Die Pubiller machten allen Wind hintennaus — es fuhr mit die Hörtschel, (gemeint ist das Flüßchen Hörfel. D. Red.) und bei der Wartburg hat es sich geduckt. Von Stadtsfeld fährt es nach Wäg und wird dann frischgebumbt. Hätzlichen Brus von Karle.“

(Prozess wegen Verbrechen gegen die Sittlichkeit.) Nach zehntägiger Verhandlung ist vor dem Schwurgericht Heidelberg ein Prozess wegen Verbrechen gegen die Sittlichkeit zu Ende geführt worden, der nach seinem Ansange wie seinem Strafmaß als wohl einzig dastehend bezeichnet werden kann. Auf der Anklagebank saß der jetzt 57 Jahre alte frühere Leiter der Großherzoglichen Taubstummenanstalt Heidelberg, Johann Holler, der beschuldigt wurde, sich in einer sehr großen Anzahl von Fällen an den seiner Obhut übergebenen weiblichen taubstummen Zöglingen in schwerster Weise vergangen zu haben. Die Verfehlungen Hollers reichen bis in das Jahr 1907 zurück und sind durch einen Zufall ans Licht gekommen. Entsprechend dem Milieu des Prozesses, der von Anfang an unter Ausschluß der Öffentlichkeit geführt wurde, befanden sich unter den Zeugen überwiegend jegige und ehemalige Zöglinge der Taubstummenanstalt, die Holler zu seinen unsittlichen Zwecken mißbraucht haben sollte, meist im Alter von 12 bis 15 Jahren. Der Angeklagte befand sich zur einem Jahr in Haft. Die Untersuchung zögerte sich deshalb solange hin, weil ein umfangreiches Anklagematerial zu bearbeiten war und die Verteidigung verschiedentlich den Antrag gestellt hatte, den Angeklagten auf seinen Geisteszu-

stand hin untersuchen zu lassen. Holler wurde dem auch eine Zeitlang in der Heil- und Pflegeanstalt interniert, und der dirigierende Anstaltsarzt soll auch zu der Überzeugung gekommen sein, daß bei Holler eine schwere Gehirnkrankung vorliege, die die freie Willensbestimmung bei Holler ausgeschlossen habe. Neben diesem Anstaltsarzt waren noch eine Reihe anderer medizinischer Sachverständiger geladen, darunter der Leiter der Heidelberger

Psychiatrischen Universitätsklinik Professor Dr. Nissel. Der Ausschluß der Öffentlichkeit wurde so streng gehandhabt, daß nicht einmal einem von der Verteidigung beauftragten Stenographen der Zutritt gestattet war, lediglich einige Assistentenärzte der Psychiatrischen Klinik wurden zu den Verhandlungen zugelassen. Das Urteil lautete, wie bekannt, auf neun Jahre Zuchthaus und die üblichen Nebenstrafen. (Massentod von Pferden durch Elektrizität.) Auf der östlichen Tramwaystrecke von Paris gab es Sonnabend vormittag ein Massensterben von Pferden. Infolge Kurzschlusses wurden die Stahlblöcke, die sich zwischen den Gleisen auf eine Entfernung von 50 bis 100 Meter befinden, elektrisch geladen. So oft nun ein Pferd einen dieser Blöcke mit den Hufen berührte, sank es vom elektrischen Schläge getroffen tot zu Boden. In kurzer Zeit waren auf diese Weise zwölf Pferde getötet worden, sodaß man sich gezwungen sah, die Straßen bis zur Beseitigung des Schadens für den Verkehr zu sperren.

Humoristisches.

(Beim Heiratsvermittler.) „Adnnten Sie mir von der Dame, deren Mitgift Sie mir mit 60 000 Mark benannt haben, ein Bild zeigen?“ — „Bedauere — von 50 000 Mark aufwärts gibt's keine Photographien mehr!“
(Deplazierte Redensart.) A. (In Erwartung eines Luftballons): „Jetzt hör'n S', wenn der bereits um drei in der Früh' weggeflogen ist, dann känn' er um elf Uhr schon da sein!“ — B. (Ärgerlich): „Jo, glauben S' denn, der kann flieg'n!“
(Zurechtweisung.) „Neben Sie doch nicht immer so ins Blaue hinein! Ich sage zwar auch manchmal eine Dummheit — aber ich überlege mir's wenigstens vorher!“

Gedankensplitter.

Man muß nicht auf die Sachen böse werden, denn das tut den Sachen ganz und gar nichts — sagt Marc Aurel —. Also indignieren die Menschen mich dann und wann wohl, aber die Sachen finden mich immer entschlossen.
Goethe.
Der Tod in der Natur ist Geburt, und im Sterben erscheint sichtbar die Erhöhung des Lebens. Fichte.

Gedruckt der darbanden Vögel!

Wohnungsangebote.
Möbl. Zimmer zu vermieten Hofstr. 1, 2.
Kleines möbl. Zimmer zu vermieten Strohandstraße 16, pt., 1.
Gut möbl. Vorderzimmer zu vermieten Tuchmacherstr. 5, 2. L.
2 schöne, gut möbl. Zimmer vom 1. 2. 1911 zu verm. Zu erfragen Friedrichstr. 14, 3. v.

Wohnung.
1. Etage, 4 Zimmer u. Zubeh. von sofort verfehlungszu vermieten Emil Golembiewski, Altstadt, Marti 8.

4 Zimmer-Wohnung
vom 1. 4. 11 zu vermieten Strohandstraße 6, 1.

Brombergerstraße 52
in 2. Gesch. eine Wohnung von 6 Zimmern, Erker, Balkon und reichl. Nebengelass vom 1. 4. zu vermieten. Näheres Brombergerstraße 50.

Brombergerstr. 52
ist im 2. Gesch. eine Wohnung von 6 Zimmern, Erker, Entree und reichlichem Nebengelass vom 1. April zu vermieten. Näheres Brombergerstr. 50.

Wilhelmstadt.
4 Zimmer mit allem Zubeh., Albrechtstraße 2, 1. Etage, sofort zu vermieten. Näheres dortselbst, pt., r. Fritz Kann, Emlmer Chaussee 49.

Wohnungen.
In meinem Neubau Ecke Wallen- und Bachstraße sind nach folgende Wohnungen mit Gas- und elektr. Lichtanlage zum 1. April d. Js. oder früher zu vermieten:
Wallenstr. 60, 1. Et., 5 Zimmer, Parkstr. 25, Hochpart., 4 Zimmer, Parkstr. 25, 1. und 3. Et., je 3 Zim., sämtlich mit Badezube und reichl. Zubeh.
G. Soppart, Kistnerstr. 59.

Kleine Wohnung,
150 Mk., vom 1. 4. 11 zu vermieten Louis Grunwald, Neust. Marti 12.

1 Zimmer-Wohnungen
v. 1. 4. 11 zu verm. Gerberstr. 13/15.

Wir suchen



das Vorurteil, der tägliche Genuß von Cacao sei teurer, als der anderer Getränke, zu bekämpfen. Diese beim Publikum weitverbreitete Meinung ist nämlich ganz und gar unbegründet. Guter, ausgiebiger Cacao ist nicht teurer, sondern eher billiger als fast alle anderen Hausgetränke, dabei aber wohlgeschmeckender, bekömmlicher und infolge seines Gehaltes an Eiweiß und Stärke nahrhafter. Nur muß man streng darauf achten, daß man eine erstklassige, preiswerte Marke zum ständigen Gebrauche wählt, denn minderwertiger Cacao wird infolge seiner geringeren Ausgiebigkeit stets zu teuer und verliert dadurch den Charakter eines Hausgetränkes. Wenn jemals ein Cacao ungeschränktes Vertrauen verdient, so ist es „Zell-Cacao“, der sich infolge seiner unerreichten Güte und Preiswürdigkeit einen ehrenvollen Platz auf dem Weltmarkt erobert hat. Zell-Cacao kennzeichnet sich durch seinen angenehmen vollen, kräftigen Geschmack, sein köstliches Aroma, sowie durch seine außerordentliche Preiswürdigkeit. Derselbe ist in vier verschiedenen Preislagen in 1/4, 1/2 und 1/1 Pfd.-Paketten überall käuflich. Man verlange aber ausdrücklich die Marke „Zell“. — Hartwig & Vogel Aktiengesellschaft, Fabrikanten von

Zell Cacao-Chocolade

Wohnung,
3 Zimmer und Zubeh., vom 1. 4. 11 zu vermieten Brombergerstr. 110.
Pferdestall
Araberstraße 14.
Neue, sehr schöne 2-Zimmer-Wohnung verfehlungshalber sogleich zu verm. Wallenstr. 113, 1. l.
4 Zimmer-Wohnung in der 2. Etage vom 1. 4. zu vermieten Zalsstraße 25.

Schmunzelnd beachten Aktionäre

sich ganz wesentlich reduzieren! Die erprobten Bruno-Glühstrümpfe lassen sich bequem handhaben, sparen auch erheblich Steuern, geben ein brillantes Licht und sind zudem sehr preiswert! Verlangen Sie in den einschlägigen Verkaufsgeschäften stets die echten Bruno-Glühkörper, die immer durch Namenszug kenntlich sind! Bruno-Gesellschaft m. b. H., Berlin, Liebenwalder Straße 10.

das Ansteigen guter Dividenden, wenn durch systematische Verwendung der Stoß- und Schlagfesten Bruno-Glühkörper die Geschäftsumkosten, besitzen eine fast unverwüßliche Lebensdauer, Verlangen Sie in den einschlägigen Verkaufsgeschäften stets die echten Bruno-Glühkörper, die immer durch Namenszug kenntlich sind! Bruno-Gesellschaft m. b. H., Berlin, Liebenwalder Straße 10.

